Mythos Hülftenschanze – der 3. August 1833

Aufsatz publiziert auf **www.altbasel.ch**
© Roger Jean Rebmann 2023
erstellt 31.07.12 / überarbeitet 31.07.23

Kaum etwas lastet zäher über der Beziehung zwischen den Halbkantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt als das Schlagwort "Hülftenschanze". Sorgsam kultivierte Legenden ranken sich um diesen Ort wo die Kantonstrennung besiegelt worden sei. Immer wieder wird der Name zu verschiedenen Zwecken bemüht. Aber was ist damals geschehen am 3. August 1833, an dem meine Urgrosstante Anna Rebmann ihren Vater gewaltsam verlor? Der folgende Aufsatz zu den Geschehnissen dieses historischen Tages will versuchen den mythischen Nebel ein wenig zu lichten.

Teil 1

2. August 1833 - 15.00 Uhr bis Mitternacht

Der Sturm zieht auf

Basel-Stadt tat sich schwer mit der Anerkennung des Landkantons durch die Eidgenössische Tagsatzung im September 1832. Man hatte zuvor alle Register gezogen um eine Abspaltung des Landes von der Stadt zu verhindern. Dabei war man oft unsensibel vorgegangen, was Emotionen schürte und den Konflikt verschärfte. Ein Problem waren jene Gemeinden, die nach der Anerkennung des neuen Kantons loyal zur Stadt blieben. Etwa im Reigoldswilertal oder das isolierte Diepflingen im Homburgertal; umgeben von landschäftlich gesinnten Nachbarn.

Der Grosse Rat Basels hatte im Oktober 1832 beschlossen, den loyalen Gemeinden Hilfe zu garantieren. Bei Feindseligkeiten gegen diese Dörfer war ihnen ein umgehendes militärisches Eingreifen der Stadt zugesichert worden. Bei Alarm sollten Basler Truppen ausmarschieren um den "Brüdern in Not" Hilfe bringen, und um Liestal den Hauptsitz des Gegners zu besetzen. Diese Garantie war die Keimzelle der Ereignisse vom 3. August 1833. Einige solcher Gemeinden lebten in ständiger Furcht vor gewaltsamen Übergriffen - allein ihre Existenz provozierte.

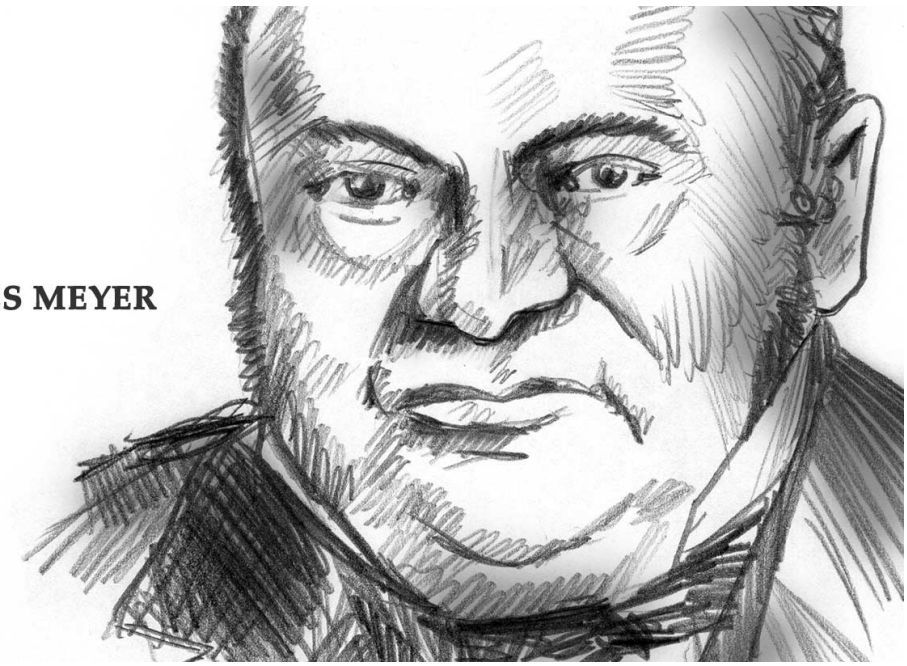
Um ihnen Hilfe zu bringen waren lange Märsche durch feindselig gesonnenes Gebiet nötig. Das barg die permanente Gefahr einer Eskalation der heiklen Lage und war auch militärisch riskant. Auf einen Krieg war die Landschaft vorbereitet. Oberst Kottmann aus Solothurn hatte im Auftrag Liestals ein Verteidigungskonzept erstellt. Vier Kanonen waren in Luzern gekauft worden. Man hatte die Hülftenschanze verstärkt und zusätzlich die Birchschanze und eine Schanze ob der Griengrube bei Frenkendorf errichtet. Auch Basel hatte sich gerüstet.

Durch Anwerbungen war die Standeskompanie, das Basler Berufsmilitär, bis Januar 1833 auf eine stattliche Stärke von 390 Mann gebracht worden. In Liestal befürchtete man anfangs August 1833 eine Gegenrevolution konservativer Kräfte und mobilisierte bewaffnete Mannschaften. Derweil mündete im Oberbaselbiet das Misstrauen unter Nachbarn verschiedener Gesinnung in Schiessereien. Der Gewaltausbruch kostete einen Reigoldswiler das Leben. Der Baselbieter Regierungsrat Johannes Meyer wurde am 2. August ins Waldenburgertal geschickt, um die bewaffneten Landschäftler zur Zurückhaltung zu mahnen.

Regierungsrat Johannes Meyer

Auf Johannes Meyers Schultern ruhten in den kommenden 24 Stunden schwere Lasten. Als Sohn eines Tierarztes und Gastwirts wurde er am 9. Oktober 1801 in Itingen geboren. Die kaufmännische Lehre absolvierte er in Basel, der Stadt die ihm nun zum Feind wurde. Bis vor wenigen Jahren war er noch Kaufmann in Lyon. Dann stellte er seine Fähigkeiten in den Dienst des neu gegründeten Kantons Basel-Landschaft. Als

Regierungsrat war er in den Brennpunkt des Geschehens geraten. Er ahnte nicht dass er bald schon auf dem Schlachtfeld inmitten von Blutvergiessen stehen würde.



Auch in Basel trafen schlechte Neuigkeiten ein. Die Regierung bemühte sich um Augenmass. Weder Liestal noch Basel wollten einen bewaffneten Kampf. Die Basler Bürgerschaft forderte aber angesichts vermehrt eingehender Hilferufe vom Land entschiedene Schritte. Der Druck von der Strasse wuchs. Im Rat von Basel gewannen die Befürworter eines militärischen Eingreifens an Einfluss. Zu deren lautesten Stimmen zählte Emanuel Hübscher, Präsident der Militärkommission. Sein gleichnamiger Sohn Emanuel schürte auf den Strassen die Stimmung für einen Feldzug.

Ratsherr Emanuel Hübscher stammte aus einfachen Verhältnissen. Er wurde am 11. Dezember 1774 als Sohn des Kürschners und Pfundzollers Emanuel Hübscher-Ramsperger geboren und erlernte das Handwerk seines Vaters. Bis er vierzig Jahre alt war quälten ihn oft wiederkehrenden Kopfschmerzen. 1799 heiratete er die 19jährige Maria Magdalena Stehelin, deren Tod im März 1818 er nie ganz verwand. Von seinen sechs Kindern überlebten nur gerade zwei ihren Vater. Als Ratsherr stand er nun vor einer Krise die ihn an seine Grenzen brachte.

Unruhe in Basels Strassen

Auf dem Martinsturm des Münsters gab es seit einiger Zeit einen Beobachtungsposten um den Vogelberg bei der Passwang im Auge zu behalten. Dort sollte im Notfall ein Höhenfeuer als Alarmzeichen Basler Hilfe anfordern. Die Stimmung in der Stadt war angespannt. Am 2. August liess die Militärkommission die milizpflichtige Mannschaft auf Pikett stellen. Eine Menschenmenge sammelte sich am Abend vor dem Stadtkasino wo die Militärkommission tagte. Dann zogen die Leute auf zum Mentelinhof am Münsterplatz, dem Sitz von Amtsbürgermeister Frey.

Laut forderte der vom jungen Hübscher geführte Volksauflauf militärischem Ausmarsch. Um 21.00 Uhr traf sich die Regierung im Rathaus zur Nachtsitzung um über die zugespitzte Lage zu beraten. Auf dem Marktplatz lief das Volk zusammen. Die Eifrigsten waren in den Hof des Rathauses vorgedrungen, wo sie ankommende Ratsherren heftig drängten, einen von der Volksstimmung verlangten Militäreinsatz zu unter-

stützen. Weitere Meldungen vom Land trafen ein: Diepflingen sei umzingelt, und Gelterkinden werde ohne rasche Hilfe aus Basel bald verloren sein.

Eine Erpressung öffnet den Weg zum Militäreinsatz

Die Hilferufe aus den bedrängten Gemeinden kamen nicht von verängstigten Dorfbewohnern. Sie stammten von Basler Beamten und Offizieren vor Ort, bei denen die Nerven blank lagen. Während Liestal mit seiner Mobilisation einer vermuteten Verschwörung zuvorkommen wollte, deuteten dies die Vertreter Basels als Aggression. Emanuel Hübscher schoss wütend auf und drohte dem Kleinen Rat, dass er dem ungeduldigen Volk die Namen jener nennen werde, welche den Bedrängten auf dem Land nicht helfen wollten.

Die Erpressung von Ratsherr Hübscher war erfolgreich. Als er sich dranmachte, den Ratssaal zu verlassen um seine Drohung umzusetzen, wurde er zurückgehalten. Einigen Ratsherren war unwohl geworden bei Gedanke an die aufgehetzten Menge vor dem Rathaus. Alle Bedenken verflogen. Bis 24.00 Uhr einigte man sich, der Militärkommission unter Hübschers Präsidium freie Hand bei Hilfeleistungen zugunsten der stadttreuen Gemeinden zu lassen sei. Noch war kein militärischer Ausmarsch befohlen. Doch der Weg dazu war nun offen.

Wettsteins letzter Nachkomme

Eine Eilkutsche der Post preschte am Fusse des Schwarzwalds durch die Nacht. In ihr sass Dietrich Wettstein. Geboren 1795 als Sohn von Rudolf Emanuel Wettstein und Valeria Iselin, war er der letzte männliche Nachkomme des grossen Basler Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein. Als Kaufmann hatte ihn sein Beruf oft weit weg von Basel geführt, nach Schweden, nach Italien und sogar nach Brasilien. Dietrichs letzte Reise ging nicht so weit. Am 9. Juli war er zur Erholung nach Rippoldsau im Schwarzwald gefahren, ein beliebter Badekurort.

Seinen verhängnisvollen Hang zu soldatischer Ehre hatte er wohl von seinem Vater Rudolf Emanuel geerbt. Dieser trat nach seiner kaufmännischen Lehre in Lyon unvermittelt in das 77ème Régiment d'Infanterie de Ligne ein, auch bekannt als Régiment de La Marck. Zurück in Basel übernahm er als Oberstleutnant die Führung eines Bataillons. In seinen Fußstapfen wurde Dietrich Hauptmann. Als er von der Krise in seiner Vaterstadt vernahm, war es für ihn eine Frage der Ehre, sofort nach Basel zu eilen um seiner Pflicht als Milizoffizier nachzukommen.

Teil 2

3. August 1833 - Mitternacht bis 07.30 Uhr

Gastwirt Remigius Merian

Remigius Merian war Veteran der Napoleonischen Kriege. Mit 21 Jahren trat er 1813 ins 5. Regiment der bayrischen Cheveauxlegres ein und nahm als Kavallerist mit den Alliierten an zwei Feldzügen nach Frankreich teil. Als Napoleons Stern 1815 erloschen war, kehrte Merian zurück nach Basel um als Kaufmann zu arbeiten. Sein Vater Emanuel Walter Merian-Iselin war hier Ratsherr und Wirt im Gasthof zum Wilden Mann. Von ihm übernahm Reimgius das Gut zum Roten Haus am Rhein bei Muttenz. Im August 1833 lebte er als Basler auf der Landschaft.

In der Nacht zum 2. August musste Merian gegen seinen Willen 16 bewaffnete Muttenzer im Roten Haus einquartieren und bewirten. Sie zogen gegen neun Uhr morgens wieder ab. Der Zwischenfall war ein Vorzeichen der Schrecken die kommen sollten. In der Nacht zum 3. August hatte Remigius Merian einen Traum - der Giebel seines hinteren Hauses stürzte darin ein. Hochschreckend, schoss ihm Psalm 127:1 durch den

Kopf: Baut Gott das Haus nicht, ist unser arbeiten umsonst. Behütet Gott die Stadt nicht, ist die Wache des Wächters vergebens.

Basel beschliesst den Ausmarsch

Die sechs Harzpfannen auf dem Vogelberg mussten in richtigen Abständen zu einer Reihe aufgestellt werden. Nur so waren sie angezündet als Feuerlinie in Basel zu sehen. Um 01.00 Uhr meldete der Turmwart im Münster dass das Höhenfeuer auf dem Vogelberg brannte - das verabredete Alarmsignal bei Not. Weitere Boten mit alarmierenden Berichten vom Land trafen ein. Um 01.30 Uhr wollte der Kleine Rat mit einem Brief nach Liestal ein letztes Mal den drohenden Krieg abwenden und die Baselbieter vor Aktionen gegen die stadttreuen Gemeinden zu warnen.

Man hätte besser einen Ratsherrn zu Verhandlungen geschickt. Aber dafür war man zu stolz. Der Brief wurde dilettantisch zugestellt. Ein Landjäger brachte ihn zur Baselbieter Wache an der Birsfelder Brücke. Dann wurde das Schreiben wie eine Bagatelle einem Dorfwächter weitergegeben. Der Brief war über fünf Stunden unterwegs. Als er ankam war es zu spät. Gegen 03.00 Uhr riss der Geduldsfaden in Basel - Man hörte dass Diepflingen besetzt worden sei. Für Überprüfungen dieser (wie auch früherer Meldungen) fehlten die Zeit.

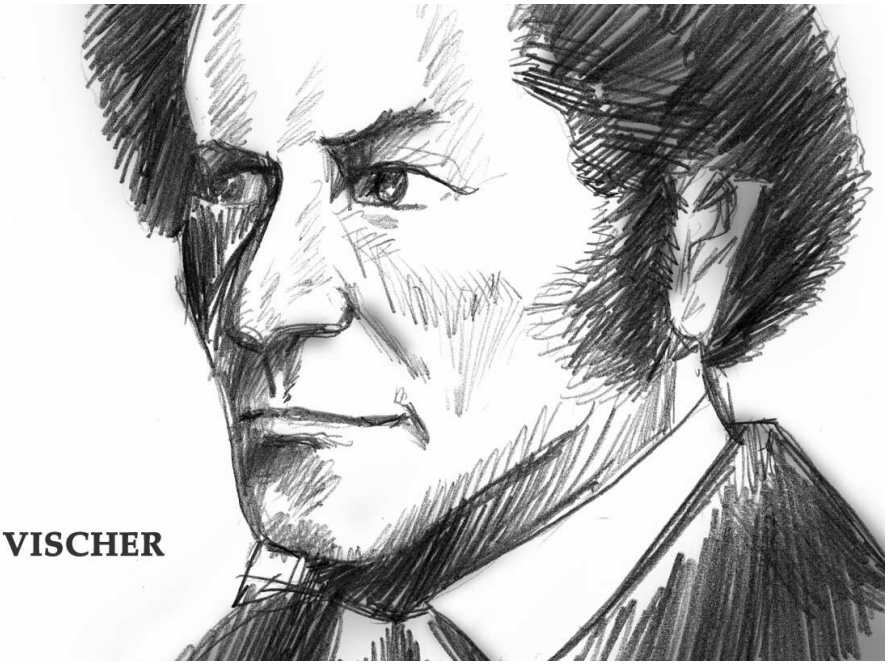
Die Stadt war ein nervöser Blinder der jeder Zuflüsterei vertrauen musste, an ein verhängnisvolles Hilfsversprechen gebunden. So beschloss man den Militäreinsatz. Die Führung wurde Benedikt Vischer übertragen. Er war bekannt als Mann des Ausgleichs und ein Gegner von Waffengewalt in dieser Sache. Längst hatte man ihn als Eidgenössischen Artillerieoberst für das Kommando im Auge und ihm fähige Berater im Kriegsfall versprochen. Doch in der Stunde der Not waren weder der vorgesehene Stabschef noch der ausgewählte Adjutant da - Vischer stand alleine.

Vischer wird das Kommando aufgezwungen

Oberst Benedikt Vischer hatte zwar für die Einlösung des Versprechens gegenüber den loyalen Gemeinden gestimmt. Aber die Führung eines Feldzugs wollte er nicht übernehmen. Er wehrte sich mit dem Argument, dass er im Grossen Rat immer für Frieden mit der Landschaft und gegen Blutvergiessen aufgetreten sei. Wütend erhob Ratsherr Emanuel Hübscher seine Stimme. Er brüllte Vischer an: "Ja, gerade Sie, Sie sollen zeigen wie Sie zu ihrer Vaterstadt stehen! Wir wollen wissen, woran man mit Ihnen ist!" Vischer fehlte die Courage, zu widersprechen.

Der 54jährige Benedikt Vischer war ein liberaler und gebildeter Mann. Seiner Haltung war ein Krieg gegen die Landschaft zuwider. Als passioniertem Offizier der Miliz unterstand ihm seit 1817 ihm die Basler Artillerie. Er war sogar zum Offizier im Eidgenössischen Generalstab avanciert. Doch aus diesem sollte er ausgerechnet wegen seines unfreiwilligen Kommandos am vor ihm liegenden Tag ausgeschlossen werden. Die kommenden 24 Stunden sollten Benedikt Vischer, dazu bringen, sich bitter und desillusioniert vom Militär abzuwenden.

Benedikt eilte in sein Haus an der Rittergasse 19. Der Hohenfirstenhof hatte schon seinem Vater Johann Jakob Vischer-Staehelin gehört. Nun lebte er dort mit seiner zweiten Frau Sophie, geborene Preiswerk. Sie gebar ihm die Töchter Sophie und Adele sowie den Sohn Wilhelm. Benedikt Vischer hatte noch einen älteren Sohn aus seiner Ehe mit Margaretha Burckhardt. Eduard war noch nicht einmal ein Jahr alt, als seine Mutter im Juli 1804 starb. Nun war er 29 Jahre alt und sollte als berittener Offizier seinen Vater in den Krieg begleiten.



Wachtmeister Hauser von den Basler Scharfschützen

Am Samstagmorgen gegen 03.00 Uhr riefen Tambouren in den Gassen mit dem Generalmarsch die Basler zu den Waffen. Das alte Steinenkloster war Sammelplatz der Schützenkompanie von Major Christoph Ryhiner. Im dunklen Klosterhof fand sich auch Wachtmeister Rudolf Hauser ein. Er war Weinhändler und wurde am 24. Januar 1801 als Sohn des Bankiers Rudolf Kaspar Hauser-Wieland geboren. Hauser hatte 1822 die gleichaltrige Anna Elisabeth Oser geheiratet und lebte mit ihr und zwei Töchtern an der Sternengasse in der Aeschenvorstadt.

Sie hatten dort in jenem Gebäude eine Wohnung, in dem früher das berühmte Panoramagemälde zu sehen war, welches der vor drei Jahren verstorbene Marquard Wocher 1814 gemalt hatte. Rudolf hatte sich schwer mit dem Abschied getan. Zurück bei seiner Frau liess er die zehn Jahre alte Tochter Elisabeth, und was Hauser noch mehr quälte, die noch im Säuglingsalter stehende Anna Maria. Sollte er fallen, dann würde seine jüngste Tochter aufwachsen ohne eine richtige Erinnerung an ihren Vater. Und er würde sie nie sprechen hören.

Rudolf traf im Klosterhof Lukas und Benedikt Sarasin, beides Enkel von Jakob Sarasin-Battier, der das Weisse Haus am Rheinsprung erbauen liess. Ihn erstaunte dass Benedikt mitkam, denn er war wegen einer angeborenen Behinderung den Belastungen eines Feldzugs kaum gewachsen. Geboren am 13. Oktober 1798 war er rund ein Jahr jünger als Lukas. Als begnadeter Schütze wurde Benedikt 1826 Mitmeister der Gesellschaft der Basler Feuerschützen. 1827 wirkte er als Kassier im Organisationskomitee des Eidgenössischen Schützenfestes in Basel.

Benedikts ruhige Hand konnte im Feld von grossem Nutzen sein - das kommende Drama ahnte noch niemand. Die Standeskompanie in der Blömleinkaserne im alten Kloster war rasch bereit. Auf den Sammelplätzen am St.Albangraben und am Steinenberg rückte seit vier Uhr die Miliz ein. Die Wartezeit nutzte manch einer dazu sich ein warmes Frühstück zu besorgen. Eine Stunde später war der Auszug fast komplett, aber ein grosser Teil der Landwehr fehlte. Man wartete eine ganze Weile vergebens, bis Oberst Vischer gegen 06.00 Uhr den Abmarsch anordnete.

Den Basler Truppen wurde folgender Tagesbefehl verlesen:

"Die getreuen Gemeinden des oberen Kantons sind von den Insurgenten treulos überfallen worden. Sie rufen unsere Hülfe an, und es ist heilige Pflicht, dass wir sie leisten. Zu diesem Entzweck seid ihr unter die Waffen gerufen worden. Bewähret auch heute den Muth, den ihr bei vielen Anlässen bereits beurkundet habt. Schenkt Euer Zutrauen Euren Anführern; leistet ihren Befehlen willige Folge und wir werden mit Gottes Hülfe den unglücklichen Wirren unseres Kantons ein Ende machen. Eigenthum und wehrlose Leute müssen verschont bleiben, nur ehrlose Soldaten können sich an solchen vergreifen und diese würden einer gerechten Ahndung nicht entgehen. Doch deren werden sich keine unter Euch finden, dessen bin ich überzeugt. Wir wollen also im Vertrauen auf den Gott unserer Väter dem Kampf für die Rettung unserer bedrängten Brüder mit freudiger Zuversicht entgegeneilen.

Basel, 3. August 1833

Die Standeskompanie an der Spitze

Benedikt Vischer musste ohne die kompetenten Berater ins Feld ziehen, die er sich wünschte. Dafür schickte man ihm einen Adjutanten, der erst eine halbe Stunde vor Abmarsch von seiner Funktion erfuhr und sich in aller Eile ein Pferd beschaffen musste. Ferner begleitete Vischer eine ungewöhnlich grosse Gruppe von Basler Offizieren. Viele hatten Einheiten vom Land befehligt, die nun der Feind waren. Die städtischen Offiziere waren verwaist und vergrösserten den Stab Vischers. Auf rund sechs Soldaten der ganzen Truppe kam je ein Offizier.

Die Miliz zog los mit 367 Mann, die Standeskompanie mit 340 und die Artillerie mit 64. Die Standeskompanie unter Oberstleutnant Johannes Burckhardt verliess ihre Kaserne am Steinenberg im raschen Schritt ohne Trommelschlag und setzte sich an die Kolonnenspitze. 40 ihrer Jäger unter Aide-Major Johann Lucas von Mechel bildeten die Vorhut der Basler. Die Berufssoldaten waren feldmässig mit Tornister ausgerüstet und trugen den Kaput mit Mantelkragen, obwohl Hochsommer war. Der Standeskompanie folgte die Artillerie unter Major August Wieland.

Die Artillerie führte vierspännig vier Sechspfünder und zwei Haubitzen mit. Man hatte keinen Train, weshalb Geschütze und Munitionswagen mit zivilen Fuhrleuten besetzt und mit deren Pferden bespannt wurden. Militärisches Manövrieren waren Mensch und Tier fremd. Die willkürliche Vermischung von Zivilisten und Soldaten bei der Artillerie sollte sich später bitter rächen. Dem Geschütztross folgte das Bataillon des Auszugs der Miliz, das im Uniformfrack und mit leichter Ausrüstung ins Feld zog. Hinter dem Auszug marschierte das Landwehrbataillon mit 480 Mann.

Der Infanterie der Landwehr folgte schliesslich ihre Artillerie mit vier Vierpfündern. Dahinter zogen 40 Scharfschützen unter Major Christoph Ryhiner ins Feld zu denen sich 20 patriotische Studenten gesellten. 13 Fuhrwerke die mit Stroh ausgelegt waren wurden für den Transport von Verwundeten mitgeführt. Als Ambulanz dienten Missionsschüler und freiwillige Bürger. Ferner begleiteten 10 zivile Ärzte und Chirurgen die Truppe. Am Schluss kam die Kavallerie von Oberstleutnant Franz Lukas Landerer mit 20 Mann. Durch das Aeschentor verliess die Kolonne Basel.

Basels Truppen trennen sich versehentlich

Mitten in einem Schwarm von Offizieren ritt Benedikt Vischer mit seinen Truppen in den dichten Nebel vor dem Aeschentor. Er schwenkte mit der Kolonne nach Osten Richtung Birsfelden. Ihm entging, dass wichtige Teile seiner kleinen Armee buchstäblich im Nebel entschwanden. Die Landwehr ging nämlich ihrem Befehl gemäss geradeaus via Reinacherstrasse zum Ruchfeld um das Birstal abzuriegeln. Mit ihr zog der Rest der

Kolonne. Etwa die Scharfschützen und die Wagen für die Verwundeten, die eigentlich zu Vischers Hauptmacht gehörten.

Mit Oberst Vischers umfangreichem Gefolge ritt auch Oberstleutnant Landerer, der ebenfalls nicht mitbekommen hatte dass ihm seine Truppe abhanden gekommen war. Beim Abmarsch hatte er nämlich dem Leutnant der die Kavallerie unterwegs auf dem Marsch führte erklärt, dass ihr Platz am Ende der Kolonne sei. Dabei hatte Landerer es wohl versäumt, nähere Anweisungen zur Route der Hauptmacht zu geben, die sie begleiten sollte. Nun ritt die Kavallerie gemächlich zum Ruchfeld, während ihr Chef an der Kolonnenspitze unterwegs in eine andere Richtung war.

Die Landwehr war von der Militärkommission quasi vor Basels Mauern platziert worden. Zwar sollte sie Vischers Korps unterstützen indem sie ihm den Rücken zum Birsigtal hin freihielt. Zugleich hatte sie aber auch Befehl die Stadt zu schützen, weshalb sie sich nicht zu weit von ihr entfernen durfte. Mit Posten vom Galgenhügel via St.Jakob bis zur Birsbrücke bei Münchenstein blieb die Landwehr in Stadtnähe. Landerers Kavalleristen ritten als Melder zwischen der Landwehr und Basel hin und her, während Vischers Hauptmacht ohne Verbindung in den Nebel zog.

Der Plan für den Feldzug sah vor, über Muttenz nach Pratteln zu gehen. Dort sollten sich die Basler Truppen teilen. Ein Teil sollte über die hinter dem Dorf liegende Anhöhe des Erli unter Umgehung der Hülftenschanze Richtung Frenkendorf ins Ergolztal stossen, während die andere Abteilung die Hülftenschanze frontal angehen sollte. Nach der Überwindung des Sperrriegels wäre der weitere Weg nach Liestal offen gewesen. Man wollte die von den Baselbietern ausgebaute Hülftenschanze als heikles Hindernis aus zwei Richtungen zugleich angehen.

Kein Widerstand in Muttenz

Als Vischers Truppe die Birsfelder Brücke passiert hatte und die Strasse nach Muttenz einschlug, krachten vom Hardhübel her erste Schüsse. Die Jäger der Vorhut schossen zurück und machten nur Löcher in den Nebel. Die Landschäftler suchten gar nicht ein Feuergefecht. Ihre Schüsse waren nur das Signal dafür dass man die anrückenden Basler gesichtet hatte. Auf dieses Zeichen hin zogen sich alle Baselbieter Posten an der Birs bis hinauf zur Münchensteiner Brücke umgehend zurück um sich oberhalb von Muttenz zu sammeln.

Aus dem Birseck hätte Jakob von Blarer mit Verstärkung in Muttenz eintreffen sollen. Er hatte aber den Marschbefehl sehr spät erhalten und brachte eilig gerade 160 Mann zusammen. Von einem rechtzeitigen Eintreffen konnte keine Rede sein. So blieben die Muttenzer angesichts der heranrückenden Basler auf sich alleine gestellt. Gegen 07.00 Uhr lichtete sich der Morgennebel. Die baslerische Vorhut näherte sich dem Dorf. Die Jäger der Standeskompanie rückten auf der Strasse an, während an den Flanken über die Felder je eine Jägerkompanie der Miliz vorging.

In Muttenz läuteten die Kirchenglocken Sturm bis die Basler Truppen in die Nähe kamen. Johann Lucas von Mechel zog durch die Seitengassen mit seiner Vorhut der Standeskompanie ins Dorf, begleitet durch die erste Kompanie Jäger der Miliz unter Leutnant Christoph Buxtorf. Alles war ruhig. Die wehrpflichtigen Männer hatten sich in bewaldete Hänge im Süden zurückgezogen. Nur alte Leute, Frauen und Kinder waren im Dorf geblieben. Oberst Benedikt Vischer erkannte dass von Muttenz keine Gefahr ausging. Er liess seine Truppen nach Pratteln weitermarschieren.

Zur selben Zeit in Liestal

Der Brief den die Militärkommission im Auftrag des Kleinen Rates am gegen 01.30 Uhr nach Liestal schickte, hätte vielleicht das Blatt noch wenden können - wäre er rechtzeitig angekommen. Aber er wurde wie eine Bagatelle spediert anstatt durch einen Boten überbracht zu werden. So kam er erst gegen 07.00 Uhr in Liestal an. Der

Brief war, als er geschrieben wurde, als Warnung vor einer weiteren Eskalation gedacht. Doch als er ankam, war das Basler Militär bereits bewaffnet losmarschiert. Noch hatte man aber in Liestal nicht alle Informationen.

Einige Regierungsräte erkannten, dass der Brief eine Militäraktion androhte wenn es zu Gewaltakten gegen loyale Gemeinden käme. Doch es war alles getan worden, um solche Übergriffe zu verhindern. Regierungsrat Meyer war persönlich ins Waldenburgertal gefahren, um dies sicherzustellen. Folglich schlossen die Optimisten unter den Versammelten, dass keine Gefahr drohe da man alles unter Kontrolle habe. Dennoch wurde der Generalmarsch geschlagen um zu mobilisieren. Die Liestaler begannen die Eingänge zur Stadt mit Barrikaden zu sperren.

Es gab noch Männer in der Regierung, die das Beste hofften. Sie glaubten, dass ein Waffengang zu vermeiden sei, dass den aufgebotenen Wehrpflichtigen der Gang aufs Schlachtfeld erspart bliebe. Man hatte früher mehrfach vergebens einen Ausmarsch der Basler befürchtet. Stattdessen wollten sie ihre Bewaffneten einsetzen, um Ruhe und Ordnung in Liestal zu sichern. Dort machte sich steigende Aufregung breit und die Mannschaften liessen sich nicht am Ort halten. Vor Muttenz sollten jeden Augenblick die ersten Schüsse fallen.

Auf die Basler lauernd am Wartenberg

Am Wartenberg beobachteten Scharfschützen der Kompanie von Hauptmann Johannes Mesmer das Geschehen um das Dorf. Der 1791 geborene Mesmer war als Schlüsselwirt in Muttenz bekannt. Der Schlüssel war Treffpunkt für Freunde der Baselbieter Unabhängigkeit und Mesmer Mitglied der ersten provisorischen Regierung. Für seine Rolle im Aufstand 1831 wurde er von Basler Richtern zu zwei Jahren Gefängnis und sechs Jahren Einstellung des aktiven Bürgerrechts verurteilt. Die Haftstrafe wurde später reduziert und im August 1831 ganz erlassen.

Einer von Mesmers Schützen war der 29jährige Daniel Tschudin. Wie viele im Dorf war auch er Landwirt und verdiente sich einen Teil seines Broterwerbs mit dem Rebbau. Das Gesicht des Krieges hatte er als Bub von zehn Jahren gesehen, als ihn am einem Aprilsonntag 1814 sein Vater mitnahm um die sich gefallene Festung Hüningen nahe der Grenze bei Basel anzuschauen. Im Festungsgraben sah er überall die Gliedmassen toter Bayrische Jäger. Den Gestank sollte er nie mehr vergessen. Hinter einem Baum wartete Tschudin jetzt mit schussbereitem Stutzer.

Teil 3

3. August 1833 - 07.30 Uhr bis 09.30 Uhr

Patrouille von Galgenhügel nach St.Jakob

Zur selben Zeit in der sich die Hauptmacht der Basler Truppen an Muttenz vorbei dem Wartenberg näherte, hatte sich auf dem Galgenhügel im Gellert ein Geschütz mit einem Detachement Infanterie der Landwehr eingerichtet. Es sollte den Eingang zum Birseck zu überwachen, damit von dort keine Verstärkung in den Rücken von Vischers Truppen gelangen konnte. Die Landwehr musste in der Nähe der Stadt bleiben um sie bei Gefahr schützen zu können. So wurden ihre vier Geschütze entlang der Birs verteilt, um danach abzuwarten.

Während eine der zweispännigen Vierpfünderkanonen auf dem Galgenhügel in Stellung ging wurden zwei andere über die Birs zum Schänzli bei St.Jakob befohlen. Dort sollten sie die Strasse zur Hard beobachten. Das vierte Geschütz wurde wiederum zur Münchensteinerbrücke die nach St.Jakob führte geschickt. Die Kanone auf dem Galgenhügel war zu ihrem Schutz mit einer Unterstützung aus Landwehrinfanterie unter

einem Hauptmann versehen. Zu ihr stiessen Wachtmeister Rudolf Hauser mit sechs Mann der Basel Scharfschützen.

Über dem Galgenhügel hing eine Aura des Unheimlichen. Elf Jahren zuvor stand hier noch der Galgen. Der Hügel bot eine gute Aussicht, weshalb man hier seit Menschengedenken Verurteilte hängte. Ihre Leichen konnten weit herum gesehen werden und sollten abschrecken. Der Galgenhügel war eine gute Position für die Artillerie. Dennoch war ein Unbehagen in der Luft, denn lange mied man den Ort an dem bis 1822 der Galgen gestanden hatte. Man sagte der Platz sei verflucht. Die Soldaten begannen sich jedoch nicht zu fürchten sondern vielmehr zu langweilen.

Zur Überwachung zogen während der ganzen Zeit Patrouillen der Landwehr durch das Umfeld des Galgenhügels, und auch Rudolf Hauser entschloss sich schliesslich einen, Streifzug zu unternehmen. Allerdings war die Aufklärung hier weniger der Hauptgrund des Patrouillenganges. Zusammen mit den Scharfschützen Balthasar Fischer und dem Schützenmeister Benedikt Sarasin begab sich Wachtmeister Hauser eigentlich nur auf diesen Ausflug um sich beim etwa zwanzig Gehminuten entfernten Wirtshaus bei St. Jakob eine Erfrischung zu genehmigen.

Schüsse am Wartenberg

Auf der staubigen Landstrasse nach Pratteln rückten die Basler vor bis dahin wo der Weg dem Wartenberg am nähesten kam. Dort fielen gegen 07.30 Uhr plötzlich Schüsse. Sie verwundeten einen Jäger der Miliz und töteten einen Standessoldaten. Sofort eilte die zweite Jägerkompanie der Miliz unter Hauptmann Johannes DeBary verstärkend zur Vorhut. Am Schauplatz angekommen, schlug ihr aus dem Unterholz des Wartenbergs Gewehrfeuer entgegen. Leutnant Christoph Buxtorf von der ersten Jägerkompanie der Miliz und zwei Soldaten wurden getroffen.

Am Hang des Wartenbergs und im Unterholz an dessen Fuss lagen Hauptmann Mesmers Schützen. Durch das Blattwerk sahen sie die Basler auf der Strasse nach Pratteln heranziehen. Alleine stellten sie sich dem Vormarsch der Basler Hauptmacht; belegten sie mit gezieltem Feuer aus ihren Stutzern. Die Plänkler der Basler Vorhut verteilten sich auf dem Feld und erwiderten das Feuer. Jetzt war der Moment wo man die eigenen Scharfschützen vermisste, die mit ihren präzisen Waffen dem Gegner Paroli boten - sie waren der Landwehr ins Ruchfeld gefolgt.

Mesmers Schützen setzten Vischers Truppen zu und verursachten eine erste Krise. Die zivilen Sanitäter brachten die verwundeten Basler an den Waldrand der Hard jenseits der Strasse ausser Schussweite. Während die Ärzte begannen die Verletzten zu versorgen stach etwas aus der Distanz ins Auge - auf der Strasse war die ganze Hauptmacht aufmarschiert. Doch es fehlten die Verwundetenwagen am Ende der Kolonne! Sie waren im Nebel ebenfalls ins Ruchfeld gefahren. Rasch verbreitete sich diese Neuigkeit unter der Miliz und entfachte Unruhe.

Beim Roten Haus am Rheinufer

Die Schüsse vom Wartenberg gegen die Basler waren beim Roten Haus gut zu hören, und die Schreie der Verwundeten vernahm Gastwirt Remigius Merian mit Schaudern. Er ging in den ersten Stock seines Hauses um besser zu sehen was geschah. Dann suchte er Stärkung im Gebet. Unerwartet kam eine Chaise beim Wirtshaus an und Remigius stieg mit einem Unbehagen im Bauch die Treppe hinab. Besuch zu dieser Stunde konnte alles bedeuten. Vor dem Haus sah er, dass der Passagier Zivilist war, von dem annahm er sei ein Aargauer oder Zürcher Offizier.

Der Fahrgast gab sich als Abgesandter zu erkennen, welcher die Vorgänge im Kanton beobachten wollte. Während Remigius mit dem geheimnisvollen Fremden über die unruhigen Geschehnisse des Morgens sprach, fuhr eine dreispännige Kutsche vorbei. Der Zivilist merkte an, dass in dieser Kutsche der frühere Berner Schultheiss Emanuel

Friedrich von Fischer sässe. In der Tat bereiste der Patrizier mit Frau und Schwester auf dem Weg zur Kur in Ems den unruhigen Kanton im schlechtesten Moment. Schliesslich fuhr auch der Zivilist weiter.

Nach rund 45 Minuten kehrte die Chaise zurück. Der Zivilist berichtete Merian detailliert von den militärischen Vorgängen bevor er weiterfuhr. Wenige Minuten nachdem die Chaise weg war, trat das Leid des Krieges vor des Gastwirts Augen. Vier Basler Soldaten brachten den beim Gefecht am Wartenberg angeschossenen Füsilier Paul Nörbel. Der Gastwirt liess ihm frisches Zuckerwasser reichen und bereitete zu seinem Weitertransport ein kleines Fuhrwerk das mit Stroh ausgelegt wurde. Remigius ahnte dass, mehr Verwundete kommen werden.

Meuterei bei den Basler Truppen

Als die Soldaten der Miliz merkten, dass keine Wagen da waren um die Verwundeten zu transportieren, weigerten sie sich weiter nach Pratteln zu marschieren. Oberst Vischer hatte es mit einer Meuterei zu tun, während die Plänkler noch immer mit den Baselbieter Schützen am Wartenberg kämpften. Das Gefecht dehnte sich entlang des Höhenzugs bei der Lachmatt aus. Die Basler Artillerie protzte zwei Haubitzen ab um mit Kartätschen in den Wald zu feuern. Sie trafen niemanden, aber Mesmers Schützen zogen sich vor ihrer Feuerkraft zurück**.**

Zum Schutz des Verbandsplatzes wurde ein Zug Infanterie abgestellt. Die meisten Soldaten warteten in sicherer Entfernung zur ausklingenden Schiesserei und konnten nicht weiterziehen bevor Verwundetenwagen da waren. Ein Wachtmeister mit sechs Jägern ging zum nahen Lachmatthof um einen Wagen zu requirieren. Der Bauer ahnte, dass alles was er gab verloren sei und verweigerte die Herausgabe. Als man drohte ihn zu erschiessen gab er seinen Wagen mit einem Pferd und einem Rind als Zugtiere. Nun konnten die Verwundeten aufgeladen werden.

Therwil greift zu den Waffen

Auf dem Witterswiler Feld bei Therwil war kurz nach 08.00 Uhr Josef Gutzwiller damit beschäftigt Gerste zu schneiden. Der 24jährige war zwar der Schneider im Dorf, konnte aber davon alleine nicht leben und verdiente daher als Bauer ein Zubrot. Der Junggeselle war wie die meisten Männer aus Therwil kein Freund der Stadt und bereit für ein unabhängiges Baselbiet zu kämpfen. Als er auf dem Feld arbeitete fiel ihm ein Reiter auf, der eilig den Mattenweg hinauf preschte. Josef kannte den Reiter; stammte dieser doch aus derselben Therwiler Familie wie er.

Der gehetzte Mann war Franz Josef Gutzwiller - ein Anhänger der Stadt; "Aristokraten" nannte man sie, auch wenn sie aus selber Familie waren und keinen Tropfen blaues Blut hatten. Die Gutzwiller waren in Therwil schon seit dem 16. Jahrhundert heimisch und eines der grössten Geschlechter. Josef ahnte was hinter des Cousins Eile steckte. Er stieg auf einen Baum und sah dass der Reiter Richtung Bättwil galoppierte. Vermutlich waren die Basler ausgerückt und der Aristokrat machte sich davon. Wenig später hörte man das Sturmgeläut von St. Stefan**.**

Alle eilten von den Feldern ins Dorf. Nun galt es ernst. Josef holte daheim Muskete, Munitionstasche und Bandolier mit Säbel und Bajonett. Zusammen mit seinem Bruder eilte er auf den Sammlungsplatz an der Baslerstrasse vor dem Dorf. Eine halbe Hundertschaft kam zusammen. Er wurde Munition ausgegeben und der Befehl, sich sofort auf den Geispel bei Muttenz zu begeben. Das Kommando übernahm Major Martin Stephan Gschwind. Dieser war mit seinen 27 Jahren Veteran; ein früherer Offizier eines Schweizerregiments in fremden Diensten.

Die Basler Scharfschützen ziehen durch die Hard

Die Basler bei Muttenz hatten einen Offizier losgeschickt, der zurückreiten sollte um Kavallerie, Schützen und Verwundetenwagen zu holen. Bei St.Jakob stiess er auf

Wachtmeister Hauser und seine Patrouille, die sich im Gasthaus erfrischen wollten. Daraus wurde nichts. Die Schützen sollten sich sammeln und zur Hauptmacht stossen. Major Ryhiner rief seine Kompanie zusammen um mit ihr zu Vischer bei Muttenz zu ziehen. Zuvor wurde bei St.Jakob ein Fuhrwerk mit Stroh beschlagnahmt um Verwundete transportieren zu können.

Das Fuhrwerk wurde mit einem ebenfalls requirierten Fässchen Wein und Brot beladen. Dann zogen die Scharfschützen mit 39 Mann los. Sie folgten der Waldstrasse durch die Hard Richtung Pratteln,. Man hatte sie vor dem gefährlichen Weg über Muttenz am Wartenberg vorbei gewarnt. Der Weg führte zum Roten Haus wo Remigius Merian Wirt war. Obschon Landschäftler Schützen die Hard durchstreiften, erwies sich dieser Weg sicherer als jener am Wartenberg vorbei. Doch genau dort fuhren nun die zu Vischer gerufenen Verwundetenwagen entlang.

Nur wenige Wagen kommen durch

Nachdem Oberst Vischer auf der Lachmatt wertvolle Zeit mit Warten verlor, stiessen schliesslich drei Verwundetenwagen mit einigen Kavalleristen zu seiner Truppe. Es war ein Bruchteil der 13 Wagen die am Morgen losfuhren. Wo war der Rest? Als die Kolonne der Fuhrwerke den Engpass zwischen Wartenberg und Hard passierte, fielen unerwartet aus dem bislang ungefährlichen Hardwald Schüsse. Baselbieter Schützen, unter ihnen einige Prattler, griffen von dort aus den rasch nahenden Wagenzug an. Ihre Kugeln töteten die Pferde des vierten Wagens.

Als der getroffene Wagen liegenblieb, wendeten die Fuhrwerke dahinter panisch und preschten zurück zur Stadt. So erreichten nur die ersten drei Wagen Vischers Truppen. Der Kutscher des vierten Wagens geriet in Gefangenschaft der Baselbieter. Er wurde von Niklaus Bielser aus Pratteln umgebracht. Bielsers Kameraden hatten ihm von der Bluttat abgeraten, konnten sie aber nicht verhindern. Mit der Ankunft der Wagen marschierte auch das Korps weiter. Die Kolonne der Basler erreichte die Felder vor Pratteln gegen 09.30 Uhr.

Teil 4

3. August 1833 - 09.30 Uhr bis 10.30 Uhr

Die Basler wollen Pratteln durchqueren

Der ursprüngliche Plan sah vor, dass ein kleinerer Teil von Vischers Truppen durch Pratteln über das Erli zog um die Hülftenschanze zu umgehen. Derweil sollte die Hauptmacht der Strasse im Tal folgend die Schanze direkt angehen. Aber Benedikt Vischer beschloss von den Vorgaben abzuweichen und verfolgte einen eigenen Plan. Nach diesem schlug er mit dem grössten Teil seiner Truppe, inklusive Artillerie, den Weg über die waldige Höhe des Erli ein. Um sicher durch das Dorf zu gelangen, sollten vorerst zwei Abteilungen die Lage auskundschaften.

Die Vorhut Johann Lucas von Mechels zog von Westen her ins Dorf. Vischers Befehl besagte, dass Mechels Leute Pratteln im Laufschritt durcheilen sollte. Ihnen hätte dann bei gesicherter Lage der Grossteil der Standeskompanie folgen sollen. Oberstleutnant Johannes Burckardt, Kommandant der Kompanie, missachtete aber alle Befehle. Er marschierte eigenmächtig hinter Mechel nach Pratteln hinein. Nördlich des Dorfes zog zugleich mit der Miliz der grössere Teil von Vischers Truppen auf. Auch von hier wurden Aufklärer losgeschickt.

Hauptmann Johannes DeBary erhielt Befehl, mit seinen Jägern am Dorfrand vorzurücken um weiter östlich auf die Hauptstrasse zu stossen. Er kam mit dem ersten Zug seiner Kompanie beim Gasthof Kreuz dahin. Mechel war mit der Vorhut der Standeskompanie von Westen her auf die Hauptstrasse gelangt, Burckhardt mit dem Rest der Kompanie hinter ihnen. Von einem eiligen Durchmarsch konnte keine Rede sein.

Hauptmann Theodor Kündig von der Standeskompanie hatte der Vorhut nämlich eine neue Weisung erteilt, die dem Befehl von Vischer entgegenlief.

Das Polenmädchen Im Prattler Geisswald

Die Vorhut sollte nicht durch Pratteln eilen, sondern Fuhrwerke beschlagnahmen um jene Wagen für Verwundete zu ersetzen, welche die Truppe nicht erreichten. Wie in Muttenz hatten auch in Pratteln die wehrpflichtigen Männer das Dorf verlassen. Sie gingen auf der Prattler Seite des Erli im Geisswald in Stellung, mit Blick auf die Hauptstrasse. Unter ihnen war eine junge Frau - Kamilla Mieroslawska; ein Teenager in Männerkleidern. Sie stammte aus Polen, wie ihre beiden älteren Brüder. Diese gingen bis vor einigen Jahren auf die Kadettenschule im polnischen Kalisz.

Die Brüder Mieroslawski verliessen 1830 die Schule in Zentralpolen um sich in Warschau am erfolglosen Novemberaufstand gegen die Russen zu beteiligen. Nach dessen Niederschlagung flohen sie nach Frankreich wo ihre Eltern lebten. Kamilla war damals zu jung gewesen, um sich wie ihre Brüder für Polens Freiheit zu kämpfen. Sie war nach Ihrer Mutter Camille Adelaide de la Notte de Vaupleux benannt, einer französischen Adligen. Ihr Vater Adam Kacper Mieroslawski wurde in Frankreich unter Napoleon zum Baron und zum Ritter der Ehrenlegion erhoben.

Im Umfeld des Oberschlesiers Karl Kloss gab es einige geflohene Polen auf Seiten der Landschaft; so auch Kamilla Mieroslawska. Hemdsärmlig, bewaffnet mit Säbel und Stutzer wollte sie es ihren Brüdern gleichtun. Sie kam zu Pferd von Liestal. Ein Bub brachte einen Korb mit Lebensmitteln in den Geisswald, was die Männer aber zurückwiesen. Nur Kamilla habe angeblich ein Glas Branntwein geleert. Die Basler trafen unten im Dorf auf einige verbliebene Zivilisten die den Einmarsch beobachteten, Unter ihnen städtisch gesonnene Prattler. Dann fielen zwei Schüsse.

In Pratteln bricht Panik aus

Es wurde nie geklärt, ob tatsächlich Schüsse aus Prattler Häusern auf die Basler abgegeben worden waren. Als ziviler Arzt war der Chirurg Emil von Speyr mit der Truppe ins Feld gezogen. Er war den Basler Behörden als Radikaler politisch suspekt und stand in der Stadt unter Überwachung durch die Polizei. Er meinte dass die Schüsse innerhalb des Dorfes gefallen seien. Auch Hauptmann Johannes DeBary glaubte wahrgenommen zu haben, dass aus Häusern geschossen worden sei, wobei er unterschied zwischen Schüssen im Dorf und solchen die von ausserhalb fielen.

Der Zeitzeuge Jonas Dill gab viel später, im November 1887 zu Protokoll, dass aus einem Haus in dessen Nähe er beim Einmarsch der Basler stand zwei Schüsse gegen die Truppen gefallen seien. Sie hätten seines Wissens niemanden verletzt. Gefeuert hätten nicht Prattler sondern ein Hausbewohner namens Leuenberger aus Bern und dessen Knecht namens Fricker aus dem Aargau. Die wehrpflichtigen Männer des Dorfes hätten zu diesem Zeitpunkt bereits Dorf verlassen um in den Kampf zu ziehen. Die Frage um diese zwei fatalen Schüsse ist bis heute ungeklärt**.**

Es gab dazu viele Aussagen die sich teilweise widersprachen. Absolute Gewissheit brachten sie nicht. Sicher ist jedoch eines - mit diesen Schüssen, egal woher, eskalierte die Situation rasch. DeBarys Jäger, sich unter feindlichem Beschuss aus dem Dorf glaubend, eröffneten nervös das Feuer in der mit Zivilisten belebten Hauptstrasse. Mechels Vorhut und die nachgerückte übrige Standeskompanie unter Oberstleutnant Burckhardt kamen aufgeschreckt in Bewegung. Aber sie behinderten sich gegenseitig wegen der engen Verhältnisse in den Dorfgassen.

Das wilde Schiessen griff um sich und immer mehr Soldaten schossen auf der Hauptstrasse gegen Häuser. Die Scheiben der Schulstube zersplitterten, neun Musketenkugeln bekam die Wandtafel ab. Drei Einwohner Prattelns kamen um; unter ihnen der fünffache Vater und Fassbinder Johannes Rebmann. Als einer der wenigen Stadt-

treuen sah er erfreut die einrückenden Basler. Ein Kopfschuss tötete ihn als er aus dem Giebelfenster seines Hauses schaute. Vom Geisswald herab fielen Schüsse der Prattler Mannschaft. Sie nahmen die Hauptstrasse unter Feuer.

Die Basler zünden Häuser an

Oberstleutnant Johannes Burckhardt wusste dass die Gefahr nicht in den Häusern lauerte, sondern vom Erli herab kam. Chirurg Emil von Speyr versorgte auf der Bank vor dem Gasthaus Ochsen Verwundete. Da bekam er mit wie Burckhardt Hauptmann Theodor Kündig befahl Häuser anzuzünden, damit die Prattler vom Geisswald herab kämen um zu Löschen. Empört warf Kündig seinen Degen zu Boden und verweigerte diesen Befehl mit dem Ausruf "Ich bin kein Mordbrenner!". Burckhardt wandte sich an Leutnant Johann Jakob Wick, der den Befehl zum Brandlegen ausführen liess.

Auf den Feldern nördlich des Dorfes wartete Oberst Vischer mit der übrigen Miliz und der Artillerie. Das Letzte was er wollte waren aufreibende Strassenkämpfe in Dorfgassen. Als aus Pratteln schwarzer Rauch von den angezündeten Häusern aufstieg, traf die harte Realität des Krieges den feinfühligen Vischer schwer. Die lagernden Milizsoldaten sahen ihren Kommandanten mit Tränen in den Augen und Nastuch in der Hand, während er das Geschehene mit bewegter Stimme beklagte. Die bescheidene Kriegslust der Miliz schwand vollkommen.

Eine Milizabteilung war allerdings noch während des Brandes unter dem Kommando Oberleutnant Karl Burckhardt-Vischer (Schwiegersohn von Oberst Benedikt Vischer) nach Pratteln hinein vorgerückt. Sie stiess dort auf das nackte Chaos. Noch immer krachten Schüsse aus Basler Musketen. Zugleich rannten Frauen und Kinder umher um zu Löschen und zu verhindern dass weitere Häuser in Flammen aufgingen. Auch die Schiesserei vom Geisswald herab hatte nicht aufgehört. Neben all dem nutzten einige Basler Soldaten das Durcheinander um zu Rauben und zu Plündern.

Brand von Pratteln am 3. August 1833

Die Ereignisse forderten unter der Bevölkerung Prattelns drei Todesopfer. Vor seinem Haus wurde der ledige 55 Jahre alte Schneider Friedrich Schwob erschossen. Im Flur seines Hauses wurde der 52jährige Metzger und Gemeinderat Niklaus Dürr-Fricker, Vater von fünf Kindern, erschossen. Der 48jährige Küfer und und fünffache Vater Johannes Rebmann-Zeller wurde beim Blick aus dem Taglicht seines Hauses durch einen Kopfschuss getötet. Neun Häuser an der Hauptstrasse brannten aus, wodurch 60 Leute ihr Obdach verloren. Die durch den Brand verursachten Kosten wurden wie folgt geschätzt: Franken 27'210.- Häuserschaden, Franken 2'718.50 Räumungskosten, Franken 45'823.10 Mobiliarkosten und Franken 479.- Feldschaden.

Die Dorfbewohner versuchen zu löschen

Die nervösen Basler machten im Chaos aus Feuer, Rauch und Geschrei Anstalten auf alles zu Schiessen was sich bewegte. Die geladenen Musketen wurden hektisch gegen löschende Frauen und Kinder gerichtet. Der Offizier Karl Burckhardt-Vischer trat entschlossen dazwischen als seine Männer begannen auf einen Mann schiessen, der verzweifelt versuchte brennendes Holz von einem Haus wegzuscheiben. Um weiteres Schiessen zu verhindern, stellte sich Burckhardt vor die Front seines Zuges und ging auf und ab, bereit jedes weitere Feuern zu unterbinden.

Konrad Burckhardt, ein anderer Offizier, schlug die zielenden Musketenläufe seiner Männer mit dem Degen energisch nieder. Er brüllte sie wütend an, sie sollten lieber beim Löschen zu helfen als auf diese Menschen zu schiessen. Die Brandstiftung, das wilde Schiessen und die getöteten Zivilisten waren einigen Basler erkennbar zuwider. Der grösste Teil der Standeskompanie wurde von Oberstleutnant Burckhardt mühevoll aus dem Dorf geführt. Er berichtete später dass seine Leute auf kein Kommando mehr gehört hätten. Keiner wusste wo Mechels Vorhut stand.

Aide-Major Johann Lucas von Mechel hatte seine Vorhut nach Osten aus dem Dorf geführt. Dort, am anderen Ende Prattelns, sammelten sich seine Jäger der Standeskompanie bei einem Landjägerhäuschen und warteten auf die Hauptmacht zum Weitermarsch. Gegen 10.30 Uhr wurde das brennende Pratteln von den Baslern verlassen. Pfarrer Jakob Rahn hatte mit einigen Frauen die Feuerspritze hervorgezogen und dirigierte sie beim Löschen. Vom Geisswald auf dem Erli stiegen jetzt Prattler Männer herunter, um ihren Familien bei der Brandbekämpfung zu helfen.

Teil 5

3. August 1833 - 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr

Beim Hagebächli oberhalb von Pratteln

In den Bergreben ob Pratteln steht heute noch ein Rebhäuslein welches nach Christoph Hagenbach benannt ist, der von 1625-68 Dorfpfarrer war. Vom "Hagebächli" hatte man einen schönen Blick, weshalb eine Gruppe Dorfbewohner dorthin flüchtete, als die Basler kamen. Entsetzt sahen sie, wie die Truppen auf der Hauptstrasse zu Schiessen begannen und Häuser brannten. Plötzlich krachte ein Schuss mitten unter ihnen. Als sich der Pulverdampf verzog sah man, dass die Hände von Niklaus Bielser nur noch blutige Klumpen waren.

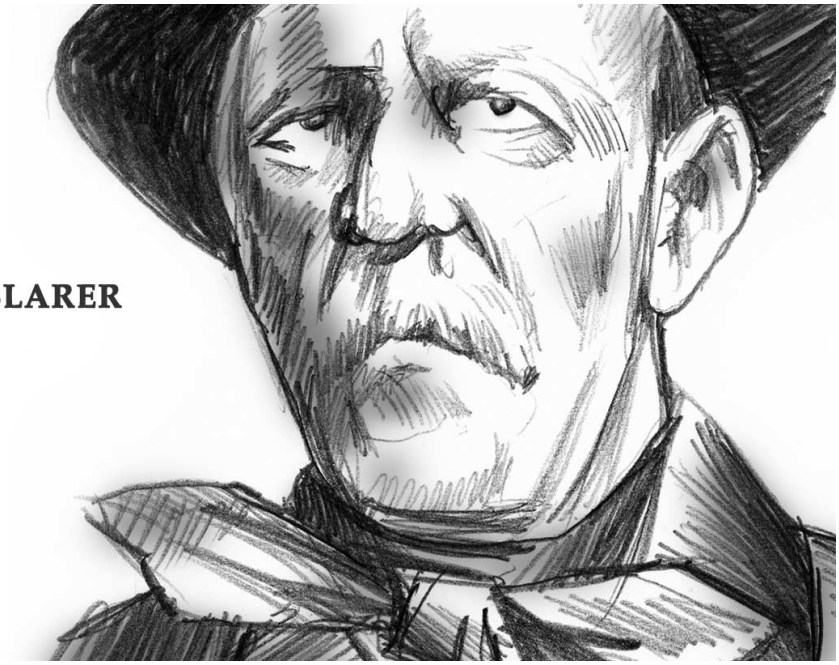
Er hatte sich leichtsinnig auf seinen geladenen Stutzer gestützt; sein Unglück selbst verursacht. Der 45jährige Prattler Leinenweber war eine gute Stunde zuvor dabei als beim Wartenberg die Pferde eines zivilen Basler Fuhrwerks für Verwundete im Gewehrfeuer zusammenbrachen. Es war der vierte von dreizehn Wagen. Die neun folgenden Wagen wendeten um sich davon zu machen. Den unglücklichen Kutscher überliessen sie seinem Schicksal. Die Baselbieter traten an den Wagen um den Fuhrmann David Hürlemann aus Zürich gefangen zu nehmen.

Unter den Baselbietern war der Scharfschütze Bielser. Wütend drohte er dem Kutscher mit dem Tod. Hürlemann flehte um sein Leben - er sei kein Kämpfer. Kameraden versuchten den Rasenden zu bremsen. Doch unvermittelt hatte Bielser den Fuhrmann mit seinem Stutzer erschossen. Auf dieselbe Waffe stützte er sich nun beim Hagebächli; den Unterarm über den Lauf und die zweite Hand obenauf gelegt. Ein Stutzer ist eine Präzisionswaffe mit sehr empfindlichen Abzug. Geladen und gespannt, löst sich ein Schuss beim geringsten Druck.

Blarers Baselbieter kommen auf dem Geispel ob Muttenz an

Josef Gutzwillers Therwiler von Major Gschwindt waren eilig nach Muttenz gezogen. An der Münchensteiner Brücke stiessen sie auf vier Mann der Basler Landwehr, die sofort flohen. Von Muttenz und Pratteln her drangen Schüsse, woraufhin sie schneller marschierten. Offenbar kämpften ihre Kameraden schon mit den Baslern; brauchten vielleicht Hilfe. Als sie auf dem Geispel (Geissbühl), dem befohlenem Sammelplatz ankamen, trafen Josef und seine Kameraden dort auf weitere dazugestossene Mannschaften aus dem Birseck.

Rasch machte die Neuigkeit die Runde: Die Basler seien nach Pratteln gezogen und hätten des Bauerndorf in Brand gesteckt. Man konnte aufsteigenden Rauchsäulen vom Geispel aus sehen. Wut machte sich unter den Versammelten breit. Eine Wut die Jakob von Blarer zu nutzen wusste. Unter den Anführern des Aufstands gegen die Herrschaft der Stadt, genoss er auf der Landschaft die grösste Beliebtheit. Sein älterer Bruder Anton von Blarer war Mitglied der provisorischen Regierung. Die Familie von Blarer hatte einen leicht aristokratischen Hintergrund.



JAKOB VON BLARER
1802-1873

Dem Geschlecht entstammte der bekannte Bischof Christoph Blarer von Wartensee, der im späten 16. Jahrhundert die Gegenreformation im maroden Bistum Basel vorantrieb. Die Blarer stellten die Obervögte von Pfeffingen und verlegten im 18. Jahrhundert ihren Amtssitz ins 1608 erbaute Familienschloss in Aesch. Hier kam 1802 auch Jakob von Blarer zu Welt, der bis 1830 als Offizier in königlich französischen Diensten stand. Nach der Julirevolution kehrte er Heim. Hier stellte er sich in den Dienst des Aufstands und wurde zum Führer im Kampf gegen die Basler.

Beim Roten Haus am Rheinufer

Den Rauch in Pratteln sah auch Remigius Merian beim Roten Haus am Rheinufer. Vor einer halben Stunde waren vom Hardhübel her die Basler Scharfschützen von Major Christoph Ryhiner beim ihm angelangt. Dieser fragte Merian, ob er Neuigkeiten von Vischers Truppe hätte. Der Wirt wies auf den Rauch über Pratteln und antwortete dass das Basler Militär sich offenbar dort aufhalte. Ein Scharfschützen schrie, dass noch viele Häuser brennen müssten. Merian entgegnete, dass dies keine Lösung brächte. Der Trupp zog weiter.

Noch immer standen Rauchschwaden über Pratteln und Merian erwog die Wirtschaft zu schliessen. Zu nahe rückte das kriegerische Geschehen. Da kam ein Mann mit blutigen Hosen von Pratteln her zum Roten Haus. Es war der Bruder des getöteten Schneiders Friedrich Schwob. Der städtisch gesonnene 55jährige hatte die Basler freudig vor seinem Haus erwartet als die ihn erschossen. Er war eines der unschuldigen Opfer der Schiesserei. Merian erfuhr, dass neun Häuser im Dorf in Flammen standen. Die Basler seien weiter gezogen und nun beim Hohen Rain.

Den Schilderungen entnahm Merian, dass der Vormarsch der Basler sich verlangsamte. Dass sie unentschlossen vorgingen. Er ahnte dass der Feldzug auf ein Scheitern zulief; dass es eine Frage der Zeit war bis das Kampfgeschehen zum Roten Haus kam. Schnell liess er ein Boot holen um seine Familie über den Rhein ins sichere Grenzach bringen zu lassen. Doch Frau und Eltern weigerten sich, das Rote Haus zu verlassen. Die Kinder und zwei Kisten mit Bargeld und Silbergeschirr wurden vorbereitet um ans deutsche Ufer in Sicherheit gebracht zu werden.

Im brennenden Pratteln

Jakob Rahn kam 1833 als Pfarrer nach Pratteln um den stadttreuen Johann Rudolf Fürstenberger abzulösen. Der war, wie viele Basler Pfarrer auf dem Land, aus dem Amt gejagt worden war. Der 27jährige neue Pfarrer war zuerst Mathematiklehrer am Fellbergschen Institut in Hofwil. Er wurde 1827 ordiniert und wirkte dann als Vikar im aargauischen Zofingen. Mit Schulmeister Johann Martin beobachtete Rahn den Einzug der Basler von Kirchturm aus. Eilig stiegen sie hinab und vergruben die Taufbücher an einem sicheren Ort. Ihnen schwante Schlimmes.

Wie Pfarrer Rahn war auch Johann Martin neu im Amt. Er war am 24. Februar 1833 als Schulmeister an die Oberschule gewählt worden. 1807 geboren stammte Martin eigentlich von Frenkendorf, verlebte aber den Grossteil seiner Jugend in Pratteln. Er war als Schüler schon so begabt, dass er mit 14 Jahren den oft kranken Schulmeister Heinrich Schlag vertrat. Die Laufbahn als Lehrer war vorgezeichnet. Die Basler waren abgezogen und hinterliessen das Dorf im Chaos. Aus den Ställen hatten sie Pferde mitgenommen und Martin sah an drei Stellen Rauch aufsteigen.

Rahn hatte Löscharbeiten eingeleitet. Vom Erli kamen die Männer hinzu. In den brennenden Ställen brüllte Vieh. Eine versengte Kuh hatte ein Stück der Krippe an der sie angebunden war losgerissen und brach hinter dem Haus zusammen. Rahn half schwitzend einer Familie, das strohgedeckte Waschhäuschen niederzureissen, damit es keine Gefahr für nahe Häuser wurde. Schneider Friedrich Schwob lag tot vor seiner Tür. Die Leiche des fünffachen Vaters Niklaus Dürr lag im Flur seines Hauses; den erschossenen Johannes Rebmann fand man auf seinem Dachboden.

Pfarrer Rahn versorgt den verletzten Niklaus Bielser

Pfarrer Rahn half, die um den Brand stehenden Häuser mit soviel Wasser zu begiessen als die Muskelkraft es zuliess. Er war verschwitzt vom Löschen als ein Prattler Kämpfer kam um ihm zu sagen, dass Niklaus Bielser schwer verwundet aus dem Kampf heimgetragen worden sei. Rahn folgte als pflichtbewusster Seelenhirte dem Mann zu Bielsers Haus und trat ein. Der Verwundete lag alleine in seinem Blut. Seine furchtbar zugerichteten Hände waren kaum noch als Gliedmassen zu erkennen. An der linken Hand hatte Bielser nur noch zwei Finger.

Die Folgen des Unfalls beim Hagenbächli waren grauenhaft anzusehen. Bielsers rechter Arm hatte direkt auf dem Lauf gelegen als der Schuss sich löste. Das Mündungsfeuer verbrannte das Fleisch und die Kugel zertrümmerte die Unterarmknochen bevor sie mehrere Finger der linken Hand wegriss, die auf dem rechten Arm lag, die ebenfalls über dem Lauf ruhte. Es war ein dummer Unfall der keinem geübten Schützen passieren sollte. Um den Blutung zu stillen, band Rahn dem Verletzten mit zwei rausgeholten Nastüchern die Oberarme fest ab.

Dann suchte der Geistliche im ganzen Haus nach Bielsers Frau. Schliesslich kam diese verängstigt aus dem Schweinestall. Sie hatte sich dort mit ihren drei Kindern vor den schiessenden, plündernden und brandlegenden Soldaten versteckt. Rahn wies die aufgewühlte Frau an, den Arzt Dr. Stingelin zur Versorgung ihrer Mannes holen. Dann eilte der Pfarrer zurück zum Brandplatz. Niklaus Bielser, Vater zweier Kinder, sollte Invalide bleiben. Er erhielt später eine lebenslängliche Pension für seine Verwundung im Kampf für die Landschaft zugesprochen.

Blarers Rede auf dem Geispel

Jakob von Blarer liess auf dem Geispel die etwa 170 Männer aus dem Birseck im Kreis um sich sammeln und sprach zu ihnen. Hinter dem Wartenberg im Osten stiegen Rauchschwaden aus Pratteln auf; für alle sichtbar. Blarer nutzte den Moment. Er betonte wie wichtig dieser Tag sei, forderte zum Standhalten auf, auch wenn das Kämpfen tagelang dauern sollte. Die Rede gipfelte in der lauten Forderung keine Gna-

de zu zeigen und keine Gefangenen zu machen. Joseph Gutzwiller überliefert eine Passage der Rede in Muttenz folgendermassen:

> "Macht alles nieder was ihr erwischt! Wer mir einen Gefangenen bringen sollte, und wenn es mein eigener Bruder wäre, den würde ich mit dem Säbel niederhauen! Denn jetzt ist es einmal genug! Und wenn der Entscheid nicht zu unseren Gunsten ausfällt, so bleibe ich nicht mehr da, ich gehe fort."

Die Ankündigung keine Gefangenen zu machen fiel an diesem Tage nicht zum ersten Mal. Ein energischer Vorkämpfer des unabhängigen Baselbiets, der Politiker und Engelwirt Johann Jakob Buser (bekannt als "General Buser"), rief am Morgen der ausziehenden Baselbieter Artillerie in Liestal nach "Gebt's kein Pardon, alles muss hingemacht sein." Blarers auf dem Geispel versammelte Birsecker Mannschaft zog hinab nach Muttenz. Vor dem Gasthof Schlüssel wurde ein Umtrunk eingenommen. Joseph Gutzwillller vernahm dass man warten müsse da Blarer eine Meldung aus Frenkendorf abwarte.

Beratungen der Basler vor Pratteln

Während in Pratteln Häuser brannten lag der Grossteil des Basler Milizbataillons seit einer guten Stunde tatenlos am Hohen Rain bei der Landstrasse nördlich des Dorfes. Oberst Vischer beriet mit seinem Stab das weitere Vorgehen. Der geplante Übergang über das Erli durch das brennende Pratteln war jetzt undenkbar. Es blieb nur ein Durchbruch bei der verteidigten Hülftenschanze. Major August Wieland von der Artillerie und Oberstleutant Franz Lukas Landerer, Kommandant der Kavallerie, stimmten für den Marsch auf die Hülftenschanze.

Zweifel kamen auf, ob das Bataillon der Miliz überhaupt zum Weitermarsch zu bewegen sei. Immerhin hatte es schon bei Muttenz wegen fehlender Wagen gemeutert. Die Truppe ruhte nun am Hohen Rain, aus Brotsäcken essend, und hatte mit Unbehagen die Vorgänge in Pratteln mitbekommen. Die Kampfmoral war, so überhaupt vorhanden, heftig gesunken. Benedikt Vischer ritt zur lagernden Miliz. Er fragte sie nach einigen ermunternden Worten und einem Appell an ihr Ehrgefühl ob sie umkehren oder gegen die Hülftenschanze marschieren wolle.

Es gelang Vischer tatsächlich, die Miliz zum Weitermarsch zu motivieren. Ohne es zu ahnen hatte aber seine umgängliche Art eine Grundlage für den nahenden Untergang geschaffen. Es machte Vischer menschlich, wenn er Tränen über das brennende Pratteln vergoss. Doch für die Truppe sah so kein entschlossener Anführer aus. Als er jetzt fragte, ob man Lust hätte weiterzumarschieren, kam das Gefühl auf, dass die Truppe selber bestimmen konnte, was sie lieber tat oder bleiben liesse. Dies sollte militärisch bald bittere Folgen haben.

Der Prattler Pfarrer rettet einen Basler

Das Dorf war noch immer mit Löschen beschäftigt, als ein uniformierter Reiter auf der Hauptstrasse erschien. Es war der Trompeter von Major Franz Lukas Landerers Kavallerie. Wegen seines verwundeten Pferdes war er verloren gegangen und suchte nun den Anschluss zur Truppe. Der Weg hatte ihn erst zum Roten Haus geführt, wo er Remigius Merian nach dem Standort der Basler fragte. Der Wirt verwies auf die Rauchschwaden über Pratteln, warnte den Reiter vor einem Alleingang. Merian fiel eines auf; der Basler Kavallerist war offenbar anbetrunken.
Der Kavallerist entgegnete auf die Warnung, dass er nur zu seinen Kameraden wolle und den Tod weniger als die Gefangenschaft fürchte. Vielleicht waren seine Prahlworte eher für die Kellnerin Sara Liechtenhan gedacht. Sie kannte den Reiter von früher aus dem Waisenhaus und plauderte kurz mit ihm. Der Trompeter ritt Pratteln zu und geriet in Teufels Küche. Der Knecht des Wirtshauses Ochsen sah ihn und rief: "Haut ihn

runter. Er hat eine schwarze Kokarde - er ist ein Basler!" Die wütenden Leute rissen ihn vom Pferd; zerrten ihn unter Schlägen zu Boden.

Die Basler hatten getötet und das Dorf angezündet. Dafür sollte der Trompeter büssen. Er wurde fast totgeschlagen, als Pfarrer Jakob Rahn mutig dazwischentrat. Er riss den Basler hoch und stiess ihn vor sich her durch die zornige Menge zum Pfarrhaus. Mit Gewehrkolben wurde auf den Trompeter eingeschlagen. Schulmeister Martin versuchte den Pfarrer zu schützen, denn auch dieser bekam Hiebe ab. Jakob Rahn liess den Basler später unauffällig aus dem Dorf bringen. Im Schutz der Nacht wurde er von einer Wache sicher nach Liestal gebracht.

Vorrücken auf die Hülftenschanze

Gegen 11.00 Uhr kam Bewegung in die Basler Truppen, die sich auf der Landstrasse beim Hohen Rain aufgestellt hatten. Oberstleutnant Burckhardt liess Major Wieland mitteilen, dass er mit der Artillerie rasch auffahren und wacker hineinschiessen solle wenn man bei der Hülftenschanze ankomme. Das übrige werde er mit seiner Standeskompanie erledigen. Oberst Vischer riet den vorbeiziehenden Kanonieren, sich brav zu halten; es gäbe bald Arbeit für sie. Die Hülftenschanze sperrte schon im 18. Jahrhundert das Ergolztal unterhalb Liestals.

Schon beim Feldzug der Basler am 21. August 1831 fielen an der Hülftenschanze Schüsse. Die Standeskompanie lieferte sich damals mit einigen Liestalern ein Scharmützel bis letzteren die Munition ausging und sie abzogen. Mittlerweile war die alte Schanze mit Wallgraben, Palisaden und Schanzkörben verstärkt worden. Burckhardt erwartete ein hartes Gefecht. Er schickte Hauptmann Theodor Kündig mit einer Abteilung zum Waldrand des Erli, um das Unterholz zu sichern, damit von dort keine Gefahr für seine Flanke drohte.

Theodor Kündig war ein erfahrener Soldat und diente früher in der Garde des französischen Königs. Seiner Abteilung sollte sich eine Jägerkompanie der Miliz anschliessen. Diese verweigerte aber den Befehl und Kündig musste ohne sie losziehen. Nur einige entschlossene Milizsoldaten folgten aus eigenem Antrieb der Standeskompanie. Teils durch das Unterholz und teils am Waldrand entlang pirschten Kündigs Leute vor und deckten die Flanke von Burckhardts Kolonne, die nun die Hülftenschanze erreicht hatte und dort eine Überraschung erlebte.

Die Verteidiger verlassen die Hülftenschanze

Der 32jährige Regierungsrat Johannes Meyer bildete mit etwa vierzig Mann die Besatzung der Hülftenschanze. In auffallend gelber Hose und blauen Weste war der Politiker aus Itingen vor bald zwei Stunden zur Schanze geeilt. Als in Pratteln geschossen wurde und Rauch aufstieg, fürchtete Meyer dass die Basler den Übergang über das Erli erkämpfen könnten um seine Schanze zu umgehen. So wäre er auf verlorenem Posten gestanden. Er hätte einen Läufer schicken können, der klärte was sich beim Erli abspielte um es der Schanze zu melden.

Stattdessen entschloss sich Meyer, die ihm anvertraute starke Schanze zu verlassen und zur rund siebenhundert Meter entfernten neuen Schanze bei der Griengrube nahe Frenkendorf zu eilen. Ohne Schutz liess er dabei auch die beiden um ca 09.00 Uhr aus Liestal angekommenen Kanonen in der Schanze stehen. Karl Kloss, der mit diesen 4pfündern angekommen war, sah befremdet Meyers Unbeholfenheit. Karl Gottlieb Kloss hatte 1802 im polnischen Wielun das Licht der Welt erblickt und war an der Militärschule Warschau zum Offizier ausgebildet worden.

Wie die Brüder Mieroslawski war er nach dem Novemberaufstand aus seiner Heimat geflohen und stand nun als führender Kopf der Polen auf Seiten der Baselbieter im Kampf gegen die Stadt. Kloss trug seine Uniform und war somit einer der wenigen uni-

formierten Kämpfer der Landschaft. Ohne Infanterie in der Schanze auf den Gegner zu warten war töricht. Daher zogen sich die beiden Kanonen nach einer Weile zum Schillingsrain zurück. Als die Männer von Oberst Burckhardt zur Hülftenschanze kamen, war diese von allen Verteidigern verlassen.

Die Basler Standeskompanie am 3. August 1833

Die Standeskompanie zog mit 340 Mann ins Feld. Die Mannschaft stammte aus der ganzen Schweiz, die Offizere aus Basel. Über 10% der Kompanie wurden getötet. Der befohlene Kaput mit Mantelkragen war eine Belastung in der Augusthitze, doch damit waren sie besser von der Basler Miliz zu unterscheiden, die keinen Kaput trug. Der Standeskompanie wurde die Hauptlast des Feldzugs aufgebürdet. Sie stand am meisten im Kampf, hatte die höchsten Verluste und wurde von der Miliz kaum unterstützt. Auf ihr lastet aber auch die Schuld am Brand von Pratteln.

Der Kampf beginnt

Als die Standeskompanie zur Hülftenschanze loszog, folgten ihr Artillerie und Infanterie der Miliz für eine kurze Strecke. Unerwartet eröffneten dann die beiden Baselbieter 4pfünder auf der Birchschanze jenseits der Ergolz das Feuer. Während die Kompanie weiter auf der Hülftenschanze vorging liess Major Wieland die beiden Haubitzen und die vier 6pfünder abprotzen und das Feuer erwidern. Über die Ergolz hinweg lieferten sich die feindlichen Kanonen ein Duell. Oberst Vischer schickte die Infanterie der Miliz zu den Wannenreben ausser Schussweite.

Am Rand des waldigen Hangs zu Augst hin stellte sich das Bataillon der Miliz auf um zu warten. Einige Soldaten schlichen sich weg um es sich irgendwo gemütlich zu machen. Am Hangfuss richteten die Ärzte einen Verbandsplatz ein. Die Basler Artillerie musste unversehens die Stellung wechseln, denn von einem Vorsprung des Erli (dem Blötzen) wurde sie von Baselbieter Scharfschützen beschossen und hatte bereits mehrere Verwundete zu beklagen. Sie bezog eine besser geschütze Position um weiterzukämpfen. Da trafen die Basler Scharfschützen ein.

Vom Hohen Rain her zogen die Leute von Major Christoph Ryhiner über die Landstrasse heran. Wachtmeister Rudolf Hauser sah am Hang viele Soldaten der Miliz, die er erst für Verwundete hielt. Dann erkannte er dass, sie es sich dort nur bequem machten. Weiter vorn entdeckte er durch Gebüsch getarnt die Artillerie, wo auch Oberst Vischer anzutreffen war. Rechts der Strasse stand der Grossteil des Milizbataillons bereit. Die Scharfschützen liessen sich nun auch am Abhang nieder um auszuruhen. Die Standeskompanie erreichte mittlerweile die Hülftenschanze.

Teil 6

3. August 1833 - 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Die Hülftenschanze ist verlassen

Der Hauptteil der Standeskompanie unter Oberstleutnant Burckhardt näherte sich der Hülftenschanze. Die Berufssoldaten erwarteten jedem Augenblick, dass ihnen tödlicher Kugelhagel entgegenschlug. Vom Pferd aus erkannte Burckhardt aber, dass sich auf der Schanze nichts tat. Sie war verlassen. Das hatte er nicht erwartet. Johannes Burckhardt wurde 1798 geboren und verlor seinen Vater im Alter von sieben Jahren. Sein Grossvater, Oberst Johann Rudolf Burckhardt, hatte das Anwesen "Zum Kirschgarten“ nahe der Elisabethenkirche in Basel bauen lassen.

Vermutlich ging auch Burckhardts militärische Ader auf den Grossvater zurück. Dieser hatte gegen die Franzosen gekämpft, z.B. ab 1805 im Schweizerregiment Rovéréaz in britischen Diensten. Mit 17 Jahren wurde der junge Johannes 1815 Kadett bei der Standeskompanie. Nach einjähriger Ausbildung trat er in die neu formierte Garde des französischen Königs in Paris ein. Er nahm am Spanienfeldzug 1823 teil, der ihm eine Verwundung und den Ferdinandsorden brachte. Während der Julirevolution 1830 in Paris unterstand ihm ein Bataillon des 8. Garderegiments.

Nach der Revolution wurden die Schweizerregimenter aufgelöst. Burckhardt kehrte Heim nach Basel wo man ihn 1831 zum Kommandanten der Standeskompanie wählte. In diese Berufstruppe dienten kaum Basler Bürger, dafür Männer von der Landschaft, aus anderen Kantonen und Ausländer. Die Kompanie war schlecht angesehen und galt als disziplinlos. Burckhardt formte sie zur kampfbereiten Truppe. Auf dem Land waren seine "Garnisönler" verhasst. Sie wurden, wie die französischen Schweizerregimenter, immer eingesetzt wenn Härte gefragt war.

Beim Roten Haus

Gegen 11.30 Uhr sass Remigius Merian mit Familie und Angestellten am Mittagstisch. Man hörte Gewehre und Kanonen. Niemandem wollte das Essen dabei richtig schmecken. Merian liess auch bald Kaffee auftischen. Während man diesen trank kam der Schiffmann an. Die Kinder weinten bitterlich als Merian sie auf das Boot drängte, welches sie über den Rhein von ihren Eltern wegbrachte. Er eilte vom Ufer zurück zum Gasthaus. Im Hinterhaus wohnten seine Eltern. Dorthin schickte er die Schwester, seine Frau und deren Eltern. Sie alle wollten bleiben.

Er liess die Fenster und Türen zur Strasse verschliessen. Für ihn war undenkbar, das Rote Haus zu verlassen. Die Liegenschaft war einst ein stattliches Hofgut mit Fischereiprivileg und gehörte dem Leutpriester von St.Ulrich in Basel. Der schenkte es 1383 dem St.Paulsorden, einem Zweig der Augustiner. Die Mönche richteten im Roten Haus ein Kloster ein, welches aber nie richtig erblühte. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gingen die Mönche und es zogen Schwestern des Klosters Schauenburg ein. Im Vorfeld der Reformation löste sich die Gemeinschaft auf.

Im August 1525 kam die Klosterliegenschaft in Privathand und wurde zum herrschaftlichen Landsitz, der bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert das Jagd-, Holz- und Weideprivileg besass. Im frühen 19. Jahrhundert wurde die Liegenschaft zur Fabrik für Seidenbänder. Mehrfach wollte man im Roten Haus ein Gasthaus einrichten, was die Wirte von Muttenz, Pratteln und Augst aber lange verhinderten. In den 1820er Jahren braute ein Verwandter von Merian hier Bier, hörte aber bald wieder auf. Mittlerweile rentierte jedoch die Wirtschaft an der Landstrasse.

Auf dem Verbandsplatz

Während die wartenden Milizsoldaten bei den Wannenreben das Duell der eigenen Artillerie mit den Kanonen der Baselbietern in der Birchschanze beobachteten, arbeiteten am Fuss des waldigen und schützenden Abhangs die Ärzte auf dem Verbandsplatz. Unter ihnen der 23jährige Chirurg Emil von Speyer, der in Pratteln vor dem Gasthaus Verwundete verbunden hatte und da Zeuge wurde, wie Oberstleutnant Burckhardt befahl Häuser anzuzünden. Von Speyer wurde in Basel wegen seiner radikalen Gesinnung seit geraumer Zeit von der Polizei überwacht.

Wenigstens konnte er sich hier auf dem Verbandsplatz unbeobachtet fühlen. Jene die ihn bespitzelten und notierten was er tat und wen er traf waren nicht hier. Noch gab es nur einzelne Wunden zu versorgen. Die Zöglinge der Basler Mission kümmerten sich um jene Dinge für die es keinen Mediziner brauchte. So luden sie etwa Verwundete auf die Wagen. Jeder der Ärzte konnte sich relativ gewissenhaft einem Verletzten nach dem anderen widmen. Vor Ort befand sich auch Professor Carl Gustav Jung. 1794 geboren, war er 15 Jahre älter als Emil von Speyer.

Auch Jung war den Behörden suspekt. Aus seiner deutschen Heimat hatte man ihn wegen politischer Agitation und liberaler Ideen verbannt. 1824 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt und lebte sich gut ein. Bloss das Basler Bürgertum traute ihm wegen seines politischen Hintergrunds nie über den Weg. Einigen dieser Herren war er heute schon als Offiziere hoch zu Ross begegnet. Doch für Ressentiments und Feindschaften war im Moment keine Zeit. Er befand sich mitten zwischen Verwundeten auf einem Schlachtfeld und nicht auf dem Kornmarkt.

Die Einnahme der Hülftenschanze

Oberstleutnant Burckhardt besetzte die leere Schanze. Ohne einen Schuss und einen Toten war die gefürchtete Feldbefestigung des Feindes genommen. Die Männer der Standeskompanie waren erleichtert und freuten sich lauthals über den guten Ausgang. Man glaubte den Tag gewonnen. Ein Irrtum, wie sich bald herausstellte. Nicht nur die Verteidiger von Regierungsrat Meyer hatten die Schanze verlassen, auch die Familie die unter ärmlichen Verhältnissen das Haus in der Schanze bewohnte, hatte längst schon fluchtartig das Weite gesucht.

In der Küche des Hauses stand ein voller Waschzuber als sollte gerade Wäsche darin gewaschen werden. Für die durstigen Soldaten unter heisser Augustsonne ein Geschenk des Himmels. Leutnant Johann Jakob Wick, der in Pratteln jenen Befehl zum Anzünden der Häuser ausführte den Hauptmann Kündig verweigerte, trat dazwischen und liess alles auffindbare Wasser ausschütten. Wie viele Gebildete war er der damals verbreiteten aber irrigen Ansicht, dass es überaus gefährlich sein könne, in erhitztem Zustand Wasser zu trinken.

Es konnte aber auch überaus gefährlich sein, durstigen Soldaten auf dem Schlachtfeld Wasser vor der Nase wegzuschütten. Wick verbreitete daher, das Wasser sei vergiftet. So konnte er sicher sein, dass keiner etwas übrggebliebenes trank, und dass die Männer die vermeinlich heimtückischen Baselbieter hassten und nicht ihn, der er ihnen den ersehnten kühlenden Schluck wegnahm. Oberstleutnant Buckhardt und seine Standeskompanie warteten in der eingenommenen Schanze auf das Nachrücken der Miliz. Diese kam jedoch nicht.

Ungewisses Warten auf beiden Seiten

Beim Gasthof Schlüssel in Muttenz wurde Joseph Gutzwiller unruhig. Hinter Pratteln war immer stärkerer Gefechtslärm zu hören. Blarers Birsecker waren aber noch immer beim Umtrunk. Langsam wurde man ungeduldig. Das Wesentliche war getan: Jakob von Blarer hatte die Mannschaft schon auf dem Geispel in zwei Abteilungen geordnet. Eine führte er selbst, die andere unterstellte er Johannes Martin, dem Bezirksschreiber Arlesheims. Blarer hatte zu seinen Leute gesprochen und nun wollten diese kämpfen. Wenn man nur endlich loszöge.

Warten musste auch Rudolf Hauser von den Basler Scharfschützen. Sie hatte sich an der Landstrasse bei den Wannenreben niedergelassen. Einige Schützen holten den Proviant aus ihrem Brotsack. Sie nutzen die Pause zur Verpflegung. Immerhin waren sie von St.Jakob aus hierher marschiert ohne lange Rastpausen unterwegs. Hauser konnte sehen, dass die Kanonen des Gegners auf der Birchschanze am Ziel vorbei schossen. Die Kugeln gingen unten im Wannenfeld nieder; zerschmetterten Geäst der dortigen Obstbäume ohne weiter oben die Basler Kanonen zu treffen.

Allmählich aber korrigierten der Feind sein Feuer und die Treffer kamen näher. Hauser sah, dass am Fuss des Abhangs Ärzte und die Schüler der Mission den Verbandsplatz weiter weg verlegten. Sie drohten ins Schussfeld der Kanonen zu geraten. Wachtmeister Hauser beobachtete das Spektakel des Krieges und plötzlich überkam ihn der Gedanke dass er im nächsten Moment tot im Gras liegen könnte. Was dann wohl aus seiner Familie würde, seiner Frau Anna-Elisabeth, der 10jährigen Elisabeth und dem Nesthäkchen im Säuglingsalter?

Die Standeskompanie tastet sich an den Feind heran

Die Baselbieter hatte sich in eine Stellung oberhalb der Griengrube zurückgezogen. Auf der Kuppe am Ende eines Höhenzugs der von Frenkendorf aus gegen Norden auslief, befand sich eine zweite Schanze; einfacher geschaffen aber von drei Seiten von Hang umgeben. Oberstleutnant Burckhardt wartete in der Hülftenschanze immer noch vergebens auf die Unterstützung des Milizbataillons. Um sich einen Überblick zu verschaffen schickte er Unterleutnant Friedrich Hindelang mit einem Zug Standessoldaten gegen diese zweite Schanze bei der Griengrube.

Am Fuss des Frenkendorfer Rains, an dessen Ende die Schanze lag, standen auf dem Feld die zwei aus der Hülftenschanze abgezogenen Kanonen. Karl Kloss erkannte, dass von der verlorenen Hülftenschanze aus ein Vorstoss gegen die Griengrube erfolgen konnte. Einem solchen Angriff konnten seine beiden Kanonen mit ihrem Feuer in die Flanke fallen. Der Basler Unterleutnant Hindelang wusste selbst genau um die Gefahr die seinem Zug auf offenem Feld drohte. Man konnte da von der Schanze und einem Ausläufer des Erli unter Beschuss geraten.

Hindelang nutzte den Hülftengraben; ein Bachlauf desen Einschnitt im Gelände Deckung bot. Der Bach war fast ausgetrocknet. Aber sein Lauf führte an den Fuss des Hanges auf dem die neue Schanze lag. Während sich Hindelang und sein Zug durch das Gestrüpp des Bachlaufs arbeiteten, ging am Erli noch immer die Basler Abteilung von Hauptmann Theodor Kündig vor. Er hatte den Befehl, den Waldrand des Erli zu säubern. Dieser Weg führte ihn von Westen an die Schanze Griengrube, der sich Hindelangs Zug von Norden näherte.

In der Artilleriestellung Birchschanze

Die Kanoniere auf der Birchschanze hatten die Jacken ausgezogen und standen hemdsärmlig an den Geschütze. Die Mittagssonne brannte und kein Schatten bot Schutz. Ihre beiden 4pfünder waren keine neuen Modelle. Man hatte sie vom Zeughaus Luzern, welches sie womöglich verkauft hatte um zu entrümpeln. Die Basler

hatten stärkere Kanonen und grössere Kaliber. Immerhin schossen die beiden kleinen Geschütze wacker und allmählich trafen ihre Kugeln näher am Ziel. Hauptmann Begle beobachtete die Einschläge.

Martin Begle war 1803 unehelich als Sohn des Maurermeisters Johann Jakob Begle und der Elisabeth Meyer geboren. Seine Eltern heirateten erst nach der Geburt der ersten beiden Kinder. Der damalige Makel ein "Bastard" zu sein, hinderte Martin aber nicht seinen Weg im Leben zu machen. Mit zwanzig Jahren wurde er Bürger von Liestal und 1832 heiratete er Elisabeth Baumer, die ihm im selben Jahr die Tochter Anna schenkte. Eine Stunde hatte er in der Birchschanze mit seinen Geschützen auf die Basler gewartet, bevor er den Feuerbefehl geben konnte.

Hauptmann Begle stand im Kampf auf Leben und Tod. Die Basler Kanonen und Haubitzen erwiderten das Feuer und schossen sich ein. Ihre Kugeln schlugen zunehmend nahe bei der Schanze ein. Umständlich war es gewesen, die beiden 4pfünder am Morgen herzubringen. Eilig war man gegen 07.30 Uhr mit drei bespannten Kanonen aus Liestal losgeritten. Beim Spital musste man halten - die Munition war vergessen worden. Man wartete eine gute Stunde, während Schützen und Infanterie an ihnen vorbeizogen um zur Hülftenschanze und aufs Erli zu eilen.

Endlich kamen die Wagen mit der vergessenen Munition. Auch das vierte Geschütz war da und es ging los. Zwei Kanonen preschten zur Hülftenschanze, die anderen auf die Birchschanze, wo sie nun ihr Duell mit den Baslern ausfochten. Begle erkannte, dass die Situation gefährlich wurde. Die von Landwehrmännern bediente Kanone sollte sich unter dem Feuerschutz des anderen 4pfünders in den Eichenwald über der Schanze zurückziehen. Die Kanone wurde aus der Stellung gezogen. Die andere führte den Kampf gegen sechs Basler Kanonen alleine fort.

Mord auf dem Verbandsplatz

Anna Seiler arbeitete mit ihrem 30jährigen Sohn Matthias auf dem Feld im Löli. Sie klaubten Steine vom Boden während in Sichtweite ein Gefecht tobte. Annas Sohn machte ihr wohl mehr Sorgen als der Radau in der Ferne. Er hatte den Körper eines Mannes aber das schlichte Gemüt eines Kindes. Dabei war Matthias geschickt und hatte sogar das Küferhandwerk erlernt. Anna stammte aus Liestal und hatte Jakob Seiler aus Baselaugst 1795 geheiratet. Acht Kinder hatte sie geboren, von denen eines früh starb. Matthias galt im Dorf als „blödsinnig“.

Matthias sah immer zum Verbandsplatz. Dort waren Soldaten in blauen Uniformen mit glitzernden Helmen. Anna erlaubte ihm, sich anzusehen was ihn so faszinierte. Dort unten war es ja sicher. Sonst wäre da nicht der Verbandsplatz. Unter den Verwundeten hatte es viele Milizsoldaten die sich davongeschlichen hatten. Einer war Johannes Bonnet; bekannt als Raufbold und Hitzkopf. Er behielt den Burschen der über das Feld zum Verbandsplatz kam misstrauisch im Auge. Langsam nahm Bonnet seine Muskete und spannte den Hahn des Steinschlosses.

Für einen Augenblick erstarben alle Gespräche; die nächsten Augenzeugen erstarrten. Bevor man sich Gedanken darüber machen konnte was geschehen war, lichtete sich der Pulverdampf und gab den Blick frei. Johannes Bonnet, der Schneider aus dem Totengässlein, stand mit abgefeuerter Muskete da. Es war so schnell passiert, dass niemand rasch genug war, ihm den Lauf runter zu reissen. Im Gras lag Matthias Seiler in seinem Blut. Ein Arzt eilte vergebens herbei. Jenseits des Feldes stand regungslos eine kleine Frauengestalt im dunklen Werktagskleid.

Oberstleutnant Burckhardt verlässt die Hülftenschanze

Hauptmann Kündig rückte weiter dem Waldrand des Erli entlang gegen die Schanze auf der Griengrube vor. Ein Teil seiner Abteilung bewegte sich als Schützenkette auf

offenem Feld, geriet aber bald in heftiges Feuer. Kündig liess Oberstleutnant Buckhardt in der Hülftenschanze melden, dass er einem überlegenen Feind gegenüberstehe. Er konnte nicht auf die Miliz warten. Sofort verliess er mit dem Grossteil der Standeskompanie die Schanze und zog westlich des Hülftengrabens über das offene Feld um sich mit Kündig zu vereinigen.

Baselbieter Verstärkung trifft ein

Als die Standeskompanie in Schussweite der Schanze Griengrube kam, erkannte auch Burckhardt wie gefährlich es auf dem Feld war. Er liess seine Männer in den Hülftengraben steigen, wo sie gedeckt vorgehen konnten. Durch den Graben war bereits Unterleutnant Hindelang vorgegangen, hatte ihn aber schon wieder verlassen um seine Leute östlich davon auf die Felder ausschwärmen zu lassen. Dort und auf dem Frenkendorfer Rain waren inzwischen die Oberbaselbieter unter Aidemajor Leutenegger zur Verstärkung eingetroffen.

Johann Jakob Leutenegger wurde 1806 geboren. Als er zwei Jahre alt war starb sein Vater. In der Schule zeigte sich der Knabe begabt; liebte Geschichte und Geographie. Ein Pfarrer förderte ihn mit Lateinunterricht und ein Arzt hätte ihn zur Ausbildung übernommen. Johann Jakob hätte studieren können, wäre nicht sein sturer Grossvater gewesen. Er bestimmte, dass der Junge aus Familientradition Metzger werden musste. Seinen Traum als Schiffsarzt fremde Länder zu sehen musste er begraben. Sein Drang nach der Ferne lebte insgeheim weiter.

In Bad Bubendorf traf er 1825 Johannes Burckhardt, Hauptmann in der Garde des französischen Königs. Er war auf Urlaub in der Heimat und Leutenegger wandte sich an ihn mit dem Wunsch in sein Regiment einzutreten. Vier Jahre diente er daraufhin als Gardist in Paris und kam 1829 als Unteroffizier zurück. Er arbeitete in Neuenburg als Metzger und später im Wirtshaus "Zur Sonne" in Sissach. Die provisorische Baselbieter Regierung erkannte 1832 seinen Wert. Militärische Erfahrung brachte Leutenegger den Posten als Truppenführer.

Der frühere Vorgesetzte als Feind

Leutenegger hatte am Morgen den Auftrag, mit etwa 170 Mann ob Liestal das Ergolztal und das Reigoldswilertal zu bewachen, für den Fall dass von dort städtisch gesonnene Bewaffnete drohten. In beiden Tälern regte sich jedoch nichts, so dass er seine Leute schliesslich nach Frenkendorf führte, wo sie mitten ins Gefecht stiessen. Teils zogen sie auf den Frenkendorfer Rain und teils auf die Felder und Reben an seinem Fuss. Dies war genau die Unterstützung welche die Artillerie brauchte um sicher ins Gefecht eingreifen zu können.

Fast wie Blücher mit seinen Preussen bei Waterloo, war Leutenegger rechtzeitig gekommen. Die Mannschaften aus dem Oberbaselbiet waren eine willkommene Hilfe. Johann Jakob Leutenegger hatte in diesem Moment wohl kaum geahnt, dass ihm wenige hundert Meter entfernt sein ehemaliger Vorgesetzter als Feind gegenüber stand. Johannes Burckhardt, den er vor acht Jahren bei Bad Bubendorf angesprochen hatte und der bei der Garde in Paris der Chef seines Bataillons war; dieser Mann führte nun die Standeskompanie gegen ihn ins Gefecht.

Die aus der Hülftenschanze abgezogenen Geschütze, mit denen Karl Kloss an den Schillingsrain kam, waren bereits wieder vorgerückt. Im Augenblick waren die Basler dabei von der Hülftenschanze aus gegen die Griengrube zu stossen. Die Artillerie auf der Birchschanze musste sich gegen die Basler wehren und konnte nicht helfen. Kloss erkannte, dass es nun an ihren beiden 4pfündern lag, den Verteidigern um die Schanze an der Griengrube die nötige Untersützung zu geben. Aus dem Hülftengraben kamen bereits erste Basler herausgeklettert.

Der erste Angriff auf die Griengrube

Der von Hauptmann Kündigs Abteilung durchstreifte Waldrand des Erli war nicht von Feind freizukriegen. Die Baselbieter zogen sich zurück und nachdem die Basler vorbeigezogen waren pirschten sie sich wieder an den Waldrand. Unter den Baselbieter Schützen im Erli war auch Daniel Tschudin aus Muttenz. Wie zuvor am Wartenberg konnten er und seine Kameraden auch hier den Vorteil der geschützten Stellung nutzen. Sie sahen den Gegner, aber dieser sie nicht. Tschudin konnte hier den Angriff der Standeskompanie aus dem Hülftengraben heraus beobachten.

Als Oberstleutnant Burckhardt und seine Leute nahe genug an der Schanze bei der Griengrube waren, stiegen sie wieder aus dem Hülftengraben heraus um sich mit der Schützenkette von Hauptmann Kündig auf dem Feld zu vereinigen. Im Halbkreis versuchten sie die Schanze westwärts zu umgehen. Zwischen dem Erli und der Kuppe des Frenkendorfer Rains mit der Schanze lag ein kleiner Hügel. Über diesen versuchte die Standeskompanie die Schanze in ihrer Südflanke zu fassen. Der Weg führte über freies Schussfeld mit Feuer von mehreren Seiten.

Am Rand des Erli sah der Muttenzer Tschudin die vorgehende Standeskompanie ins Abwehrfeuer geraten. Sie erstürmte den kleinen Hügel, wurde aber von Griengrube wie Erli aus heftig beschossen. Burckhardts Leute liefen in ein Kreuzfeuer. Die vorrückende Standeskompanie beschoss ihrerseits die Schanze. Es war schwer die Baselbieter hinter dem Wall zu treffen. In der Schanze stand Obergerichtsschreiber und Verhörrichter Heinrich Hug aus Zürich. Er war am Morgen fieberkrank mit einer Entzündung aus dem Bett gestiegen um in den Kampf zu ziehen.

Artillerieduell

Der verbliebene 4pfünder auf der Birchschanze hielt das Feuer gegen die Basler aufrecht. Hauptmann Begle war in einem Dilemma. Sollte sein Geschütz nun auf Basler vor der Schanze Griengrube schiessen, oder den ungleichen Kampf gegen die Basler Artillerie bei den Wannenreben fortsetzen?. Das Ziel der Basler Kanoniere war es, Begles kleines Geschütz auf der Birch auszuschalten. Dann hätte endlich das bisher untätige Bataillon der Miliz gefahrlos vorrücken können um die Standeskompanie zu unterstützen. Plötzlich erzielten die Basler einen Treffer.

Den Kanonieren von Major Wieland gelang ein guter Schuss. Die Granate einer Haubitze prallte an einer Schiessscharte der Birchschanze ab, zischte haarscharf an den Kanonieren vorbei und tötete die beiden Zugpferde der Munitionsprotze. Hätte sie die Protze selbst getroffen wären die Folgen nicht auszudenken gewesen. Doch trotz der beiden getöteten Tiere hatte die Geschützbesatzung in der Birchschanze grosses Glück gehabt. Dieses wollte Begle nicht nochmal herausfordern. Er liess auch den zweiten 4pfünder aus der Schanze in Sicherheit ziehen.

Mühsam wurden Kanone und Munitionsprotze zum Waldrand oberhalb der Schanze gezogen. Im Schutz der Bäume wurde eine neue Stellung bezogen. Die Basler glaubten, auch die zweite Kanone zum Schweigen gebracht zu haben. Lange währte aber ihre Freude nicht. Mittlerweile war an der Schanze bei der Griengrube das Gefecht in vollem Gange. Die Standeskompanie hatte bereits ungeduldig um jene Verstärkung gebeten auf die sie vergebens in der Hülftenschanze gewartet hatte. Unterstützung durch Infanterie und Artillerie war nun lebenswichtig.

Oberstleutnant Burckhardt wird verwundet

Karl Kloss sah, wie der Zug von Unterleutnant Hindelang aus dem Hülftengraben kletterte und genau vor ihre Kanonen lief. Die beiden 4pfünder schossen mit Kartätschen (Schrotladung). Mitten in den Hagel aus gehacktem Metall waren Hindelang und seine Leute hineingelaufen. Getroffene gingen schreiend zu Boden. Ein unsichtbarer Hieb riss Friedrich Hindelang um; seine blutige Leiche lag im Gras. Sein Zug zog sich füh-

rungslos über den Hülftengraben zurück. Dort entwickelten sich die Dinge für die Basler ebenfalls schlecht.

Oberstleutnant Johannes Burckhardt spürte einen harten Schlag in den rechten Knöchel. Die Wucht liess ihn wanken; er sank in die Knie. Sofort eilten zwei Korporale zu ihm um ihn zu stützen; sie standen mit ihm mitten im feindlichen Feuer. Burckhardt bewahrte kühlen Kopf und liess Hauptmann Kündig zu sich rufen um ihm das Kommando zu übertragen. Noch immer versuchte die Standeskompanie die Schanze zu erstürmen. Aber die Nachricht von der Verwundung ihres energischen Kommandanten wirkte lähmend auf den Kampfgeist.

Während Burckhardt vom Schlachtfeld gebracht wurde, klagten seine Leute die ihren Chef gestützt und hinkend sahen: "Oh weh, das ist letz, unser Oberst getroffen!" Seiner rauhen Art gemäss wies er Mitleid zurück :"Was ist letz? Macht dass ihr vorwärts kommt! Ihr müsst in Liestal zu Mittag essen!" Der erste Angriff war gescheitert. Kündigs Offiziere, wie Aide-Major Johann Lucas von Mechel oder Leutnant Johann Jakob Wick, setzten alles daran, die Moral aufrecht zu erhalten. Unerbittlich trieben sie ihre Leute weiter ins Feuer.

Teil 7

3. August 1833 - 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr

In der Schanze Griengrube

Auf dem Rock von Heinrich Hug wuchs ein dunkler klebriger Blutfleck. Er war gefährlich offen auf dem Wall der Schanze gestanden, den Tod beinahe herausfordernd. Die Basler Kugel hatte ihn die Brust getroffen und eine schwere innere Blutung verursacht, wenn nicht gar das Herz selbst verletzt. Es war sofort zu sehen, dass ihm nicht mehr zu helfen war. Doch für Trauer blieb Regierungsrat Meyer keine Zeit, und auch nicht für verfrühten Jubel, in den einige Männer in der Schanze ausbrachen als die Basler zurückgingen.

Es war zu früh um zu erkennen ob die Basler genug hatten oder erneut angreifen würden. Siegestrunkene Nachlässigkeit konnte Meyer unter seiner zusammengewürfelten Truppe von Verteidigern nicht brauchen. Und warum hatte die Basler Artillerie noch nicht eingegriffen? Schössen erst ihre Haubitzen auf die Schanze los, würde es schlimm. Neben Hug war auch Jakob Jundt von Frenkendorf gefallen. Noch war man ohne grosse Verluste weggekommen. Diese Schanze war der Schlüssel nach Liestal und musste unbedingt gehalten werden.

Ein gut gedrillter Soldat konnte seine Muskete dreimal pro Minute Laden und Abfeuern. Unter Meyers Männern waren die besten höchstens zu zwei Schuss fähig. Drei Schuss schafften wenige der Standeskompanie. Doch schnelles Feuer war wichtig, um einen mit dem Bajonett anstürmenden Gegner zu stoppen. Rechtzeitig verstärkten die Oberbaselbieter von Aide-Major Leutenegger die Verteidigung. Je mehr Gewehre, desto besser liess sich zu langsames Schiessen ausgleichen. Die guten Positionen gaben Meyers Leuten zusätzliche Vorteile.

Nochmals Sturmangriff

Aide-Major Johann Lucas von Mechel war ein Mann dem die Härte aus den scharfen Gesichtszügen sprach. Am Morgen hatte er beim Ausmarsch seinen Jägern befohlen, ihn zu erschiessen wenn sie sähen dass er in Gefangenschaft geriete. Mit seiner Vorhut war der Offizier der Standeskompanie bisher vorne dabei gewesen. Energisch trieb er nun sein Jägerpeleton zum wiederholten Sturm auf die Schanze voran. Sein erster Jägerzug wurde vom entschlossenen Feldweibel Xaver Staub nochmals den Hang hinauf ins Feuer der Baselbieter geführt.

Staub war wie viele Standessoldaten kein Basler. Er stammte aus Menzingen im Kanton Zug. Die Kompanie ruhte auf Männern wie ihm. Berufssoldaten die für diesen Moment ausgebildet waren. Der Angriff ging schwungvoll voran. Eine Plänklerkette hatte die hinderliche Hecke am Hang zum Erli hin überwunden und die Baselbieter von ihr verjagt. Doch kaum war man auf der anderen Seite der Hecke, begann starkes Feuer vom Waldrand des Erli her. Die Angriffswelle kam aber der Schanze gefährlich nahe - bis auf zwanzig Schritt.

Meyers Leute schossen so schnell sie konnten. Die Gewehrläufe wurden heiss, so dass man sich die Finger verbrannte. Doch die Mühen waren es wert; der Basler Angriff erstickte kurz vor ihrem Schanzenwall. Xaver Staub traf ein Schlag. Blut spritzte über seinen Mantel. Eine Musketenkugel hatte seinen Hals durchschossen. Seine Männer sahen ihn taumeln. Er hatte noch nicht begriffen wie ihm geschah, da traf ihn eine zweite Kugel die in die Brust. Feldweibel Staub war tot. Von der Birch her ertönte Kanonendonner - die 4pfünder Begles griffen ein.

Die Basler Scharfschützen rücken vor

Die Basler Kanoniere hatten sich vorschnell als Sieger gefühlt als die beiden Geschütze der Baselbieter aus der Birchschanze zurückgezogen wurden. In Wahrheit lagen Begels Kanoniere nun einer Stellung die es ihnen erlaubte das Feuer auf das Vorfeld der Griengrube zu eröffnen. Doch sie mussten behutsam sein, denn mittlerweile standen dort Freund und Feind so nahe miteinander, dass man rasch die eigenen Leute treffen konnte. Auch die Basler Artillerie von Major August Wieland wollte nun in den Kampf um die Griengrube eingreifen und protzte auf.

Die Miliz sollte endlich die wiederholt ins Kreuzfeuer stürmenden Standessoldaten unterstützen. Bislang waren die Basler Milizsoldaten wartende unbeteiligte Zuschauer gewesen. Die Scharfschützen von Major Christoph Ryhiner wurden zum Vormarsch befohlen. Wachtmeister Rudolf Hauser sah, dass eine Kompanie Jäger der Miliz ebenfalls begann vorzugehen. An der Seite der gegen die leere Hülftenschanze ziehenden Jäger gingen die Scharfschützen als Plänklerkette über das offene Feld. Um die Jäger zu decken, nahmen sie den Feind im Erli unter Feuer.

Sie betraten die Kampfzone. Immer mehr Verwundete begegneten ihnen. Einige schleppten sich selbst nach hinten, andere mussten getragen werden. Stetig fielen vom Erli her Schüsse und bedrohten alle. Hauser sah voller Respekt eine mutige Frau die Verwundete vom Schlachtfeld barg und nach hinten brachte. Es war Genovesa Maissen, Frau eines Standessoldaten und Mutter eines Tambouren der auch bei der Kompanie diente. Eine Kugel hatte ihr den Kamm vom Kopf gerissen und an der Hand hatte sie einen Streifschuss erlitten, doch sie machte weiter.

Die Miliz meutert

Die Standeskompanie versuchte trotz der Verluste die Griengrube zu nehmen. Aber mittlerweile lag die von Hauptmann Kündig geführte Truppe nicht nur unter Gewehrfeuer von Erli und Schanze. Jenseits des Hülftengrabens waren die beiden Kanonen, die den Zug von Unterleutnant Hindelang zusammengeschossen hatten, weiter vorgerückt und feuerten der angreifenden Kompanie nun in die linke Flanke. Theodor Kündig erkannte was seinen Leuten drohte, wie zusammengescharte Schafe die von Wölfen umkreist wurden. Sollte er seine Truppe hier sinnlos opfern?

Die Jägerkompanie der Miliz schoss ebenfalls auf den Gegner. Doch Rudolf Hauser bemerkte, dass etwas nicht stimmte. Die Schiessausbildung der Leute muss schlecht gewesen sein. Ihre Salven gingen keine fünfzig Schritt vor ihnen in den Boden. Major Ryhiner und Hauser forderten sie auf höher zu zielen, sonst blieb alles reine Munitionsverschwendung. Die Artillerie von Major Wieland war auf der Strasse Richtung

Hülftenschanze weiter gezogen um der Jägerkompanie zu folgen. Hinter ihr formierte sich auch die verbliebene Miliz zum Vormarsch.

Nach kurzem Marsch geriet die Kolonne auf der Landstrasse unter Beschuss von der Birch. Die Basler Artillerie erkannte, dass man sich zu früh gefreut hatte. Der Gegner war nicht ausser Gefecht. Rasch wurde Halt gemacht und abgeprotzt um erneut die beiden Geschütze des Gegners zu beschiessen. Die Miliz wurde unruhig. Schon wieder anhalten. Verwundete der Standeskompanie wurden an den Milizsoldaten vorbei nach hinten gebracht und sie waren jetzt in Schussweite der feindlichen Kanonen. Das war zuviel für biedere Bürger in Uniform. Sie meuterten.

Blarers Birsecker rücken an

Die Truppe von Jakob von Blarer in Muttenz war ungeduldig. Man hatte schon eine ganze Weile beim Wirtshaus Schlüssel verbracht, während von Pratteln her der Gefechtslärm immer heftiger wurde. Joseph Gutzwiler bemerkte, wie einige der Männer ungehalten wurden. Ob Blarer nun seine Nachricht aus Frenkendorf erhalten hatte oder nicht - in der Nähe wurde hart gekämpft. Der Gedanke den Kampf zu verpassen schürte die Anspannung. Käme man zu spät, würde sie alle das Gespött der Landschaft. Unauslöschliche Schande!

Man würde noch in Jahrzehnten davon reden, dass Blarers Mannen in Muttenz die Zeit mit Zuprosten vertaten, während an der Hülftenschanz die Waffenbrüder alleine im Kampf gegen die Basler standen. Endlich kam der erlösende Befehl zum Abmarsch. Durch die Lachmatt ging es Richtung Pratteln. Die kampfbegierigen Männer Blarers sangen unterwegs das martialische Lied " Schlacht, du brichst an". Gäbe Gott, dass sie nicht zu spät ins Gefecht kämen. Bei der Griengrube trat in der Zwischenzeit eine Wende ein.

Die Männer von Regierungsrat Meyer erwarteten einen weiteren Angriff. Doch stattdessen trat bei den Baslern Erschöpfung ein. Der schwere Beschuss von mehreren Seiten und die Verluste taten ihre psychologische Wirkung. Die Basler schienen nicht mehr die Kraft zu haben, sich zum erneuten Angriff auf die Schanze zu sammeln. Die Anzahl der Verwundeten bei der Standeskompanie steig von Minute zu Minute, und die dringend erwartete Unterstützung durch die Miliz kam nicht. Alles lastete allein auf der Kompanie. Kündig hatte genug gesehen.

Die Miliz verweigert alle Befehle

Theodor Kündig entschied sich, seine Leute aus dem Feuer zu holen. Er befahl den Rückzug und leitete ohne es zu ahnen die chaotische Flucht der Basler ein. Wachtmeister Hauser bei den Scharfschützen wurde Zeuge, wie der an der Greingrube verwundete Oberstleutnant Johannes Burckhardt nach hinten gebracht wurde. Ihm wurde klar dass die Standeskompanie ihren erprobten Führer verloren hatte. Der Kampf vorne musste verlustreich sein, wenn selbst der Kommandant verwundet wurde. Rasch machte die Nachricht von Kündigs Rückzug die Runde.

Die Miliz hatte den Befehl zur Unterstützung verweigert. Oberst Benedikt Vischer war verzweifelt. Er konnte der Standeskompanie unter diesen Umständen keine Hilfe schicken. Dafür wäre es ohnehin bereits zu spät gewesen, was Vischer aber nicht wissen konnte. Er versuchte es mit einem Appell an die Ehre - eine Methode mit der ihn am frühen Morgen Ratsherr Emanuel Hübscher dazu getrieben hatte, gegen seinen Willen diesen Feldzug zu leiten. Er ritt vor die stehende Miliz und rief "Freiwillige vor!". Niemand rührte sich. Es war zwecklos.

Vischer entschloss sich Oberstleutnant Burckhardt mitzuteilen, dass die Miliz ihn und seine Kompanie nicht unterstützen werde. Die Standessoldaten sollten daher nicht alleine vorne bleiben. Unversehens traf ihn der nächste Schlag - Burckhardt war nicht mehr bei der Truppe, denn er traf ihn als er gerade verwundet zurückgebracht wurde.

Vischer berichtete ihm von den Vorgängen und Johannes Burckhardt antwortete mit bitterem Fatalismus "Nun macht was ihr wollt!" als er zum Verbandsplatz getragen wurde. Das Chaos türmte sich vor Vischer auf.

Die Standeskompanie ist geschlagen

Der verwundete Johannes Burckhardt wurde auf den Verbandsplatz bei den Wannenreben gebracht. Bis er von Oberst Vischer angesprochen worden war, hatte ihn sein Adjutant begleitet. Nun war dieser Milizoffizier und Verwandte des Kommandanten wieder ins Gefecht zurückgeeilt. Johann Rudolf Burckhardt war 35 Jahre alt und bekleidete im zivilen Leben seit 1825 das Amt eines Fiskal, was heute einem Staatsanwalt gleichkommt. Nur gerade ein Jahr zuvor hatte Burckhardt, der sein Studium in Heidelberg absolviert hatte, in Basel promoviert.

Ein rascher Aufstieg für einen jungen Mann aus alter Basler Familie. Johann Rudolf war ein liberaler Geist, an dessen Haltung zuweilen Konservative Anstoss nahmen. Zu seinen Freunden gehörte etwa der spätere Radikalenführer Wilhelm Snell, ein deutscher Flüchtling der als Professor an der Universität Basel lehrte. Burckhardt ging zurück in den Kampf. Er begegnete bald Standessoldaten die eigenmächtig zurückgingen. Als Offizier wollte er die Männer zur Rede stellen, aber die abgekämpften Soldaten liessen sich nichts mehr sagen.

Einer von ihnen erwiderte: "die Sonntagssoldaten sollen auch einmal dran." Burckhardt wusste, dass dieser verschwitzte Mann Recht hatte. Die Miliz hatte die Berufssoldaten im Stich gelassen. Nach einigen Schritten begegnete er Hauptmann Kündig, der ebenfalls auf dem Weg nach hinten war. Burckhardt wollte von ihm wissen was geschehen sei. Kündig ging ohne ein Wort weiter. Auf dem Feld konnte "Fiskal" Burckhardt dann die ganze Truppe auf dem Rückzug sehen. Inmitten seiner Leute trottete Theodor Kündig abgekämpft mit starrem Blick davon.

Bei der zweiten Baselbieter Batterie

Karl Kloss war noch immer bei den Kanonen vom Frenkendorfer Rain, die vorrückten um in die Flanke der Standeskompanie zu feuern. Der Angriff auf die Griengrube war gescheitert. Die Basler zogen sich zurück. Beide 4pfünder rückten unterstützt von Schützen noch weiter den Hülftengraben entlang vor. Die Schützen steigen in den Graben. Hier hatten zuvor die Standessoldaten von Burckhardt und Hindelang Schutz vor den Baselbieter Kanonen gefunden. Nun bot der Graben der anderen Partei Deckung gegen die Kugeln der Basler.

Die beiden 4pfünder konnten nicht durch den Hülftengraben vorgehen wie die Infanterie. Sie waren an Wege und Strassen gebunden. Sie schlugen mit Munitionsprotze den Weg zur Hülftenschanze ein, um dort allenfalls auf der Landstrasse den fliehenden Baslern zu folgen. Erschwerend kam hinzu, dass eine der Kanonen nicht von Pferden gezogen wurde. Die Besatzung bewegte sie manuell mit Seilen im schnellen Schritt. Schwitzend zogen die Männer den 4pfünder voran um dem zurückweichenden Gegner auf den Fersen bleiben zu können.

In der Aufregung wurden die Männer an den Zugseilen unvorsichtig. Plötzlich war das Unglück geschehen. Bei der Hülftenbrücke kam ihre Kanone vom Weg ab, rumpelte in einem Graben und riss einige der Männer dabei zu Boden. Glücklicherweise waren keine ernsthaften Verletzungen zu beklagen. Auch der wertvollen Kanone war nichts passiert. Allerdings stand vor der harten Aufgabe, das Geschütz wieder auf die Strasse zu kriegen. Die Mannschaft der anderen Kanone konnte nicht helfen. Sie musste weiter und nahm die Munition mit.

Rückzug auf der Landstrasse nach Muttenz

Zur selben Zeit schlug bei der Basler Miliz die Unruhe in Flucht um. Von der Landstrasse ob den Wannereben eilten immer mehr Soldaten den Hang hinab zum Roten Haus am Rhein, weg vom Gefecht und vom Schiessen. Unter den ersten die flohen war Unterleutnant Achilles Mieg. Er bekleidete den Rang eines provisorischen Leutnants. Als in Pratteln die Häuser brannten hatte er gejubelt. Einen Befehl zum Angriff auf die Schanze Griengrube hatte er verweigert. Zusammen mit einem anderen Offizier führte er nun die Flucht der Basler Miliz an.

Während viele Basler von der Landstrasse den Hang hinab zur Rheinebene eilten, blieb der Grossteil des Militärs auf der Strasse, um sich auf dem Weg den man am Morgen gekommen war unter ständigem Beschuss nach Muttenz zurückzuziehen. Die Artillerie hatte keine andere Möglichkeit als diesen Weg. Sie konnte sich nur auf der Strasse rasch genug fortbewegen. Als man nördlich des noch immer brennenden Pratteln vorbei war, sah man auf derselben Strasse eine grössere Kolonne von Muttenz her nahen. Hoffnung kam auf.

Auf der Landstrasse kam scheinbar die Landwehr von Oberst Joachim Weitnauer von Basel zu Hilfe. Erleichterung kam auf. Weitnauers Landwehr war den ganzen Morgen unbeweglich in der Nähe der Stadt gelegen. Doch offenbar hatte sie Befehl erhalten, die Truppen Vischers im Gefecht zu unterstützen und war nach Pratteln gezogen. Die Verstärkung war Rettung in höchster Not. Doch plötzlich protzten zwei der Basler Kanonen ab und gingen gegen die Verstärkung in Stellung. Die nahende Kolonne löste sich auf. Es war nicht Weitnauer!

In den Gassen von Basel

Der 35jährige Peter Stähelin eilte aufgewühlt durch die Gassen. Er lebte erst seit einigen Monaten wieder in Basel, seit er im Februar sein Amt als Pfarrer in Frenkendorf abgeben musste, an einen Geistlichen der nicht der Stadt verpflichtet war. Viele Basler Seelenhirten mussten ihre Pfarrhäuser räumen. Auf dem Land galten sie nicht zu Unrecht als verlängerter Arm der Basler Obrigkeit. Stähelin war nicht, wie oft anzutreffen, ein Pfarrherrensohn. Sein Vater Peter hatte den bezeichnenden Beinamen "Kaffistächeli".

Dies wegen seines Kolonialwarengeschäfts an der Streitgasse, wo auch Kaffee zu haben war. Seit dem Tod der Vaters 1820 führte der älteste Sohn Balthasar das Geschäft. Peter Stähelin sass in diesen wirren Tagen gerne zum Familienkaffee im Vaterhaus an der Streitgasse. Nicht nur er hatte sein Amt auf dem Land verloren. Sein älterer Bruder Johannes wurde bereits 1832 als Pfarrer aus Wintersingen verjagt. Aufregung herrschte in Basel. So gut wie jede Familie hatte jemanden der mit der Truppe im Feld war, und Nachrichten trafen kaum ein.

Beunruhigend war die Ankunft erster Wagen mit Verwundeten. Peter Stähelin sah wie am Fenster seines Hauses Leutnant Christoph Buxtorf von der ersten Jägerkompanie der Miliz vorbei gefahren wurde. Er war am Morgen bei Muttenz angeschossen worden. Auf dem Münsterplatz hörte Stähelin, dass Muttenz besetzt sei, Pratteln brenne und die Hülftenschanze nach hartem Kampf genommen wäre. Gerüchte vermischten sich mit Fakten. Klarheit gab es nicht. Aber es zeichnete sich in der Stadt allmählich ab, dass der Feldzug ungünstig lief.

Teil 8a

3. August 1833 - 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr, Abschnitt 1

Bei der Basler Miliz beginnt die wilde Flucht

Wachtmeister Rudolf Hauser sah von der Wartestellung seiner Schützenkompanie aus den Zusammenbruch der Disziplin bei den Basler Truppen. Vor wenigen Minuten hatte er noch mit Oberst Vischer gesprochen, ihn beschworen nochmals angreifen zu lassen. Doch Hauser musste erkennen, dass der oberste Basler Befehlshaber resigniert hatte. Vischer hatte ihn gefragt, was man denn machen solle, nun da die Miliz den weiteren Vormarsch verweigert habe? Hauser meinte, dass man dann geordnet zurückgehen müsse um den Rücken frei zu haben.

Der Schützenwachtmeister hatte erkannt was zu tun gewesen wäre. Aber er begriff, dass Vischer keine Befehlsgewalt mehr hatte. Er sah Hauptmann Theodor Kündig, wie er geschlagen vom Gefechtsfeld kam. Ihm folgten verschwitzte und blutverschmierte Männer der Standeskompanie. Dann geschah es - anstatt die Zurückkehrenden schützend zu decken, begann die Miliz davonzurennen. Zurück blieb die abgekämpfte und geschwächte Standeskompanie. Nach hartem Kampf musste sie nun auch alleine die panische Basler Flucht decken.

Die Baselbieter Infanterie am 3. August 1833

Die Baselbieter Streitmacht war 1831 aus der Basler Landmiliz hervorgegangen. Sie zogen in Werktagskleidern ins Feld weil Ihre Miliz-Uniformen hätten zu Verwechslungen mit dem Truppen der Stadt führen können. Sie liessen sich auf keinen offenen Feldkampf mit den geschlossenen Basler Verbänden ein, sondern kämpften in lockeren und beweglichen Formationen. Die Landmiliz war von Basler Offizieren befehligt worden. Da diese nun fehlten, übernahmen andere die Führung. Dabei waren Männer wie Jakob von Blarer mit Erfahrungen in fremden Kriegsdiensten wichtig.

Beunruhigt sah Hauser, dass auch der Feind die Lage erfasst hatte. Auf dem Erli und den anderen Höhen wurden die Baselbieter lebhaft und rannten hangab ins offene Rebgelände der Hard zu. Sie wollten den Baslern den Rückzug auf der Landstrasse abschneiden. Als dann eine 4pfünder Kugel von der Birch nahe den Basler Scharfschützen einschlug, brach auch hier Panik aus. Viele flohen mit einem Teil der Miliz den Hang hinunter am Verbandsplatz vorbei zur Strasse am Rheinufer. Hauser beobachtete das Spektakel mit Verachtung.

Die Birsecker legen sich den Basler in den Weg

Joseph Gutzwiler marschierte mit seinen Kameraden ungeduldig dem Gefechtslärm entgegen. Die Birsecker unter Jakob von Blarer folgten der Landstrasse entlang der Hard, von der Lachmatt nördlich an Pratteln vorbei. Als sie dem Gefechtslärm näher und näher kamen, gerieten die Männer von Blarer ins Schussfeld der eigenen Artillerie. Begles Geschütze auf der Birch feuerten in die fliehenden Basler auf der Landstrasse. Dabei wurden diese wiederholt überschossen und zwei Kanonenkugeln gingen nahe der anrückenden Birseckern nieder.

Vor Pratteln sahen sich Blarers Männer unvermittelt dem Feind gegenüber. Die bespannte Basler Artillerie auf dem Rückzug kam direkt auf Joseph Gutzwilers Truppe zu. Erst auf ungefähr hundert Meter Distanz erkannten die Gegner einander. Jakob von Blarer schrie seinen Leuten zu, sofort von der Strasse runterzukommen. Die Birsecker warfen sich links und rechts der Strassegräben ins Gras und machten ihre Gewehre schussbereit. Gleichzeitig protzen die Basler zwei ihrer Kanonen ab um den sich im Feld verteilenden Gegner mit Kartätschen zu beschiessen.

Die Kanonen auf der Birch ziehen ab

Die auf dem Feld verteilten Birsecker boten dem Geschützfeuer kein Ziel. Als klar wurde, dass der Feind geschlagen war, hörte man von den Anhöhen Gejubel der Baselbieter, die begannen den Fliehenden zu folgen. Die Birsecker wichen ständig schiessend vor der Basler Kolonne auf der Landstrasse zur Hard zurück. In offenem Gelände hatten sie keine Chance. War aber Gutzwilers Trupp erst beim Wald angekommen, würden sie aus dem Schutze des Unterholzes den Weitermarsch der Basler bremsen. Deren Weg nach Muttenz führte am Waldrand entlang.

Hauptmann Martin Begle sah mit seinen Kanonieren von der Birch aus, dass die Basler sich zurückzogen, verfolgt von den Siegern. Auch Verstärkung aus dem Birseck war herangerückt und dabei ins Schussfeld seiner Artillerie geraten. Freund und Feind standen sich immer näher und waren ständig in Bewegung. Deswegen war es nun schlicht zu gefährlich geworden, dort hineinzuschiessen. Begle liess aufprotzen damit die 4pfünder über Augst nach der Hard gebracht werden konnten, um an der Verfolgung der fliehenden Basler aktiv teilzunehmen.

Der Verbandsplatz muss schnell evakuiert werden

Carl Gustav Jung und Emil von Speyer arbeiteten fieberhaft auf dem Verbandsplatz. Mehr und mehr Verwundete wurden gebracht. Auch Oberstleutnant Burckhardt war hier verarztet worden. Man hatte dem Kommandanten der Standeskompanie eine Kugel aus dem rechten Fussgelenk operiert. Danach eilte jemand zum Roten Haus um eine Chaise zu besorgen. Der hohe Offizier sollte nicht zusammen mit gemeinen Soldaten auf ein strohgepolstertes Fuhrwerk gelegt werden. Während Soldaten am Verbandsplatz vorbei flohen, waren die Ärzte noch intensiv beschäftigt.

Die Schüsse kamen näher. Dann war das Rasseln der Artillerie zu hören, die oben auf Landstrasse nach Muttenz vorbeifuhr. Die Truppe zog ab und liess die Ärzte zurück. Nur noch wenige Verwundetenwagen waren da. Letzte Verbände wurden angelegt; eilig vollendet was möglich war. Gehunfähige wurden auf Wagen gelegt. Für die Mediziner blieb am Ende nur die Flucht auf eigene Faust. Einige eilten zum Rhein, wo Dr.

Karl Ryhiner ans deutsche Ufer entkommen konnte, während Dr. Carl Gustav Jung auf einem Weidling entkam und andere nach Augst flohen.

Tod beim Hohenraingut

Unter den Fliehenden sah Rudolf Hauser einzelne Fuhrwerke, mit Verwundeten beladen. Einer der Wagen kippte am Hang des Raines um bevor er auf die Strasse kam. Hauser half den Wagen aufzurichten und die herausgefallenen Verwundeten einzuladen. Auf der Strasse sah er auch den Wagen wieder, den die Scharfschützen am Morgen von St.Jakob mitgebracht hatten. Er war beladen mit vier Verwundeten und sollte später eine dramatische Rolle spielen. Die zurückgehenden Basler auf der Landstrasse erreichten das Gut beim Hohen Rain.

Remigius Frey-Werenfels, Vogt auf Münchenstein, hatte im 17. Jahrhundert auf dem Hohen Rain 20 Jucharten Land gekauft um dort ein Hofgut zu bauen - den ersten Basler Landsitz Prattelns. Mit Matthis Oswald erwarb 1807 der Oberbüchsenmeister der Basler Feuerschützen das Gut um es 1814 umzubauen. Die helle Fassade der Scheune mit ihrem Krüppelwalmdach war hinter einer Reihe kleiner Bäume von der Strasse aus zu sehen. Das Wohnhaus verbarg sich hinter grösseren Bäumen. Doch dafür hatten Vorbeihetzende wie Kaspar Oser keine Zeit.

Im Zivilleben war Oser kaufmännischer Angestellter bei der Firma Vischer & Söhne. Beim Feldzug im August 1831 war er mit sieben Mann kühn in die Gassen von Liestal vorgedrungen. Als Feldweibel der Miliz hatte er sich heute der Standeskompanie angeschlossen. Er übernahm die Führung des zweiten Zuges der Vorhut unter Lukas von Mechel. Vom ersten Zug war bereits Feldweibel Xaver Staub gefallen. Nun geriet Osers Zug ins Feuer der Birsecker, die sich im Feld verteilt hatten. Einer traf Kaspar Oser tödlich. Seine Leiche wurde liegengelassen.

Von Blarers Birsecker hatten sich vor den anrückenden Baslern als Schützenkette auf den Feldern beidseits der Landstrasse verteilt, wo sie bereits von zwei Kanonen beschossen worden waren. Ihr ständiges Gewehrfeuer motivierte noch einmal die Basler. Deren Vorhut stürmte zum Bajonettangriff über das offene Feld auf die gegnerischen Schützen. Von Blarers Leute hatten bereits vor den Basler Kanonen zurückgehen müssen. Auf einen Nahkampf mit der Infanterie liessen sie sich nicht ein und zogen sich schiessend zurück bis zum Waldrand der Hard.

Beim Roten Haus

Remigius Merian sah einen Basler in Begleitung eines Soldaten zum Wirtshaus kommen. Sie baten ihn um eine Chaise für den verwundeten Oberst Burckhardt. Von den beiden erfuhr Merian von beginnenden Basler Rückzug. Die Bitte nach der Chaise schlug er ab. Er wusste, dass er später weder Pferd noch Wagen zurückbekäme. Freiwillig gäbe er nichts. Während des Gesprächs hallten immer lautere Schüsse. Im Wald war das Rufen der Baselbieter zu hören. Das Gefecht rückte beängstigend nahe. Der Basler und der Soldat gingen wieder ohne Wagen.

Die Knechte Merians verbarrikadierten den Hofeingang. Da zischten Kugeln an ihnen vorbei. Sie liessen alles fallen und rannten weg. Merian suchte beim Brunnen hinter dem Haus Schutz. Kugeln schlugen ins Dach; Ziegelsplitter fielen herunter. Ein durstiger Standessoldat kam zum Brunnen. Er erzählte vom Chaos bei den Fliehenden. Immer mehr Soldaten auf der Flucht kamen aus den nahen Reben zum Roten Haus. Unter ihnen der 30jährige Milizoffizier Ludwig Oswald. Aufgeregt ging Merian den Baslern entgegen und rief ihnen zu, dass sie weitergehen sollten.

Das Rote Haus war kein sicherer Ort. Baselbieter standen bereits in Rufweite. Wer hier blieb drohte umzukommen. Mit rasendem Herzen schritt Merian auf Aide-Major Oswald zu und herrschte ihn an "Um Gottes Willen, was habt ihr angestellt!" Der Basler Offizier antwortete betreten, dass man nun wohl im Dreck sitze. Merian beschwor ihn mit

seinen Leuten weiterzugehen. Der Ort sei gefährlich und der Gegner nahe. Oswald fragte nach einem Boot, aber es war keines mehr da. Während des Gesprächs sah Merian mit Unbehagen mehr Basler ankommen.

Hauptmann Stehlin rettet eine Kanone

Von Blarers Männer zogen sich zwar zurück, aber eine andere Gefahr drohte der Rückzugskolonne auf der Strasse am Hohen Rain. Von den Hängen über Pratteln rannten weitere Baselbieter herunter. Aus den Prattler Reben schossen sie der Basler Kolonne in die linke Flanke. Die Masse bot ein leichtes Ziel. Um dem Rückzug etwas Luft zu verschaffen, protzte die vorletzte Basler Kanone ab. Mit einigen Kartätschen sollte der Feind in den Reben auf Distanz gehalten werden. Derweil rasselte die letzte Basler Kanone am abgeprotzten Geschütz vorbei.

Die Basler Artillerie hatte keinen militärischen Train. Stattdessen besorgten zivile Fuhrknechte mit ihren Pferden den Transport. Diese hatten kein Verlangen danach, Pferde oder Leben auf einer staubigen Landstrasse zu verlieren. Als das letzte Geschütz vorbeipreschte, schloss sich ein Fuhrknecht der feuernden Kanone mit Pferden und Protze an. Das Geschütz überliess er seinem Schicksal. Artilleriehauptmann Stehlin schrie ihn vergebens an zurückzukommen. Dann riss er eine Pistole aus dem Sattelholster und gab seinem Pferd die Sporen.

Johann Jakob Stehlin war 1803 geboren worden. Sein Vater starb als er neun war. Die Bubenjahre verlebte er in der väterlichen Schreinerei an der Malzgasse. Dort lebte auch sein Onkel, Ratsherr Johann Georg Stehlin, um nach dem Tod seines Bruders dessen Familie beizustehen. Johann Jakob erlernte das Handwerk des Zimmermanns und heiratete 1825 Margaretha Hagenbach. Sie kriegten drei Söhne von denen der älteste sieben und der jüngste zwei Jahre alt war. Wie sein Onkel war auch Johann Jakob Artillerist geworden. Gerade verlor er eine Kanone.

Stehlin hatte den fliehenden Fuhrknecht eingeholt und richtete seine Pistole auf ihn. Er drohte ihn niederzuschiessen, wenn er nicht sofort warte. Murrend zügelte der Knecht die Pferde. Artilleristen und helfende Infanteristen schleppten die schwere Kanone vierzig Meter zur Protze. Unterwegs wurden zwei Kanoniere angeschossen. Endlich fuhr das angehängte Geschütz weiter. Höchste Zeit. In der Nähe war ein Munitionswagen der Infanterie mit schwer verwundetem Trainsoldaten liegengeblieben. 12'000 Schuss Munition fielen dem Gegner in die Hände.

Schusswechsel am Rand der Hard

Joseph Gutzwiler hatte sich mit den Birseckern kämpfend zum Rand der Hard zurückgezogen. Mit Freunden aus seinem Dorf rannte er von Deckung zu Deckung um dazwischen einen Schuss auf die Basler Kolonne abzugeben. Einmal spürte er wie eine Kugel genau in jenen Baum einschlug hinter dem er Schutz gesucht hatte. Auf der gegnerischen Seite rannte Wachtmeister Hauser von den Scharfschützen über das Feld neben der Strasse am Prattler Rain. Von den Leuten seiner Kompanie folgte ihm als einziger Johann Jakob Bernoulli, der Apotheker vom Fischmarkt.

Bernoulli war nie zuvor im einem Gefecht. Er hielt sich einfach an den erfahrenen Unteroffizier Hauser. Gemeinsam gingen sie auf dem Feld in Stellung und begannen auf den Gegner zu schiessen, den man hin und wieder sah wenn er sich im Gebüsch bewegte. Für einige Minuten boten die beiden den Birseckern die Stirn und hielten im Kugelhagel aus. Dann bemerkte Hauser dass ihnen doppelte Gefahr drohte. Auf der Strasse am Prattler Rain hinter ihnen schossen Basler Soldaten auch auf den Waldrand. Hauser und Bernoulli lagen unter Feuer von beiden Seiten.

Durch die Schiesserei hörte Bernoulli Hauser rufen. Er schrie, dass sie die gefährliche Position verlassen müssten. Sie liefen Gefahr, von eigenen Leuten getroffen zu werden. So hetzten sie wieder auf die Strasse zu den anderen. Dort sah Hauser Major

August Wieland heranreiten. Der Kommandant der Basler Artillerie geriet plötzlich unter sein Pferd als es getroffen zu Boden ging. Einige Soldaten kamen dazu und zogen ihn unter dem Tier hervor. Wie unter Schock ging Wieland zu Fuss weiter. Seine Pistolen liess er in den Sattelholstern stecken.

Unglück bei der zweiten Baselbieter Batterie

Mit einigen Infanteristen hatten die Kanoniere des Vierpfünders unter Mühen ihr Geschütz aus dem Graben an der Hülftenbrücke gezogen. Mittlerweile war die von Pferden gezogene Kanone samt Protze und Munition längst weitergefahren. Die Männer gingen wieder an die Zugseile um ihre kleine Kanone in Gang zu bringen. Das manuelle Ziehen einer Kanone war kompliziert. Der Zug musste von den Ziehenden auf beiden Seiten des Geschützes gleichmässig ausgeübt werden. Geschah dies nicht, gerieten die Räder aus der Spur

Der Vierpfünder den sie zu ziehen hatten war einer von vieren, welche die provisorische Regierung in Liestal im November 1832 für 11'000 Franken in Luzern kaufte. Es waren alte Modelle mit Lafetten nach dem System Gribeauval. Jedes einzelne der Geschütze wog beinahe eine halbe Tonne und war schwer zu ziehen. Bei den Wannenreben geriet der Vierpfünder erneut ausser Kontrolle. Die schwere Kanone kam unversehens aus dem Gleichgewicht und kippte. Einem Kanonier riss sie dabei ein Bein ab und auch ein Offizier wurde durch das Geschütz verletzt.

Zwischen Prattler Rain und dem Roten Haus

Der Wagen den die Scharfschützen am Morgen von St.Jakob mitgebracht hatten, war mit drei Verwundeten beladen. Ausserdem sass auf ihm ein betrunkener Adjutant-Unteroffizier der Miliz. Das von nur einem Pferd gezogene Fuhrwerk bewegte sich auf der Strasse zum Roten Haus im ständigem Gewehrfeuer vom nahen Waldrand. Jeden Augenblick konnte eine Kugel die Passagiere treffen. Der betrunkene Unteroffizier zwang den Fuhrmann die Strasse zu verlassen. Es brachte aber keinen Schutz, einige Meter neben der Strasse auf offener Wiese zu fahren.

Der Fuhrmann gehorchte dem Unteroffizier und versuchte den Wagen auf die Wiese zu lenken. Doch als die Räder durch den Strassengraben rumpelten, kam der Wagen aus dem Gleichgewicht und schlug um. Die Verwundeten fielen aus dem kippenden Gefährt. Der Adjutant rappelte sich rasch auf und rannte einfach davon. Soldaten eilten von der Strasse herbei, unter ihnen Wachtmeister Hauser. Gemeinsam richteten sie den Wagen wieder auf und betteten die Verwundeten auf das Stroh. Mit einem angeschossenen Kanonier kam ein weiterer Passagier dazu.

Inmitten des Feindfeuers wollte der Wagen die Fahrt zum Roten Haus fortzusetzen. Da traf eine Kugel das Pferd. Der Fuhrmann stopfte die blutende Wunde mit Papier; trieb das geschundene Tier verzweifelt weiter. Eine weitere Kugel traf den linken Vorderlauf des Pferds. Unter Qualen zerrte die leidende Kreatur den Wagen mit den Verwundeten stossweise weiter. Immer mehr gerieten sie ins Hintertreffen. Das Rote Haus war nahe, als mehrere Baselbieter über das Feld auf dem Wagen losgingen. Wachtmeister Hauser sah die Gefahr und handelte.

Vergebens bat er vorbeirennende Standessoldaten; zu helfen. Es längen welche von ihnen auf dem Wagen. Sie schossen auf den Feind und rannten weiter. Träfe er einen der Angreifer, dachte sich Hauser, wären die anderen mit ihm beschäftigt und der Wagen gewänne Zeit. Er kniete hin, zielte und verfehlte. Zeit für einen zweiten Schuss blieb nicht. Schon waren um die zehn Mann beim Wagen. Sie hielten das lahmende Fuhrwerk an. Ein Verwundeter nach dem anderen wurde rausgezerrt und vor den Augen der anderen umgebracht. Nur der Fuhrmann blieb verschont.

Alles ist auf der Flucht zum Roten Haus

Leutnant Johann Jakob Wick kämpfte um die Disziplin der Standeskompanie. Er ritt auf dem Pferd seines verwundeten Vorgesetzten Burckhardt ständig hin und her. Die Kompanie musste beisammen bleiben. Verfiel sie wie die Miliz in kopflose Flucht, war sie nicht mehr zu gebrauchen. Lange blieb die geschlossene Formation der Truppe intakt. Dadurch wurde der panische Rückzug der Miliz gedeckt. Doch immer mehr Standessoldaten fielen angeschossen zu Boden. Ihre Kameraden wollten nicht länger geopfert werden, damit die Milizsoldaten davonlaufen konnten.

Rudolf Hauser sah vor sich eine Gruppe Standessoldaten abmarschieren. Sie brüllten den hinter ihnen folgenden Milizsoldaten ihren Zorn entgegen:

> "Nie hätten wir geglaubt, dass die Basler Bürger uns im Stiche lassen und uns so alleine kämpfen liessen!"

Hauser antwortete, dass sie Unrecht hätten. Er sei ja auch einer dieser Bürger und teile jede Gefahr mit ihnen. Doch die wenigen Milizsoldaten die mit ihnen aushielten täuschten nicht darüber hinweg, dass die meisten Bürger in Uniform die Standeskompanie erbärmlich im Stich gelassen hatten. Zu den Mutigeren der Miliz gehörte auch Hauptmann Stehlin, der bereits waghalsig eine Kanone rettete. Ihm begegnete Hauser an jener Stelle an der die Strasse nach Pratteln auf die der Landstrasse nach Augst dem Rhein entlang traf.

Stehlin war niedergeschlagen. Hauser regte an, abzuprotzen um einige Kartätschen ins vom Feind besetzte Gebüsch zu feuern. Der Hauptmann lehnte die Idee ab. Er hatte bereits fast ein Geschütz verloren. Nun lagen sie so weit im Hintertreffen, dass es zu gefährlich war nochmals abzuprotzen. Stehlin wusste genau, dass die um sie herum fliehende Infanterie nicht mehr dafür zu gebrauchen war um das Geschütz in Feuerstellung zu decken. Und ohne Schutz der Infanterie war es Wahnsinn die Kanone zum Schuss von den Pferden abzuspannen.

Beim Roten Haus

Immer mehr Basler kamen auf der Landstrasse am Rhein zum Roten Haus. Einige von ihnen waren querfeldein geflohen. Andere gehörten zu den ersten von jenen die auf der Strasse den Prattler Rain hinab gekommen waren. Der Wirt Remigius Merian eilte den Soldaten entgegen um sie zu warnen. Er wusste, dass im nahen Wald bereits Baselbieter waren, und rief den Soldaten zu, dass sich machen sollten das sie wegkamen. Ein Basler trat auf ihn zu und setzte im drohend das Bajonett auf die Brust und sagte "Du kommst mir eben recht, du Insurgentenkaib!"

Merian erkannte dass diese Männer nicht mehr zwischen Kämpfer und Unbeteiligten unterschieden. Ein paar Standessoldaten brüllten "Schiess ihn nieder, schiess ihn nieder!“ Merian erwartete den Tod. Doch Aidemajor Ludwig Oswald trat dazwischen. Die Soldaten liessen sich aber nichts mehr sagen und es kam zum Gerangel. Remigius Merian erhielt plötzlich von einem Basler das Gewehr an den Hals und die Hand ins Gesicht geschlagen. Dabei brach ihm ein Zahn aus. Die Basler zogen ab vom Roten Haus. Zurück blieb der benommene Gastwirt.

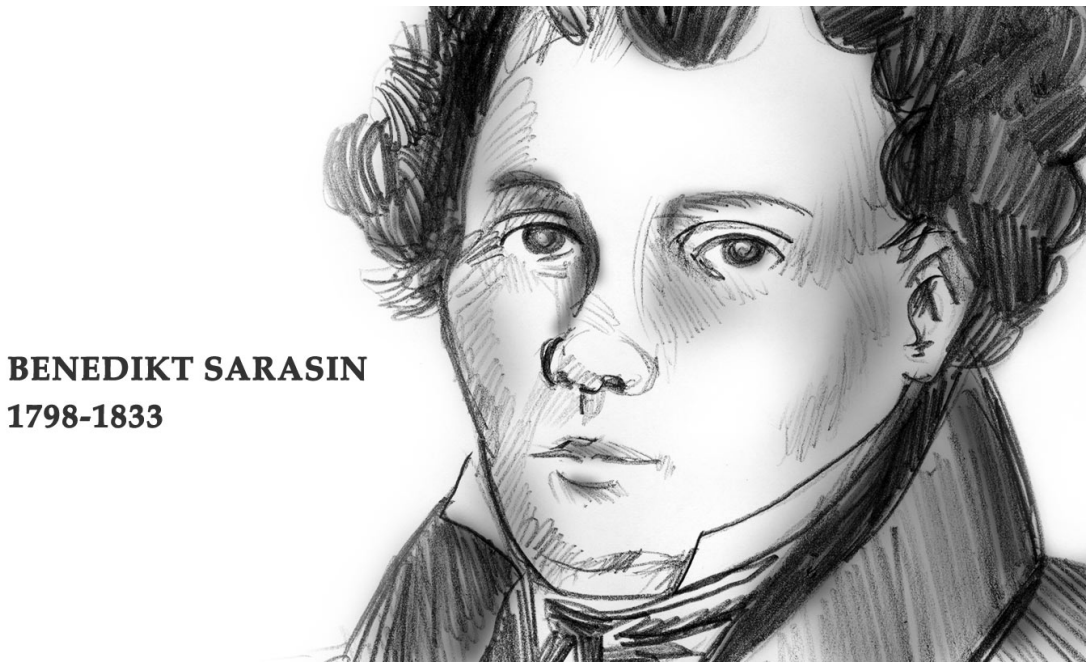
Zeit um sich zu erholen blieb ihm jedoch nicht. Er wollte eben zum Haus gehen als zwei Verwundete gebracht wurden. Einige Kameraden schleppten die beiden Artilleristen zum Roten Haus. Dort liessen sie die zwei auf einer Bank und einer Treppe zurück. Es waren die Kanoniere Johannes Berger von Gelterkinden und Jakob Breitenstein von Riggenbach. Beides Männer vom Land die für die Stadt in dem Kampf gezogen waren. Merian liess die beiden Verwundeten versorgen und ihnen Zuckerwasser bringen. Berger sagte dankbar, wie wohl die Hilfe täte.

Teil 8b

3. August 1833 - 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr, Abschnitt 2

Zwei Brüder im Krieg

Benedikt Sarasin hätte nicht hier sein müssen. Wegen seiner Kleinwüchsigkeit war er vom Militärdienst befreit. Doch er war ein leidenschaftlicher Schütze. 1826 wurde er mit 28 Jahren Mitmeister in der altehrwürdigen Gesellschaft der Basler Feuerschützen. Als Kassier wirkte er im folgenden Jahr an der Organisation des Eidgenössischen Schützenfestes in Basel mit. Als am frühen Morgen sein älterer Bruder Lukas als Scharfschütze zum Sammelplatz im Steinenkloster eilte, wollte Benedikt ihn nicht alleine in den Krieg ziehen lassen und griff auch zur Waffe.



Es war eine Ironie, dass ausgerechnet Pratteln so schicksalhaft für den Feldzug wurde. Dort wo am Morgen die Schüsse im nun brennenden Dorf gefallen waren, lag der Gasthof zum Engel. Benedikts Grossvater Jakob Sarasin-Battier hatte darin 1778 einige Räume gemietet. Sie dienten als Sommerwohnung wo die Sarasins Freunde empfingen und über Literatur plauderten. Nur zehn Gehminuten von diesem Gasthof weg hatte nun Benedikt das Schicksal ereilt. Bei den Prattler Reben traf ihn eine Baselbieter Kugel und durchschlug seinen Schenkel.

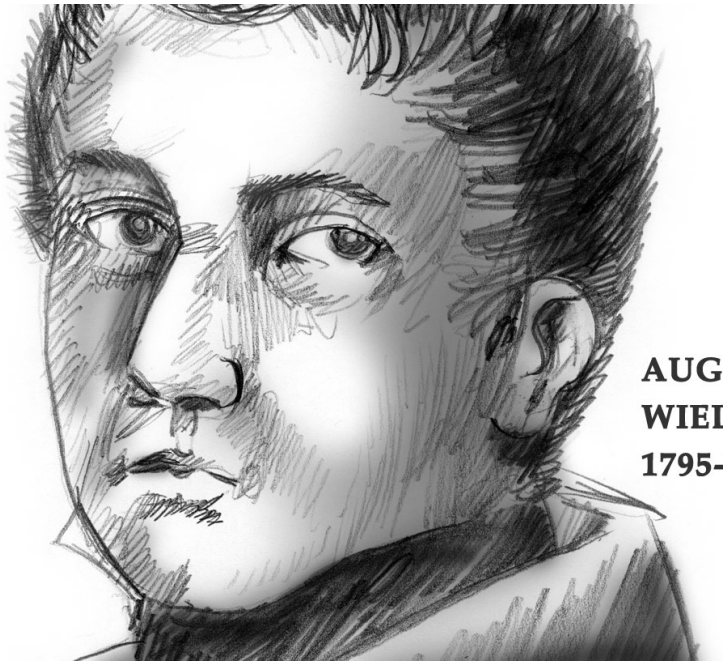
Das Rote Haus lag jetzt schon hinter ihm. Die Kugel hatte nicht den Knochen zerschmettert. Aber der Blutverlust machte Benedikt zu schaffen. Den ganzen gefährlichen Weg den Prattler Rain hinunter hatte er die Wunde verheimlicht und niemanden um Hilfe gebeten. Seine Waffe hatte er längst als hinderliche Last fallengelassen. Blutend und unter Schmerzen war er bis hierher gekommen. Aber jetzt wurde es ihm fast schwarz vor den Augen. Gerade rechtzeitig fand ihn jetzt sein Bruder Lukas, dem er als ersten von seiner Verwundung erzählte. Sie mussten nun schnell weiter. Der Feind war nahe.

Die tödliche Strasse zur Hard

Auf demselben Weg ging schweren Schrittes auch Major August Wieland. Seitdem er am Prattler Rain unter sein getroffenes Pferd geraten war, schien der Offizier wie unter

Schock. Er nahm nicht einmal die Gefahr wahr, in der alle Fliehenden auf der Strasse waren. Das Stück vom Roten Haus zum äusseren Hardhübel am Rand der Hard war mörderisch. Der parallel verlaufende Waldrand eines Hardausläufers war gesäumt mit Baselbieter Schützen. Sie konnten ein grässliches Scheibenschiessen auf die Fliehenden veranstalten, die direkt an ihnen vorbeizogen.

Aus der Deckung des Waldes schossen die Baselbieter aus dem Birseck und aus Muttenz Kugel um Kugel in die Kolonne. Wachtmeister Hauser bemerkt, dass zugleich andere Gegner in ihren Rücken nachstiessen und sie auch von hinten beschossen. Die Basler lagen unter Feuer von zwei Seiten. Rudolf Hauser traf in der Rückzugskolonne Major Wieland und sprach ihn an. Aber mehr als einzelne Worte sagte der Offizier nicht. Hauser ging weiter, als er etwas schwer niederfallen hörte. Er wandte sich um - der Mann mit dem er eben noch geredet hatte lag am Boden.



August Heinrich Wieland wurde am 30. August 1795 als Sohn des Basler Bürgermeisters Johann Heinrich Wieland geboren. Er heiratete 1819 Barbara Landerer. Sie bekamen sieben Kinder. Wieland besass eine Druckerei und war Mitglied des Basler Grossen Rats und des Kriminalgerichts. Er lebte nicht in der Stadt, sondern wie sein Schwager Lukas Landerer in Reinach im Birseck. Ihr Einfluss war wohl einer der Gründe wieso Reinach der Stadt die Treue hielt. Artillerieinstruktor Wieland genoss als Basler auch auf dem Land Beliebtheit, was selten vorkam.

"Gott der Major" riefen einige Kanoniere und rannten zu Wieland der im Strassenstaub lag. Unter der linken Schulter war er getroffen. Ein Schwall von Blut drang aus Nase und Mund. Hauser erkannte sofort dass er tot war. Die Kanoniere wollten ihren Major nicht zurücklassen. Vier Mann trugen die Leiche. Bald wurde einer von ihnen getroffen. Gleich darauf ein weiterer. Nur noch zwei Kanoniere zerrten ihren toten Offizier durch den Kugelhagel, bis sie erschöpft aufgaben. Es war zu viel riskiert für eine Leiche, wenn schon Verwundete liegengelassen werden mussten.

Beim Roten Haus

Als Joseph Gutzwiler mit den Birseckern auf der Verfolgung der Basler beim Roten Haus ankam, sah er wie ein Kampfgefährte dabei war Scheiben mit dem Gewehrkolben einzuschlagen. Im Hof stand der Wirt Remigius Merian. Er hatte immer noch

Blut in seinem Mund, vom Zahn den ihm Basler Soldaten ausgeschlagen hatten als sie ihn mit dem Tod bedrohten. Jetzt schwebte Merian erneut in Lebensgefahr. Diesmal waren es Baselbieter die drohten ihn zu erschiessen. Als die Basler gegangen waren wollte er Stroh holen um die zurückgebliebenen Verwundeten weich zu betten.

Wegen der Schiesserei kam Merian nicht einmal bis zur Scheune und kehrte um. Eine seiner Mägde schrie plötzlich, dass er schnell das Wirtshaus aufmachen solle. Sonst werde alles eingeschlagen. Als er die Barrikade beim Tor des Hofes etwas öffnete, drängten etwa dreissig Baselbieter hinein. Merian ging rückwärts vor ihnen her und beteuerte immer wieder dass hier keine Basler Kämpfer seien. Lediglich zwei Verwundete die könnten niemandem mehr schaden. Der Wirt versuchte sich vor die beiden verletzten Basler Kanoniere zu stellen.

Ein Baselbieter packte ihn am Hemd und befahl ihm zur Seite zu gehen, sonst würde er erschossen. Zugleich erkannte ein anderer, dass Kanonier Berger aus Gelterkinden war. Die Gelterkinder waren auf dem Land als stadttreu verhasst, seit sie im April 1832 bei einem Aufruhr Basler Militär zu Hilfe gerufen hatten Merian sah entsetzt was mit den beiden kraftlosen Verletzten geschah, die er eben noch pflegte. Johannes Berger und Jakob Breitenstein wurden die Kleider vom Leib gerissen. Schüsse fielen; fünf, sechs. Dann lagen die Nackten tot in ihrem Blut.

Kurzer Halt am Rand der Hard

Am Ende der gefährlichen Strecke lag auf dem äusseren Hardhübel der Eingang zum Wald. Hier stockte der kopflose Rückzug kurz. Grund war eine Barrikade des Landsturms von Muttenz. Umgehauene Pappeln lagen als Hindernis quer über der Strasse. Etwas früher war ein Wagen voller Verwundeter vom Verbandsplatz den Weg entlang gekommen. Die Muttenzer hielten das Fuhrwerk an und führten es mit den Insassen als Gefangene ins Dorf, wo die Verletzten versorgt wurden. Als nun die Basler Kolonne auf die Barrikade traf, war sie verlassen.

Während sich die Kolonne staute versuchte Leutnant Wick einen Trupp zusammenzustellen um den Waldrand vor feindlichen Schützen zu säubern. Damit hätte dem gefährlichen Gewehrfeuer ein Ende gemacht werden sollen. Aber unter den Soldaten fanden sich niemand der bereit war unter Lebensgefahr ins Unterholz vorzustossen. Wick musste das Vorhaben resigniert fallen lassen. Diese Mannschaft war militärisch nicht mehr zu gebrauchen. Die Truppe wurde beherrscht von Angst und ihre einzige Motivation war der Fluchttrieb geworden.

Derweil ein Teil der Baselbieter am Waldrand lag und die Basler Rückzugskolonne beschoss, folgten andere ihr auf der Strasse. Schon Wachtmeister Hauser sah, dass der Gegner sie verfolgte und ihnen in den Rücken schoss. Unter den Verfolgern war auch Joseph Gutzwilern und seine Mitkämpfer aus dem Birseck. Sie setzten sich nicht wie andere in die Gaststube des Roten Hauses um nach Wein zu brüllen, sondern blieben den Baslern auf den Fersen. Die waren zeitweise schlecht erkennbar. Aufgewirbelter Strassenstaub und Pulverdampf behinderten die Sicht.

Meyer und Kloss im Roten Haus

Regierungsrat Meyer war beim Roten Haus angekommen. Den Abwehrkampf an der Griengrube hatte er hinter sich. Noch immer stiegen Rauchschwaden aus Pratteln in den Nachmittagshimmel. Dort loderten Häuser die von den Baslern angezündet worden waren. Drei Dorfbewohner waren von ihnen umgebracht worden, auf der Strasse und in ihren Häusern. Meyer traf auf Karl Kloss, der dabei war als der Zug Hindelang von der Standeskompanie am Hülftengraben zusammengeschossen wurde. Beide Männer hatten sich dem Feind gestellt und Blutvergiessen gesehen.

Was sie im Roten Haus sahen erschütterte sie. Der Feind war in Hörweite und die Schüsse der Birsecker im Wald waren vernehmbar. Doch hier hatten man Fenster und

Türen eingeschlagen und das Wirtshaus war voller Leute. Die Mägde des Wirts Remigius Merian mussten Milchhäfen und Wasserbecken austeilen, damit die nach Wein schreienden Krieger befriedigt werden konnten. Hier war eine Truppe frisch aus dem Gefcht dabei, zu randalieren und sich hemmungslos zu besaufen. Das war am Morgen bei der Standeskompanie in Pratteln auch passiert.

Mit Abscheu registrierten Meyer und Kloss das Umbringen wehrloser Verwundeter. Als ein weiterer Basler gefunden wurde, sollte er dasselbe Schicksal wie die zuvor getöteten Kanoniere erleiden. Milizsoldat Johannes Greter war beim Schopf des Roten Hauses liegengeblieben. Er wurde mit Gewehrkolben geprügelt. Dann wollte man ihn erschiessen. Da traten Karl Kloss und Rudolf Hoch aus Liestal dazwischen. Sie wollten da nicht tatenlos zusehen. Nur unter Mühen setzten sie durch, dass Greter als Gefangener nach Liestal gebracht wurde.

Johannes Meyer und Johann Jakob Gutzwiler, dem Bruder des Präsidenten der Regierung (Stephan Gutzwiler) gelang es, viele der im Roten Haus weilenden Kämpfer zum Weitergehen zu bewegen. Remigius Merian konnte nicht aus der Gaststube weg. Im Hinterhaus verbargen sich seine Eltern, sowie die Frau und die Schwester. Er bat Meyer nachzusehen ob ihnen nichts geschehen sei. Der Regierungsrat stellte fest dass alles ruhig war. Meyer war zuwider was im Roten Haus passiert ist. Er hatte das Bedürfnis Merian irgendwie zu helfen und stellte einen Schutzbrief aus:

> Waffenbrüder, Mitbürger!
>
> Nachdem nebst Gott unsere Tapferkeit uns einen herrlichen Sieg über unsere Feinde verleihen, so fordere ich Euch bey Eurer Ehre, bey Eurem Gefühl für Freyheit und Rechte auf, dem ruhigen Bürger sein Eigentum zu schonen. So lasst dieses Haus und alles was dessen Besitzer angeht Euch heilig sein. Ihr werdet den Dank der Regierung und aller rechtlichen Männer erwerben. Patriotischer Gruss.
>
> Rothaus am Sieger Tage Meyer, Reg.Raht.

Das letzte Basler Geschütz

Die Barrikade am Hardeingang war rasch geräumt. Über die Strasse strömte die Basler Kolonne in den Wald. Fuhrknechte gaben ihren Pferden die Peitsche damit die mit Verwundeten beladenen Kanonen und Protzen der Artillerie rasch wegkamen. Der Weg lag unter Feuer der Baselbieter. Immer mehr davon setzten den Fliehenden nach und bedrohten das Kolonneende. Hauptmann Johann Jakob Stehlin erkannte die gefährliche Situation und liess noch einmal das letzte Geschütz abprotzen. Wieder sollten Kartätschen den Gegner auf Distanz halten.

Die Kanoniere brachten das Geschütz in Stellung. Hinter ihnen war nur der Gegner auf der Strasse. Die Kolonne war schon weitergezogen. Sie waren die letzten. Eine Kartätschenladung schoss hinaus. Die Kanone wurde neu geladen und ein zweiter Schuss folgte. Doch der Gegner feuerte weiter. Ein Kanonier wurde angeschossen; ein Zugpferd verwundet. Wieder verlor ein Fuhrknecht die Nerven, schnitt die Zugriemen durch und ritt mit den beiden vorderen Zugpferden davon. Es konnte nicht weiter geschossen werden. Rasch wurde aufgeprotzt und abgefahren.

Aber die beiden übrigen Zugpferde konnten die schwere Kanone nur mühsam ziehen. Kanoniere und einige Infanteristen hängten die Zugseile am Geschütz ein und halfen den Tieren mit Muskelkraft beim Ziehen bis die Kolonne halbwegs eingeholt war. Hauptmann Stehlin sah dass die Kanone so nicht schnell genug weiterkam. Eilig wurde ein zusätzliches Geschirr improvisiert. In dieses spannte er sein eigenes Reitpferd. Nun ging es etwas schneller. Beim Marsch durch den Hardwald erwartete man noch schwereren Widerstand als bisher.

Der Marsch durch die Hard

Wachtmeister Hauser rechnete in der Hard mit dem Schlimmsten. Im dichten Unterholz konnten Feinde den Baslern jeden Augenblick auflauern. Es würde ein harter Weg durch den man sich richtiggehend durchkämpfen musste. Zu seinem Erstaunen stellte Hauser fest, dass der Gang durch den Wald unerwartet sicher war. Die Baselbieter hatten die rheinseitige Waldeseite gar nicht besetzt. Sie verfolgten die Basler weiterhin auf deren linker Seite. Doch wegen des grossen Abstands den sie hielten, trafen ihre Kugeln im Wald seltener als auf der offenen Strasse.

Da die Bäume des Waldes bis dicht an die Strasse durch die Hard standen, bilden sie eine Schutz. Für die Schützen Von Blarers und die anderen Baselbieter Kämpfer war es schwer geworden die Basler Soldaten zu treffen. Viele ihrer Gewehrkugeln schlugen nur in Bäume ein. Meist zielten sie auch zu hoch. Wer zu Fuss auf der Strasse ging war dadurch weniger in Gefahr. Auf der anderen Seite waren Reiter gefährdet, oder jene die auf einem Fuhrwerk sassen. In einem Fall wurde ein Verwundeter auf einer Protze tödlich getroffen.

Wer zu Pferd war stieg daher bald ab. Die meisten Reiter schützen sich zusätzlich indem sie ihre Pferde als Deckung zur Linken am Zügel führten. Nur der Oberkommandierende blieb weiterhin im Sattel. Für Oberst Benedikt Vischer war der Tag ein einziger Schmerz. Er hatte den Feldzug nicht gewollt und der Brand von Pratteln hatte ihn weinen lassen. In seiner geschlagenen Truppe gab es Leute die ihn für einen Verräter hielten. Todesdrohungen brüllten sie ihm nach. Fast war es ihn egal, was für eine Kugel ihn traf.

Oberstleutnant Landerer geht in sein Verderben

Franz Lukas Landerer war bereits im Wald, als sich bei der Kolonne die Nachricht vom Tod Major Wielands verbreitete und ihn erreichte. Er wendete sein Pferd und ritt zurück. Offenbar stieg er nach kurzer Strecke ab. Jedenfalls traf er, sein Pferd am Zügel führend, beim Hardhübel Wachtmeister Hauser. Er fragte nach Wieland. Der Unteroffizier sagte ihm wo die Leiche lag, riet ihm aber dringend ab dorthin zu gehen. Zu nahe war der Gegner und Wieland sei ohnehin tot. Landerer liess sich nicht beirren. Er wollte seinen Schwager nochmals sehen.

Landerer wurde im Januar 1784 in Basel geboren. Sein Vater war Wirt im Gasthof Storchen und Rheinzoller. Mit dreiundzwanzig heiratete er Valeria Heusler mit der er sechs Kinder hatte. Er brachte es als begabter Kaufmann zu Wohlstand und liess sich in Reinach nieder. Landerer besass dort einiges Land und war Arbeitgeber vieler Leute im Dorf. Mit seiner Familie wohnte er im einstigen bischöflichen Salzmagazin. In Reinach lebte auch August Wieland, der Landerers jüngste Schwester Barbara geheiratet hatte. Er konnte ihn nicht einfach zurücklassen.

Ob Oberstleutnant Landerer bis zu Wielands Leichnam gekommen ist unklar. Auf jeden Fall wurde ihm dieser Gang zum Verhängnis. Auf dem Rückweg in die Hard geriet er zu Pferd in Feindeshand. Die Umstände seines Todes sind unsicher. Eine Version erzählt dass sein Pferd getroffen und er von Gegnern umstellt worden sei. Zwei Schüsse verletzten ihn schwer. Ein Kolbenhieb oder ein weiter Schuss töteten ihn. Beim Todeskampf sei Jakob von Blarer anwesend gewesen, angeblich gar direkt beteiligt. Dies glaubte Lukas Sarasin gesehen zu haben.

Der Tod des Oberstleutnants Landerer

Die Umstände von Landerers Tod sind unklar und umstritten; was wohl auch damit zu tun hat dass Jakob von Blarer mutmasslich involviert gewesen sei. Verschiedene angebliche letzte Worte Landerers sind überliefert, die in ihren Aussagen die jeweilige Erzählversion zu seinem Tod stützen. Eine Variante besagt dass Karl Kloss Landerer gefangen genommen und entwaffnet habe, ihm aber den Degen zurückgab damit er nicht wehrlos getötet werden könne. Andere Versionen berichten dass Von Blarer ihn aus Mitleid erschossen habe, um ihm einen grausameren Tod zu ersparen. Nicht auszuschliessen ist die Überlieferung dass der Leiche Ohren und Finger abgeschnitten worden seien. Weniger glaubwürdig klingt aber die Geschichte vom Fleischsalat aus seinen Ohren, der in Sissach serviert worden sei.

Die Tragödie zweier Brüder

Sarasin war unter die Nachzügler geraten weil er seinen Bruder stützte. Benedikt hatte so viel Blut verloren, dass er immer wieder bewusstlos wurde. Lukas musste ihn stützen und wenn er ohnmächtig war, trug er Benedikt auf den Schultern. Es war sehr schwer, zugleich das eigene Gewehr und den besinnungslosen Benedikt zu tragen. Die Strasse war gesäumt von Verwundeten die in Gottes Namen laut darum flehten nicht zurückgelassen zu werden. Alle wussten was die Unglücklichen erwartete. Niemals würde er seinen kleinen Bruder zurücklassen.

Mehrfach hatte Lukas pausieren müssen. Jedes Mal kamen die Baselbieter dabei näher. Er und sein Bruder waren weit zurückgefallen. Hinten auf der Strasse konnte er ein Gerangel sehen. Dort war jemand dem Feind in die Hände gefallen und kämpfte um sein Leben. Lukas erkannte dass es Landerer war. Daneben meinte er Jakob von Blarer zu erkennen, der mit Landerer rang. Lukas setzte seinen kleinen Bruder ab und nahm den Stutzer. Trotz der Aufregung versuchte er zu zielen. Er schoss und verfehlte. Der Gegner war schon zu nahe zum Nachladen.

Schnell half er Benedikt auf und gemeinsam strauchelten sie weiter. Lukas merkte, dass sein Bruder nicht mehr konnte und trug ihn wieder. Plötzlich spürte er einen Schlag in Benedikts Körper. Lukas sah nicht sofort was geschehen war. Aber er spürte, dass Benedikt sich nicht mehr festhielt. Er legte seinen kleinen Bruder ab, und sah dass ihn ein Kopfschuss getötet hatte. Lukas fiel auf die Knie. Ein fliehender Basler brüllte ihm zu er solle abhauen. Aber er war betäubt. Dann sah er die Verfolger auf sich zukommen, nahm eine geladene Waffe. Diesmal traf er.

Die Baselbieter Artillerie rückt an

Die Kanoniere von Hauptmann Begle mühten sich ab. Sie hatten die Birch geräumt um sich an der Verfolgung der Basler zu beteiligen, mussten aber den langen Weg über Augst einschlagen. Die anderen beiden 4pfünder vom Kampf am Hülftengraben hatten auch Zeit verloren, da das von Hand gezogene Geschütz wiederholt umstürzte. Zu den beiden Verletzten dieses Unfalls kam noch ein Artillerietambour dem eine Basler Kartätsche den Fuss aufgerissen hatte. Trotzdem hatte diese Batterie bereits das Rote Haus auf dem Weg in die Hard passiert.

Begles Kanonen wollten so rasch wie möglich zur Hard gelangen. Nachdem die Basler mit ihren mächtigen Kanonen das Schlachtfeld geräumt hatten, mussten die alten Vierpfünder aus Luzern ihren Teil zum Sieg tun. Sie waren die Artillerie des Baselbiets und durften jetzt nicht die Infanterie im Stich lassen. Auf dem Wegstück zum Roten Haus lagen vereinzelte tote Basler. Bei einigen standen Baselbieter und machten sich an den Körpern zu schaffen. Im Hardwald waren noch Schüsse zu hören. Es galt die Pferde anzutreiben um rechtzeitig zu kommen.

Die meisten Basler Kanonen auf der Flucht waren schon am Grossteil der Kolonne vorbei. Für die Verwundeten war damit jede Hoffnung auf Rettung dahin. Aber der 47jährige Leutnant Leonhard VonderMühl von den Scharfschützen, im Zivilleben Kaufmann, half wo es ging. Er brachte einige Soldaten dazu einen Verwundeten zu tragen. Eine Kanone fuhr vorbei ohne den Verletzten mitzunehmen. Dann kam die letzte Kanone von Hauptmann Stehlin. VonderMühl griff dem Gespann in die Zügel; stoppte es. Man lud den Verwundeten auf des so dem Tod entkam.

Der sinnlose Mut von Hauptmanns Wettstein

Joseph Gutzwiler war erschöpft. Im Wald spendeten die Bäume zwar Schatten vor der heissen Augustsonne. Aber er war mit seinem Kameraden jetzt den Baslern seit dem Prattler Rain auf den Fersen und hatte immerzu Schüsse mit ihnen gewechselt worden. Das ständige Rennen von Deckung zu Deckung war anstrengend und ermüdend. Auf der Höhe von Muttenz brachen sie die Verfolgung der Basler ab. Man konnte von weiter vorne aber noch Schüsse hören. Die Spitze der Basler Kolonne hatte den Wald verlassen und kam nun wieder unter starkes Feuer.

Auf den Feldern vor Muttenz waren vorausgeeilte Baselbieter in Stellung gegangen und lauerten auf die Basler wie der Jäger auf das Wild. Hier kam den Baslern auch der 38jährige Hauptmann Dietrich Wettstein entgegen. Er war der letzte männliche Nachkomme des berühmten Basler Bürgermeisters Rudolf Wettstein. Mit der Eilkutsche war er Nachts von Rippoltsau im Schwarzwald nach Basel gefahren, um seine Pflicht als Offizier zu tun. Der weltgewandte Kaufmann hatte sich in die Uniform gestürzt und war ins Feld geeilt.

Bei der Birsbrücke traf er den verwundeten Oberstleutnant Burckhardt der Standeskompanie. Von ihm erfuhr er wie schlecht es stand. Als Wettstein zum Hardeingang kam, strömten ihm erschöpfte Soldaten entgegen. Zornig bezichtigte er einige Jäger seiner Kompanie der Feigheit. Er befahl einen Gegenangriff. Niemand beachtete den Befehl. Im Gegenteil; die Männer wollten es ihm ausreden. Aber Dietrich Wettstein war entschlossen zu handeln. Mit blankem Degen rannte er alleine in den Wald: "Mir nach wer ein Basler ist!" Kurz darauf lag er tot im Unterholz.

In Sichtweite von Basels Kirchtürmen

Vor dem inneren Hardhübel beim Birsfeld packte Wachtmeister Hauser nackte Angst. Lange hatte er sich nicht von der Panik anstecken lassen. Auf dem letzten Stück in der Hard war ihm noch der weinende Lukas Sarasin begegnet. Er berichtete vom Tod Benedikts; dass er die Leiche hatte liegenlassen müssen. Hauser bot an mitzugehen um ihn zu holen. Der schluchzende Lukas wehrte ab. Er wusste dass sein Bruder tot war,

dass es zu riskant war zu ihm zurückzugehen. Die beiden Scharfschützen machten sich auf den Weg, hinaus aus dem Wald.

Auf der Strasse vor der Hard, in Sichtweite der Basler Kirchtürme, sah Hauser im Staub feindliche Kugeln aufspritzen. Zu linken Seite mussten die Felder voll mit gegnerischen Schützen sein. Ihn überkam Panik davor, in solcher Nähe seiner Familie noch zu sterben. Er musste die Strecke zum Birsfelder Hardhübel so schnell wie möglich schaffen. War er auf dem abschüssigen Strassenteil, bot der Hügel Deckung. Hauser warf seinen Stutzer über die Schulter und rannte schweissnass um sein Leben. Jetzt um Gottes Willen nicht noch angeschossen werden!

Beim Stadtcasino am Steinenberg

Peter Stähelin hatte bereits gesehen wie erste Fuhrwerke mit Verwundeten ankamen. Nun wurde, was sich vor rund drei Stunden abzeichnete, immer klarer - der Feldzug war gescheitert. Als Stähelin über den Barfüsserplatz zum Casino ging traf er dort auf eine grosse Volksmenge. Er erfuhr dass soeben Oberstleutnant Burckhardt von der Standeskompanie verwundet angekommen sei und dass die Basler auf der Flucht seien. Immer mehr Verwundetenwagen sah Stähelin von der Casinotreppe aus ankommen. Erschüttert suchte er Bekannte unter den Verletzen.

Teil 9

3. August 1833 - 15.00 Uhr und danach

Die Basler Landwehr soll den Rückzug decken

Als Wachtmeister Hauser den Hardhübel hinter sich hatte, wandte er seinen Blick zum Galgenhügel. Fürs erste war man jetzt aus dem Schussfeld der Baselbieter gekommen. Nun würde die Landwehr die Kolonne schützen. Nachdem die Nachricht vom Rückzug bis Basel durchgedrungen war, sollte sich die Landwehr von Oberstleutnant Joachim Weitnauer bereitmachen um die geschlagene Truppe bei der Rückkehr zur Stadt zu decken. Doch so wirr wie alles zuvor abgelaufen war, beendete auch der Einsatz der Basler Reserve vor ihren Toren das Drama.

Zuerst musste man die bis Münchenstein an der Birs entlang verteilte Mannschaft der Landwehr, zusammen mit drei Kanonen, sammeln. Oberhalb von St.Jakob sollte Stellung bezogen werden, wobei die Soldaten der Reserve schon durch schlechte Nachrichten beunruhigt waren. Sie hatten bisher wenig zu tun gehabt. Einige von ihnen waren sogar zum Mittagessen nach Hause gegangen. Das Idyll wurde durch das nahende Kampfgeschehen gestört. Plänkler der Baselbieter stiessen gegen die Birs vor und auch die Vierpfünder von Hauptmann Begle waren eingetroffen.

Begles Kanonen jagen die Landwehr in die Flucht

Martin Begle hatte seine zwei Batterien wieder beisammen. Am Ausgang der Hard holte er mit seinem beiden Kanonen von Augst kommend die andere Batterie ein. Gemeinsam schlugen sie von dort aus die Strasse Richtung Muttenz ein, um nach St. Jakob zu gelangen. Nahe einer alten Schanze auf der Muttenzer Seite der Birs gingen sie in Stellung, um noch einmal zu kämpfen. Jenseits der Birs sah Begle Basler Infanterie und einige Kanonen, mit denen sich ein Schusswechsel ergab. Die Baselbieter hatten die besseren Nerven und schossen genauer.

Joseph Gutzwiler hatte gesehen wie die Geschütze Begles angekamen. Er nannte sie später spöttisch wurmstichige Luzerner Kanonen. Trotzdem war die psychologische Wirkung der alten Geschütze, bedient von entschlossenen Kanonieren, erheblich. Gutzwiler konnte den Kampf mit den Baslern beobachten. Schnell schossen sich Begles Männer ein. Kaum schlug der erste gefährliche Treffer bei der Basler Landwehr ein,

begann dort eine panische Flucht. Eilig zog die Truppe davon und war erst beim Sommerkasino wieder zu kontrollieren.

Auf dem Galgenhügel lag neben der dort postierten Artillerie auch Infanterie der Landwehr um das Geschütz zu decken. Man hatte gute Sicht auf den Hardhübel jenseits der Birs, wo die Rückzugskolonne die Strasse hinab strömte. Bis auf wenige Männer machte sich nun auch die Infanterie auf dem Galgenhügel davon und liess das Geschütz im Stich. Mit einigen ausharrenden Infanteristen blieb die Kanone in Stellung. Es musste erst gewartet werden, bis die letzten Nachzügler den Hardhübel hinter sich hatten. Sonst hätten sie die eigenen Leute getroffen.

Hauptmann Begles Kanoniere sahen dass die Basler oberhalb von St.Jakob sich fluchtartig davonmachten. Nun konnten sie ihre Geschützrohre auf die letzte Kanone auf dem Galgenhügel richten. Wiederum brauchten sie nur wenige Schüsse zu feuern. Dann zog sich auch die übrige Besatzung des Galgenhügels zurück. Mit Entsetzen sah man bei der Basler Rückzugskolonne am Birsfeld, dass die Kanone aufprotzte und zur Stadt abzog und. Die Truppe auf dem Rückzug war nun auch noch auf den letzten Kilometern völlig alleine auf sich gestellt.

Am Ende eines Feldzugs

Oberst Vischers erschöpfte Truppen hatten die Birsbrücke überquert. Noch auf dem Birsfeld fiel der letzte Mann; ein Standessoldat. Seine Leiche wurde liegengelassen. Bevor die Strasse hinauf zum St.Alban-Tor führte, sammelte man die Leute auf einem Platz wo Holz gelagert wurde. Hier ordnete man sich ausser Schussweite des Gegners zum Einmarsch in die Stadt. Wachtmeister Hauser sah Kanonen und Munitionswagen, überladen mit blutenden Verwundeten. Die unversehrten Soldaten waren mit Schweiss und Staub bedeckt. So ging es weiter in die Stadt.

Vorbei am geschlossenen St.Alban-Tor ging der halbwegs geordnete Zug den Weg zurück den er am Morgen gekommen war. Beim Einmarsch durch das Aeschentor erwarteten sie zahlreiche Menschen. Die Nachricht von den Ereignissen hatte sich verbreitet in der Stadt. Viele Tote und Verletzte habe es gegeben auf dem Rückzug. Nun kamen Mütter, Ehefrauen und Kinder zum Tor, in der Hoffnung dass Sohn, Mann oder Vater lebten. Beim Roten Haus war die Wirtsstube von Remigius Merian noch voller feiernder Baselbieter. Erst nach einiger Zeit kehrte Ruhe ein.

Ein Fuhrwerk kam um die Leichen von Johannes Berger und Jakob Breitenstein zu holen. Zu ihnen wurde ein toter Standessoldat auf den Wagen geworfen. Die Toten wurden nach Liestal gebracht. Später kam ein anderer Wagen auf dem Weg nach Muttenz. Merian sah nackte Leichen wie Holz gestapelt darauf liegen. 29 gefallene Basler waren auf dem Weg bis zum Landjägerhäuschen in der Hard eingesammelt worden. Den teils grässlich entstellten Leichen war mit ihren Kleidern jede Würde genommen worden. Merian liess Stroh holen um ihre Blösse zu bedecken.

Die Bestattung in Pratteln...

Pfarrer Jakob Rahn hatte nach Worten gesucht für diese Predigt. Er wollte trösten, nicht anklagen. Häuser hatten gebrannt. Menschen aller Seiten waren gestorben und sie sollten an diesem Montag bestattet werden. Da waren die drei städtisch gesonnenen Prattler, die von den Baslern unbewaffnet erschossen wurden. Da war Matthias Seiler von Augst, den ein Basler bei den Wannereben getötet hatte als er arglos hinzukam. Mit Hans Jakob Rietschi hatte Pratteln auch einen der wenigen Toten zu beklagen, die an diesem Tag auf Baselbieter Seite umkamen.

Ein Basler Soldat hatte Rietschi im Nahkampf mit dem Gewehrkolben hart am Kopf getroffen. Man hatte ihn zum Roten Haus gebracht, wo Dr. Emil Remigius Frey sich seiner annahm und ihn nach Pratteln brachte. Am nächsten Tag starb Rietschi vermutlich an einem Schädelbruch. Er hinterliess seine Witwe Margaretha, die mit ihren fünf Kin-

dern in grosser Armut leben musste. An jenem 5. August predigte Rahn über ihren Gräbern auf dem 1829 eröffneten Gottesacker. Zusammen mit ihnen wurden 13 gefallene Basler der Erde übergeben. Der Tod einte die Toten.

... und in Muttenz

Im Gegensatz zur Trauerfeier von Pratteln, fand die Beisetzung von 33 Gefallenen der Stadt in Muttenz im Stillen statt. Bei verschlossenem Kirchhof wurden die Toten in einem Massengrab für Franken 4.- pro Leiche bestattet. Nur der Gemeinderat war dabei. Die nackten Toten waren teilweise schrecklich verstümmelt. Nur einer von ihnen habe Mitgefühl erfahren. Dem auch auf dem Land beliebten August Wieland sei das von seiner Gattin geschickte Totenhemd angezogen worden, damit er nicht unbekleidet der Erde übergeben wurde.

Auf dem Friedhof des 1765 abgebrochenen St.Lorenz-Kirchleins des einstigen Weilers Munzach wurden 12 Gefallene der Basler bestattet, die bei der Griengrube und dem Hülftengraben lagen. Darunter Feldweibel Xaver Staub und Unterleutnant Friedrich Hindelang. Die Gefallenenzahlen des 3. August 1833 schwanken, je nach dem ob man die später ihren Verletzungen Erlegenen mitzählt. Auf Seiten der Landschaft geht man so von zwei bis fünf Toten aus, unter ihnen Heinrich Hug von Zürich und Jakob Jundt von Frenkendorf, die an der Griengrube fielen.

Verluste

Bei den Baselbieter Verlusten kommen die Schwankungen davon, dass fallweise Tote bei den Auseinandersetzungen im Reigoldswilertal und der erst später verstorbene Prattler Rietschi dazugezählt werden oder nicht. Die Verwundetenzahl der Baselbieter beläuft sich auf etwa 18. Die Zahl der Basler Toten gab Historiker August Bernoulli 1910 mit 65 an. 58 seien in Pratteln, Muttenz und Munzach bestattet worden, fünf im Rhein ertrunken oder in Basel an ihren Verletzungen gestorben. Acht Tage später wurden am Birsufer noch zwei Leichen gefunden.

Martin Birmann zählt 1888 fünf gefallene Offiziere, 36 Tote bei der Standeskompanie und 22 bei der Miliz. Eduard Schweizer zählt 1949 20 Mann und vier Offiziere bei der Miliz. Die Einteilung in Kategorien kann zu abweichenden Resultaten führen. Auch wenn Schwankungen einbezogen werden, beeindruckt die Tatsache dass bei der Standeskompanie von der ausgezogenen Mannschaft mehr als 10% ums Leben kamen. Auch ist bemerkenswert, dass unter den insgesamt über 60 Gefallenen nur 11 (je nach Quelle auch 12) Basler Bürger waren.

Die übrigen Toten der Truppen Basels waren Männer von der Landschaft oder aus der sonstigen Schweiz. Bei 114 Verwundeten zählt Schweizer 55 von der Standeskompanie und 59 von der Miliz. Bernoulli spricht von 113 Verwundeten. Eine knappe Woche nach den Bestattungen in Muttenz und Pratteln besetzten Truppen der Eidgenossenschaft Die Stadt Basel und die Landschaft. Am 17. August beschloss die Tagsatzung die Totaltrennung von Stadt und Land. Der Beschluss wurde am 26. August 1833 rechtskräftig.

Schlusswort

Der vorliegende Aufsatz zum "Mythos Hülftenschanze" ist ein schwacher Versuch die Ereignisse eines Tages wiederzugeben. Natürlich ist es unmöglich je festzuhalten was genau geschehen ist. Das hat nichts damit zu tun dass es in diesen Tagen (2023) 190 Jahre her ist seit den Geschehnissen. Schon am selben Tag begannen hingegen Anekdoten und Legenden das erst Passierte zu verfälschen. Jede Partei war bemüht die Dinge im Sinne ihrer Sache darzustellen, und dieser Schleier wurde mit jeder weiter ausgeschmückten Erzählung undurchdringlicher. Was bleibt ist das Bild eines Tages der geprägt ist von Gewalt.

Abgründe der menschlichen Seele tun sich auf wenn man diesen Tag betrachtet. Entgegen treten einem Menschen die uns in ihrem Tun irritieren. Man fragt sich wieso Soldaten auf alte Männer, Frauen und Kinder schiessen, die versuchen ihre brennenden Häuser zu retten? Warum wird ein argloser geistig Behinderter ohne Anlass niedergeschossen? Was treibt einen Bewaffneten dazu, einen zivilen Fuhrmann der ihm nie zuvor begegnet war umzubringen? Was ging in den beiden verwundeten Artilleristen beim Roten Haus vor, als sie erkannten dass sie im nächsten Moment sterben würden?

Der dritte August war die Bühne militärischer Inkompetenz. Die Operationen waren eine einzige Kombination aus Versäumnissen und Zufällen. Das baslerische Vorgehen kommt daher als anhaltende Verkettung von Schlampereien und Ungehorsam, wofür der Brand von Pratteln beispielhaft ist. Bei den Baselbietern herrschte flatterhafte Improvisation anstelle koordinierter Führung; man denke an die voreilige Räumung der Hülftenschanze oder Von Blarers nutzloses Verweilen bei Muttenz. Es war nicht der Tag brillanter Feldherren. Es gab nur Inkompetenz die über noch grössere Inkompetenz den Sieg im Feld errang.

Die Behaglichkeit ruhiger Zeiten und fast zwei Jahrhunderte trennen uns von den Leuten von 1833. Ich frage mich wie meine Ururgrosstante Anna damals ihr Leid ertrug. Sie war das jüngste von neun Kindern der Familie. Vier Geschwister fielen aber der hohen Kindersterblichkeit der Zeit zum Opfer. Ihr Vater war Fassbinder und sie lebten an der Prattler Hauptstrasse. Anna war neun Jahre als sie mit ihrer Mutter bei Pfarrer Rahns Worten am offenen Grab ihres Vaters stand. Die Basler hatten ihn als unbewaffneten Dorfbewohner mit einer Kugel in den Kopf getötet. Wir werden nie wissen, was die Leute von 1833 fühlten.

Epilog: Das Hülftendenkmal bei Frenkendorf

Das Hülftendenkmal steht auf dem Kamm der Egg bei Frenkendorf. Nicht an der Hülftenschanze sondern hier bei der Griengrube fand am 3. August der eigentliche Abwehrkampf der Baselbieter gegen die anstürmenden Basler statt. Am Ort des siegreichen Gefechts sollte ein Monument an das denkwürdige Ereignis erinnern. Die Idee eines Denkmals erschien im Oktober 1833 bei einer Versammlung des Patriotischen Vereins Basel-Landschaft in Pratteln.

Konkret gab aber erst Obergerichtspräsident Emil Remigius Frey (1803-1889), Vater des Baselbieter Bundesrats Emil Frey (1838-1922), später den Anstoss zum Bau des Denkmals. Mit Heinrich Hug (1803-1833) war bei der Verteidigung der Stellung auf der Griengrube nämlich ein Freund Freys gefallen, den dieser ehren wollte. Zudem kam mit Jakob Jundt aus Frenkendorf noch der zweite dort im Kampf getötete Baselbieter mit einem Platz auf dem Denkmal zur Ehren.

Das Monument wurde auf Land von Bezirksgerichtsschreiber Johann Jakob Martin (1790-1858) aus Frenkendorf gebaut. Das auf Initiative Freys erstelltes Denkmal wurde am 26. April 1836 eingeweiht. Es bestand aus einem Obelisk aus rotem Sandstein, in den die Namen der beiden Gefallenen und das Datum 3. August 1833 eingemeisselt waren. Die schlicht geplante Einweihung erfreute sich überraschend grosser Teilnahme und wurde durch die Sängergesellschaft Liestal umrahmt.

Das Abendessen genossen die Teilnehmer der Einweihung im Gasthaus Löwen in Frenkendorf. Der 3. August war bis 1839 auch jeweilen ein besonders feierlich begangener Tag im jungen Kanton Basel-Landschaft. An der Siegesfeier mit behördlicher Teilnahme wurde im Unteren Erli für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Umgekommenen des Freiheitskampfes von 1833 ein Bankett veranstaltet. Der Tag wurde mit Musik, Gesangseinlagen und Ansprachen gefeiert.

Rücksicht auf Basler Gefühle

Allerdings wurde man ab 1839 zurückhaltender, um die Beziehungen zum Nachbarn Basel-Stadt nicht mit zu lauten Feiern um den Tag von dessen Niederlage zu belasten. Das Hülftendenkmal war nach 25 Jahren durch den Zahn der Zeit und durch Vandalismus soweit heruntergekommen, dass eine Renovierung ins Auge gefasst wurde. Karl Kloss (1802-1870), ein Veteran der Kämpfe vom 3. August 1833, lancierte eine Kollekte zur Einrichtung eines entsprechenden Fonds.

Kloss schlug als Präsident der kantonalen Militärgesellschaft auf einer Offiziersversammlung am 1. September 1861 in Liestal den Bau eines neuen Denkmals vor. Auf diesem Monument hätten die Namen aller Gefallen verzeichnet werden sollen, die beim Kampf an jenem Augusttag ihr Leben verloren. Der mit Beifall aufgenommene Gedanke wurde durch den Offiziersverein mit einer ersten Spende von 50 Franken unterstützt. Pläne wurden geschmiedet.

Der Offiziersverein beschloss, das alte Monument bis zur Errichtung des neuen Denkmals unter seine Fittiche zu nehmen. Das neue Denkmal sollte maximal 1500 Franken kosten und beim Regierungsgebäude in Liestal mit Sockel und schützendem Zaun zu stehen kommen. Das ambitionierte Vorhaben wurde nie realisiert. Schlimmer noch, das alte Denkmal bei Frenkendorf schwand aus dem öffentlichen Bewusstsein und verlotterte im Laufe der Jahrzehnte zusehends.

Im Jahr 1922 liess der Regierungsrat die Offiziersgesellschaft Basel-Landschaft wissen, dass er das seit längerem heruntergekommene Denkmal habe durch die Baudirektion sanieren lassen. Dabei wurde das Obelisk neu durch einen Zementsockel gestützt und mit einem kleinen eisernen Zaun umgeben. Obelisk und Sockel bekamen beschriftete Metalltafeln. Die Tafeln gaben dem Besucher des Denkmals nunmehr etwas mehr Informationen um die Geschehnisse 1833.

Kauf der Griengrube durch den Staat

Erst der Hinweis des Regierungsrats rief übrigens der Offiziersgesellschaft in Erinnerung, dass sie 1861 das Denkmal in ihre Obhut genommen hatte. Man hatte damalige Vereinbarungen vergessen und darum den Unterhalt nicht weiter besorgt. Dementsprechend war man auch gern bereit, den Unterhalt des Denkmals in die Hände des Staats zu übergeben. Die Baudirektion hatte indes mit einem Landabtausch zusätzliches Areal um das Hülftendenkmal gesichert.

Das Denkmal auf dem Kamm der Egg war gefährdet durch den Abbau von Mergel in der Griengrube, noch heute sind die Spuren des Tagbaus zu sehen. Um das Landschaftsbild und das Denkmal zu schützen, kaufte der Kanton 1935 das gesamte Gelände der Griengrube. Der Eisenhag um den Obelisk verschwand und wurde durch eine niedrige Mauer ersetzt. Auch brachte man die Tafeln am Denkmal neu an, die Pratteln und Frenkendorf zugewandten Seiten wurden gewechselt.

Die Gemeinde Frenkendorf erklärte sich bereit den Unterhalt des Denkmals zu übernehmen, wünschte aber dass im Gegenzug ein richterliches Verbot von Verschmutzung und Schuttabladen in der Grube erlassen werde. Am 22. März 1935 gab der Regierungsrat dazu sein Einverständnis. 1962 übernahm der Verkehrs- und Verschönerungsverein Frenkendorf die Zuständigkeit für den Unterhalt des Denkmals, der von kommunalen Wegmachern besorgt wird.

Anhang: Liste der Toten des 3. August 1833

Die folgende bearbeitete Liste von Toten des 3. August erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Toten aus Pratteln/Augst wurden in den Familienregistern von Pratteln im Staatsarchiv Basel-Landschaft erörtert. Die Namen der Basler Toten stammen von einer Gefallenenliste im Historischen Museum Basel-Stadt.

Kombattanten der Streitkräfte von Basel-Landschaft

Hug Heinrich, von Zürich, Obergerichtsschreiber, gefallen bei der Verteidigung der Schanze Griengrube

Rietschi Hans Jakob, von Pratteln/Basel-Landschaft, durch Kolbenhieb am Kopf verwundet, am 4. August verstorben

Jundt Jakob, von Frenkendorf/Basel-Landschaft, gefallen bei der Verteidigung der Schanze Griengrube

Zivilisten von Pratteln und Augst

Dürr Niklaus, von Pratteln/Basel-Landschaft, Metzger und Gemeinderat, von Basler Truppen in Pratteln erschossen

Rebmann Johannes, von Pratteln/Basel-Landschaft, Küfer, von Basler Truppen in Pratteln erschossen

Schwob Friederich, von Pratteln/Basel-Landschaft, Schneider, von Basler Truppen in Pratteln erschossen

Seiler Matthias, von Augst/Basel-Landschaft, Küfer, von Basler Milizsoldat auf Verbandsplatz Wannenreben erschossen

Kombattanten der Streitkräfte von Baselstadt

Abt Jakob, von Bretzwil/Basel-Landschaft, Soldat

Beler Franz Georg, von Arth/Schwyz, Soldat

Berger Johannes, von Gelterkinden/Basel-Landschaft, Kanonier der Miliz, als Verwundeter beim Roten Haus getötet

Bieler Felix, von Freienstein/Zürich, Soldat

Bischoff Christian, von Spiez/Bern, Soldat

Boller Konrad, von Küsnacht/Zürich, Soldat

Brechtbühl Ulrich, aus dem Kanton Bern, Soldat

Breitenstein Jakob, von Rickenbach/Basel-Landschaft, Miliz, Kanonier, als Verwundeter beim Roten Haus getötet

Brodbeck Jakob, von Wintersingen/Basel-Landschaft, Soldat

Brodbeck Karl, von Wintersingen/Basel-Landschaft, Soldat

Brunner Johannes, von Buus/Basel-Landschaft Soldat

Buser Niklaus, von Hemmiken/Basel-Landschaft Wachtmeister

Bühler Johann Kaspar, von Menznau/Luzern

Degen Johannes, von Niederdorf/Basel-Landschaft, Soldat

Ewig Johann Jakob, von Basel, Zimmermeister, Kanonier der Miliz, zweitältester Sohn des Wirts zum Schnabel

Flury Urs, aus dem Kanton Solothurn, Soldat

Fricker Heinrich, von Gelterkinden/Basel-Landschaft, Soldat

Fueg Urs Johannes, von Balsthal/Solothurn, Soldat

Gassert Johann, von Basel, Schreinermeister, Miliz, Kanonier

Gerber Emanuel, von Bern, Soldat

Grenacher Lukas, von Aargau, Soldat

Gysin Jakob, von Oltingen/Basel-Landschaft, Soldat

Hablützel Johann-Georg, von Wilchingen/Schaffhausen, Soldat

Häfflinger Joseph, Kanton Luzern, Soldat

Hindelang Friedrich, von Basel, Unterlieutenant der Standeskompagnie, gefallen im Artilleriefeuer am Hülftengraben

Horber Adam, aus dem Kanton Thurgau, Soldat

Hubacher Rudolf, von Bern, Soldat

Hürlemann David, von Zürich

Jenny Friedrich, von Gelterkinden/Basel-Landschaft, Soldat

Kaufmann Heinrich, von Rümlingen BL, Soldat

Kapp Rudolf, von Binningen/Basel-Landschaft, Soldat

Kellenberger Jakob, von Walzenhausen/Appenzell Ausserrhoden, Soldat

Kundert Adam, von Rüti/Glarus, Soldat

Kyburz Jakob, von Aargau, Soldat

Lack Johannes, von Riehen, Soldat

Landerer Franz Lukas, von Basel in Reinach, Oberstleutnant der Basler Kavallerie, in der Hard getötet

Liechtenhahn Emanuel, von Basel, Soldat

Mangold Johannes, von Lupsingen/Basel-Landschaft, Soldat

Maerky Heinrich, von Mandach/Aargau, Soldat

Meister Johann-Jakob, von Andelfingen/Zürich, Soldat

Oser Johannes, von Basel, Soldat

Oser Kaspar, von Basel, kaufmännischer Angestellter, Feldweibel der Miliz, gefallen auf Rückzug bei Pratteln als Führer eines Peletons der Standeskompanie

Pabst Johann, aus dem Kanton Solothurn, Soldat

Reber Rudolf, von Basel, Soldat

Rudolf Johann, von Zurzach/Aargau, Soldat

Rüthy Daniel, von Schönenwerd/Solothurn, Soldat

Sarasin Benedikt, von Basel, Scharfschütze der Miliz, auf Rückzug in der Hard gefallen

Schmidt-Lotz, Johann-Jakob, von Basel, Soldat

Schneider Joseph, von /Bichelsee Thurgau

Staub Xaver, von Menzingen Kanton Zug, Feldweibel der Standeskompanie, gefallen beim Angriff auf Schanze Griengrube

Steiger Johann, von Flawil/St.Gallen, Soldat

Stierlin Benjamin, Soldat

Straucher Johannes, von Bühl/Bern, Soldat

Strickler Heinrich, aus dem Kanton Zürich, Fourier

Studler Jakob, von Aargau, Korporal

Tagmann Jakob, von Altstätten/St.Gallen, Soldat

Vögelin Johannes, von Riehen, Soldat

Walder Johannes, von Gossau/Zürich, Soldat

Wettstein Dietrich, von Basel, Kaufmann, Hauptmann der Jäger der Miliz, gefallen bei Birsfelden am Eingang der Hard

Wieland August Heinrich, von Basel in Reinach, Major der Basler Artillerie, gefallen zwischen den Roten Haus und der Hard

Wisner Johannes, von Bubendorf/Basel-Landschaft Soldat

Massengrab der im Dienste Basels Gefallenen auf dem Kirchhof von Muttenz. Die Steintafel auf dem Grab trägt folgende Inschrift: RUHESTAETTE VON DREIUNDDREISSG IM BRUDERKRIEGE AM 3. AUGUST 1833 GEFALLENEN STADTBASLERN

Quellen:

Quellen zu Teil 1 (2. August 1833 - 15.00 Uhr bis Mitternacht)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 31 bis 36

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 85 bis 88

Fritz Burckhardt, Beitrag "Johann Rudolf Wettsteins männliche Nachkommen in Basel" publiziert im Basler Jahrbuch 1911, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Albert Gessler und August Huber, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 83 und 85

René Chartrand, Louis XV's Army, Teil 3: Foreign Infantry, Serie Men-at-arms Band 304, 1997, Osprey Publishing, London, 1997, ISBN 1-85532-623-X, Seite 13 (Regiment La Marck)

Fritz Sutter, "Wo nä Stärn stoht uf em Stei" Blätter aus der Prattler Ortsgeschichte, Verlag Prattler Anzeiger, Pratteln, 1992, Seiten 28 bis 29

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, eiten 101 bis 104

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 23 und 24

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin. Liestal 1907, Seiten 177, 179 und 209 bis 211

Diverse Autoren, Beitrag "Meyer Johannes", publiziert im Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal, 1997, ISBN 3-85673-251-9, Seite 111

Basler Portraits aller Jahrhunderte, Band 3, herausgegeben von W.R.Stahelin, Verlag Frobenius AG, Basel, 1921, Beitrag 56 (zu Dietrich Wettstein)

Quellen zu Teil 2 (3. August 1833 - Mitternacht bis 07.30 Uhr)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 36 bis 39 und 44

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 88 bis 93 und 98 bis 99

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 145 bis 146

Eduard His, Beitrag "Wilhelm Vischer-Bilfinger", publiziert in Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts, Verlag Benno Schwabe & Co, Basel, 1941, Seiten 125 bis 127 (biographische Fakten zu Benedikt Vischer)

Wilhelm Kradolfer, Beitrag "Aus Erinnerungsblättern eines Muttenzers", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seiten 101 bis 105 (zu Erinnerungen des Daniel Tschudin)

Eugen Alfred Meier, Basel Einst und Jetzt, Buchverlag Basler Zeitung, Basel, 1995 (3. Auflage), ISBN 3-85815-266-3, Seite 126

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 104 bis 106, 116 und 123 bis 124

Fritz Sutter, "Wo nä Stärn stoht uf em Stei" Blätter aus der Prattler Ortsgeschichte, Verlag Prattler Anzeiger, Pratteln, 1992, Seiten 28 bis 29

Adolf Vischer, Anhang - "Beleg IX" (Tagesbefehl 3. August 1833), publiziert in Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 67 bis 68

Fritz Vischer, Beitrag "Erlebnisse von Remigius Merian zum Roten Haus am 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1905, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 159 bis 161

Gustav Adolf Wanner, "Zum Oberen Aarau am Heuberg", publiziert in Häuser Menschen Schicksale, Band 1, Buchverlag Basler Zeitung, Basel, 1985, ISBN 3 85815 126 2, Seite 113

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin. Liestal 1907, Seiten 210 bis 213

Diverse Autoren, Beitrag "Mesmer Johannes", publiziert im Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal, 1997, ISBN 3-85673-251-9, Seite 110

Quellen zu Teil 3 (3. August 1833 - 07.30 Uhr bis 09.30 Uhr)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 39 und 40

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 92 bis 94

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 150

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 106, 117 bis 119 und 125

Fritz Sutter, "Wo nä Stärn stoht uf em Stei" Blätter aus der Prattler Ortsgeschichte, Verlag Prattler Anzeiger, Pratteln, 1992, Seite 31

Gustav Steiner, Beitrag "Bericht eines Therwilers über den 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seiten 145 bis 146, 150 und 155 (zu Erinnerungen des Josef Gutzwiler-Schaub)

Adolf Vischer, Anhang - "Beleg X" (Auszug aus dem Klein-Raths-Protokoll vom 4. August 1833), publiziert in Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seite 69 (zum Schusswechsel am Wartenberg)

Fritz Vischer, Beitrag "Erlebnisse von Remigius Merian zum Roten Haus am 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1905, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 161 bis 163

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seite 213 (Zu Hauptmann Mesmers Schützen am Wartenberg)

Quellen Teil 4 (3. August 1833 - 09.30 Uhr bis 10.30 Uhr)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 41 bis 44

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 95 bis 97 und 100 bis 101

Daniel Burckhardt-Werthemann, Bilder und Stimmen aus dem verschwundenen Basel, Verlag Friedrich Reinhard AG, Basel, 1946, Seiten 68 bis 69 (zu Oberleutnant Karl Burckhardt-Vischer)

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 106, 119 bis 123

Fritz Sutter, "Wo nä Stärn stoht uf em Stei" Blätter aus der Prattler Ortsgeschichte, Verlag Prattler Anzeiger, Pratteln, 1992, Seite 31

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 27 bis 31 und 70 (zum Brand von Pratteln)

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seite 213

Ernst Zeugin, Pratteln - Beiträge zur Kulturgeschichte eines Bauerndorfes, Prattler Heimatschriften Band 3, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1954/79, Seiten 172 bis 173 (zum Brand von Pratteln)

Ernst Zeugin, Aus der Schulgeschichte der Gemeinde Pratteln, Prattler Heimatschriften Band 5, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1973, Seite 24 (zu Schulmeister Johann Martin und zum Brand von Pratteln)

Ernst Zeugin, Aus früheren Zeiten - Bilder aus Prattelns Vergangenheit, Prattler Heimatschriften Band 6, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1974, Seiten 86 bis 87 (zum Brand von Pratteln), 119 (zum Brand von Pratteln und Kamilla Mieroslawski) bis 126 und 136

Abschnitt "Urtheile und Beschlüsse des eidgenössischen Schiedsgerichts" publiziert in Summarischer Bericht der Theilungs-Kommission an E. E. Grossen Rath des Kantons Basel-Stadttheil, Schweighauser'sche Buchdruckerei, Basel, 1834, Punkte 77 bis 82 (zu den Brandschäden in Pratteln)

Ludwik Mieroslawski - Website der Universität Danzig, publiziert im Internet unter: http://univ.gda.pl/~literat/jez/ (zur Genealogie von Kamilla Mieroslawski) NEU http://lisa.mmz.uni-duesseldorf.de/~histsem/revolution/id-nr/40000032328.htm

Adam Mieroslawski - Website des Politechnikums Danzig, publiziert im Internet unter: http://www.pg.gda.pl/pismo/99_07/s15.shtml (zur Genealogie von Kamilla Mieroslawski)

Adam Kasper Mieroslawski - Wikipedia Polen, publiziert im Internet unter: http://pl.wikipedia.org/wiki/Adam_Kasper_Mieroslawski (zur Genealogie von Kamilla Mieroslawski)

Quellen Teil 5 (3. August 1833 - 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 44 bis 48 und 61

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 99 bis 102 und 106

Karl Gauss / Hans Schäfer / Fritz LaRoche, Basilea Reformata 2002, herausgegeben von den Evangelisch-reformierten Kirchen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Basel/ Liestal 2002, ISBN 3-9522134-0-4, Seite 267 (zu Pfarrer Jakob Rahn)

Hanspeter Hammel, Der beredte Baselbieter, Literarische Schriftenreihe Baselland Band XIII, Kommissionsverlag Lüdin AG, Liestal, 1. Auflage 1982, Seite 26 (zu Bezirksschreiber Johannes Martin)

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 150 bis 151

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 106, 125 bis 127

Gustav Steiner, Beitrag "Bericht eines Therwilers über den 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seiten 150 bis 151 (zu Erinnerungen des Josef Gutzwiler-Schaub)

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 27 bis 31 (zum Brand von Pratteln) und 75 bis 77 (Erinnerungen des Pfarrer Rahn)

Fritz Vischer, Beitrag "Erlebnisse von Remigius Merian zum Roten Haus am 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1905, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 163 bis 164

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seite 213

Ernst Zeugin, Pratteln - Beiträge zur Kulturgeschichte eines Bauerndorfes, Prattler Heimatschriften Band 3, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1954/79, Seiten 172 bis 173 (zum Brand von Pratteln)

Ernst Zeugin, Aus der Schulgeschichte der Gemeinde Pratteln, Prattler Heimatschriften Band 5, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1973, Seite 24 (zu Schulmeister Johann Martin)

Ernst Zeugin, Aus früheren Zeiten - Bilder aus Prattelns Vergangenheit, Prattler Heimatschriften Band 6, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1974, Seiten 49 bis 53, 86 (zu Niklaus Bielser), 119, 121 bis 125 und 136

Diverse Autoren, Beiträge "Karl Kloss" und "Johannes Meyer", publiziert im Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal, 1997, ISBN 3-85673-251-9, Seiten 94 und 111

Quellen Teil 6 (3. August 1833 - 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 47 bis 50

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 102 bis 104

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 151 bis 152

Paul Rudolf Koelner, Beitrag "Kölner der Saure", publiziert im Basler Jahrbuch 1907, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1906, Seite 90 (Fussnote 48 zu Dr. Heinrich Hug)

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 106 bis 108, 125 bis 129

Gustav Steiner, Beitrag "Bericht eines Therwilers über den 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seite 151 (zu Erinnerungen des Josef Gutzwiler-Schaub)

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 32 bis 34 und 71

Fritz Vischer, Beitrag "Erlebnisse von Remigius Merian zum Roten Haus am 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1905, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 164

Hans Adolf Vögelin, Basler Armeeführer vom Sonderbundskrieg bis zum zweiten Weltkrieg, 141. Neujahrsblatt der GGG, Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1963, Seiten 14 bis 16 (zu Johannes Burckhardt)

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seite 214

Div. Autoren, ckdt. (Basel) - Streiflichter auf Geschichte und Persönlichkeiten des Basler Geschlechts der Burckhardt, Buchverlag Basler Zeitung, Basel, 1990, ISBN 3-85815-204-8, Seiten 231 bis 232 (zu Johannes Burckhardt)

Kirchenbuch Pratteln 10 (1770-1856), Familienregister Augst I, Staatsarchiv Basel-Landschaft (zu Angaben zur Familie von Matthias Seiler)

Nachruf Oberst J.J. Leutenegger, publiziert in Basellandschaftliche Zeitung No.156, 28. Dezember 1888

Bericht von Hauptmann Martin Begle zum 3. August 1833, Transkription aus Trennung A6, Matthias Manz im Aktenverweis Art.Hpm. Martin Béglé, StABL 98.02 Trennung, Datum 9.9.87

Quellen Teil 7 (3. August 1833 - 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 50 bis 52

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 104 bis 105

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 152 bis 155

Felix Stähelin, Beitrag "Erlebnisse und Bekenntnisse aus der Zeit der Dreissigerwirren", publiziert im Basler Jahrbuch 1941, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 162 bis 163 (zu zeitgenössischen Briefen des Geistlichen Peter Stähelin)

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 108 und 110 bis 111

Gustav Steiner, Beitrag "Bericht eines Therwilers über den 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seiten 151 bis 152 (zu Erinnerungen des Josef Gutzwiler-Schaub)

Bericht von Hauptmann Martin Begle zum 3. August 1833, Transkription aus Trennung A6, Matthias Manz im Aktenverweis Art.Hpm. Martin Béglé, StABL 98.02 Trennung, Datum 9.9.87

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 34 bis 38

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seiten 214 und 215

Quellen Teil 8a Abschnitt 1 (3. August 1833 - 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr Abschnitt 1)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 52 bis 54

Walter Betschmann, Bewaffnung und Ausrüstung der Schweizer Armee seit 1817 - Artillerie III, Verlag Stocker-Schmid, Dietikon-Zürich, 1984, ISBN 3-7276-7059-2, Seite 126 (zu den Vierpfündern der Baselbieter Artillerie)

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 107 bis 108

Jakob Eglin, Beitrag "Das Kloster zum Roten Haus", publiziert in Heimatkundliches über Muttenz, neu herausgegeben im Auftrag der Gemeinde Muttenz, Druckerei Fredi Sommerhalder, Muttenz, Neuauflage 1983, Seiten 45 bis 46 (zu den Eigentümern des Roten Hauses im 20. Jahrhundert)

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 153 bis 160

Hans-Rudolf Heyer, Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Band 2 - der Bezirk Liestal, 1974, Birkhäuser Verlag, Basel, 1974, Seiten 381 bis 384 (zum Landgut Hoher Rain)

Eduard His, Basler Staatsmänner des 19. Jahrhunderts, Verlag Benno Schwabe & Co Basel, 1930, Seiten 145 bis 148 (zu Hauptmann Johann Jakob Stehelin)

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 108 bis 112

Gustav Steiner, Beitrag "Bericht eines Therwilers über den 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seiten 151 bis 152 (zu Erinnerungen des Josef Gutzwiler-Schaub)

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 35 bis 37

Fritz Vischer, Beitrag "Erlebnisse von Remigius Merian zum Roten Haus am 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1905, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 165 bis 166

Bericht von Hauptmann Martin Begle zum 3. August 1833, Transkription aus Trennung A6, Matthias Manz im Aktenverweis Art.Hpm. Martin Béglé, StABL 98.02 Trennung, Datum 9.9.87

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seiten 215

Quellen Teil 8b (3. August 1833 - 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr Abschnitt 2)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 54 bis 58 und 61 bis 62

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 106 bis 108

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 161 bis 166 und 168

Eduard His, Basler Handelsmänner des 19. Jahrhunderts, Verlag Benno Schwabe & Co, Basel, 1929, Seiten 145 bis 148 (zu Leutnant Leonhard VonderMühl)

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 109 bis 110

Felix Stähelin, Beitrag "Erlebnisse und Bekenntnisse aus der Zeit der Dreissigerwirren", publiziert im Basler Jahrbuch 1941, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1940, Seiten 163 bis 164 (zu zeitgenössischen Briefen des Geistlichen Peter Stähelin)

Gustav Steiner, Beitrag "Bericht eines Therwilers über den 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seite 152 (zu Erinnerungen des Josef Gutzwiler-Schaub)

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 37 bis 39

Fritz Vischer, Beitrag "Erlebnisse von Remigius Merian zum Roten Haus am 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1905, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 166 bis 168

Bericht von Hauptmann Martin Begle zum 3. August 1833, Transkription aus Trennung A6, Matthias Manz im Aktenverweis Art.Hpm. Martin Béglé, StABL 98.02 Trennung, Datum 9.9.87

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seite 215

Quellen Teil 9 (3. August 1833 - 15.00 Uhr und danach)

August Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren, Band IV - Von der Anerkennung des Kantons Basel-Landschaft bis zur gänzlichen Trennung von 1833, 88. Neujahrsblatt der GGG, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910, Seiten 59 bis 60, 63 und 79 bis 80

Martin Birmann, Beitrag "Der 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1888, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1888, Seiten 109 bis 113

Rudolf Hauser-Oser, Beitrag "Der 3. August 1833 - Aufzeichnungen eines Augenzeugen", publiziert im Basler Jahrbuch 1884, herausgegeben von Albert Burckhardt und Rudolf Wackernagel, C.Detloff's Buchhandlung, Basel, 1884, Seiten 166 und 169

Eduard Schweizer, Beitrag "Der Sieg der Schweizerischen Regeneration im Jahr 1833", publiziert in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 46, Verlag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, Basel, 1947, Seiten 110 bis 113

Felix Stähelin, Beitrag "Erlebnisse und Bekenntnisse aus der Zeit der Dreissigerwirren", publiziert im Basler Jahrbuch 1941, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1940, Seite 164 (zu zeitgenössischen Briefen des Geistlichen Peter Stähelin)

Gustav Steiner, Beitrag "Bericht eines Therwilers über den 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1938, herausgegeben von Ernst Jenny und Gustav Steiner, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1937, Seite 152 (zu Erinnerungen des Josef Gutzwiler-Schaub)

Adolf Vischer, Die Geschichte des dritten August 1833, Verlag Felix Schneider, Basel, 1888, Seiten 38 bis 40 und 77 (Bestattung in Pratteln durch Pfarrer Rahn)

Fritz Vischer, Beitrag "Erlebnisse von Remigius Merian zum Roten Haus am 3. August 1833", publiziert im Basler Jahrbuch 1905, herausgegeben von Albert Burckhardt-Finsler, Rudolf Wackernagel und Albert Gessler, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1904, Seiten 168 bis 169

Karl Weber, Die Revolution im Kanton Basel 1830-1833, Verlag Gebrüder Lüdin, Liestal, 1907, Seiten 218 bis 219

Ernst Zeugin, Pratteln - Beiträge zur Kulturgeschichte eines Bauerndorfes, Prattler Heimatschriften Band 3, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1954/79, Seite 173 (zur Bestattung Gefallener in Pratteln)

Ernst Zeugin, Aus früheren Zeiten - Bilder aus Prattelns Vergangenheit, Prattler Heimatschriften Band 6, Max Muff Buchdruck und Offset, Pratteln, 1974, Seite 125 (zu Hans Jakob Rietschi)

Bericht von Hauptmann Martin Begle zum 3. August 1833, Transkription aus Trennung A6, Matthias Manz im Aktenverweis Art.Hpm. Martin Béglé, StABL 98.02 Trennung, Datum 9.9.87

Quellen Epilog: Das Hülftendenkmal bei Frenkendorf

Adolf Häring, Beitrag "Das Hülftendenkmal - eine historische Erinnerungsstätte", publiziert in Heimatkunde Frenkendorf, Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal, 1986, ISBN 3-85673-507, Seiten 37 bis 41

Protokoll der Landratssitzung vom 29. November 2001, Nr.1351, 33 2001/171